

JAHRESBERICHT 2024



ARBEITSSTELLE HOLOCAUSTLITERATUR

Geschichte[n] bewahren, erforschen, vermitteln

IMPRESSUM

Jahresbericht der Arbeitsstelle Holocaustliteratur der JLU Gießen 2024

Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur

Prof. Dr. Sascha Feuchert

Redaktion

Jennifer Ehrhardt
Felix Luckau

Lektorat

Dr. Anika Binsch
Elisabeth Turvold

Gestaltung/Layout

Jennifer Ehrhardt

Urheberrechtshinweise

Alle Inhalte dieses Jahresberichts, einschließlich Texte, Bilder und sonstige Materialien, unterliegen dem Urheberrecht und anderen Gesetzen zum Schutz geistigen Eigentums. Sofern nicht anders angegeben, liegt das Urheberrecht bei der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Jede Form der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung oder anderweitigen Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der schriftlichen Zustimmung der Rechteinhaber. Inhalte Dritter sind entsprechend gekennzeichnet. Sollten Sie dennoch auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir Sie, uns einen entsprechenden Hinweis zu geben. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir die entsprechenden Inhalte umgehend entfernen.

Haftung für Links

Dieser Jahresbericht kann Verweise (Links) zu externen Webseiten Dritter enthalten, auf deren Inhalte die Arbeitsstelle Holocaustliteratur keinen Einfluss hat. Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Gewähr für die Inhalte externer Links; für diese ist ausschließlich der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Seiten auf mögliche Rechtsverstöße überprüft, rechtswidrige Inhalte waren zu diesem Zeitpunkt nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Sollten uns Rechtsverletzungen bekannt werden, werden wir derartige Links umgehend entfernen.

ARBEITSSTELLE HOLOCAUSTLITERATUR

INHALT

VORWORT	4
BEWAHREN	7
Datenbank „Frühe Texte der Holocaust- und Lagerliteratur 1933–1949“	8
ERSCHLIESSEN	11
Edition der Tagebuch-Aufzeichnungen	
Emanuel Ringelblums	12
Schriftenreihe: Studien und Dokumente zur Holocaust- und Lagerliteratur	20
Bibliothek der polnischen Holocaustliteratur	24
Rezensionen	25
Weitere Publikationen	26
Promotionsprojekte	28
VERMITTELN	29
Universitäre Lehre	30
<i>Seminare im Bachelor- und Lehramtsbereich</i>	30
<i>Aus den Lehrveranstaltungen</i>	32
<i>Seminare im Master-Schwerpunkt Holocaust- und Lagerliteratur</i>	36
Gedenkstättenpädagogik	38
<i>Exkursion in die Gedenkstätte Auschwitz und nach Krakau</i>	38
Bildungsarbeit an und mit Schulen sowie weiteren Bildungsträgern	40
Wirken in der Öffentlichkeit	44
<i>Eigene Veranstaltungen</i>	44
<i>Förderverein der Arbeitsstelle Holocaustliteratur e. V.</i>	53
<i>Externe Veranstaltungen</i>	54
Gastwissenschaftler:innen	58
Praktikant:innen	59
Die AHL und ihre Arbeit in den Medien	60
Rezensionen	62
Öffentlichkeitsarbeit und Social-Media-Nutzung der AHL	63
PUBLIKATIONEN UND VORTRÄGE	64
Herausgeberschriften	64
Monografien	64
Aufsätze	64
Rezensionen	65
Vorträge	65
DAS TEAM	66
AKTUELLE KOOPERATIONSPARTNER	59

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

mit großer Freude präsentieren wir Ihnen den Jahresbericht der Arbeitsstelle Holocaustliteratur (AHL) für das Jahr 2024. Auf rund 70 reich bebilderten Seiten dokumentieren wir die Vielfalt unserer Aktivitäten im vergangenen Jahr – stets geleitet von unserem zentralen Anliegen: der Bewahrung und Vermittlung einer lebendigen Erinnerungskultur. Diese Aufgabe erscheint heute umso dringlicher, wie u. a. die Thüringer Landtagswahl im September des Berichtsjahres gezeigt hat. Erstmals seit Jahrzehnten erhielt eine Partei die meisten Stimmen, die in Teilen als rechtsextrem eingestuft wird und aus deren Reihen die Forderung nach einer „erinnerungspolitischen Wende um 180 Grad“ ertönt. Auch in Sachsen und Brandenburg wurde sie zweitstärkste Kraft. Diese Entwicklungen mahnen uns, die Auseinandersetzung mit unserer historischen Verantwortung entschlossen und mit unterschiedlichen Mitteln fortzusetzen. Gerade in Zeiten politischer und gesellschaftlicher Umbrüche bleibt die Beschäftigung mit dem Holocaust und den literarischen Werken, die ihn bezeugen, eine unverzichtbare Aufgabe – eine, der sich die AHL mit Nachdruck widmet.

Unter unserem Leitsatz „Geschichte(n) bewahren, erforschen, vermitteln“ haben wir auch im vergangenen Jahr neue Projekte initiiert und bestehende erfolgreich weitergeführt, um die Stimmen der Opfer und Überlebenden für kommende Generationen zu erhalten und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Neben Publikationen, darunter die fortlaufenden Reihen im Metropol Verlag sowie im Wallstein Verlag, standen dabei wissenschaftliche Forschungsarbeiten und öffentliche Veranstaltungen im Mittelpunkt. In enger Zusammenarbeit mit unseren Partnern und mit Unterstützung verschiedener Förderer konnten wir diverse Expert:innen der Holocaustforschung für Vorträge an der AHL gewinnen. So referierte etwa Bethan Griffiths (Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V.) über die antisemitische Wohnungspolitik in Berlin zwischen 1939 und 1945, Prof. Andreas Ohme (Universität Greifswald) über den umstrittenen Gattungsbegriff der „Holocaustliteratur“ und Prof. Bartosz Wójcik (Universität Stettin) beleuchtete die Rolle der deutschen Ordnungspolizei in den annektierten polnischen Gebieten zwischen 1939 und 1945. Weitere Hö-

hepunkte waren Buchvorstellungen mit Prof. Andrea Löw (Zentrum für Holocaust-Studien) und Prof. em. Wolfgang Benz. Außerdem las Dr. Roman Kurtz im Rahmen einer Themenwoche der AHL zum Untergrundarchiv des Warschauer Gettos aus der noch unveröffentlichten Edition des Tagebuchs von Emanuel Ringelblum, die derzeit an der AHL in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Holocaust-Studien, dem Fritz Bauer Institut und dem Jüdischen Historischen Institut Warschau vorbereitet wird. Darüber hinaus gehörten Ausstellungseröffnungen und Theateraufführungen ebenso zum Veranstaltungsrepertoire des Jahres 2024 wie Zeitzeugengespräche, unter anderem mit Ivar Buterfas-Frankenthal, den wir gemeinsam mit seiner Frau Dagmar zu seinem letzten offiziellen Besuch in Gießen begrüßen durften.

Unser Engagement für die Erforschung, Vermittlung und kritische Reflexion der Holocaust- und Lagerliteratur spiegelte sich ebenso in der Lehre am Institut für Germanistik der JLU Gießen wider, dessen geschäftsführender Direktor Sascha Feuchert¹ zudem seit Oktober 2024 ist. Eine besondere Wegmarke des Berichtsjahres war erneut die Exkursion in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau und nach Krakau Anfang März, in deren Rahmen Studierende zu Gedenkstätten-Teamer:innen ausgebildet wurden. Auch die wieder durchgeführte Studienfahrt nach Łódź in Kooperation mit der dortigen Partneruniversität im Mai 2024 ist hervorzuheben. Hier setzten sich die Teilnehmenden intensiv mit Texten aus und über das Getto Łódź/Litzmannstadt auseinander und gewannen durch den deutsch-polnischen Austausch mit Studierenden der Universität Łódź wertvolle neue Perspektiven. Beide Reisen boten den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich den historischen Orten und literarischen Zeugnissen auf vielschichtige Weise zu nähern. Diese Erfahrungen flossen direkt in die Reflexion methodischer und didaktischer Chancen und Herausforderungen der Gedenkstättenpädagogik ein – ein Ansatz, den wir aufgrund der überaus positiven Resonanz der Teilnehmenden fortführen möchten.

Ferner waren die Aktivitäten der AHL im außeruniversitären Wissenstransfer im vergangenen Jahr wieder äußerst

¹ Zur besseren Lesbarkeit wird im vorliegenden Jahresbericht bei den Mitarbeitenden der AHL auf die Angabe akademischer Titel verzichtet.

sichtbar: Unsere Arbeit fand in zahlreichen (über-)regionalen Medien Erwähnung, und die Expertise der AHL-Mitarbeiter war bei einer Reihe von externen Veranstaltungen in Gießen und darüber hinaus gefragt. Vor allem im Bereich der schulischen Bildungsarbeit konnten wir durch Expertengespräche, Lehrkräftefortbildungen und die Entwicklung von Lektürehilfen vielfältige Impulse setzen.

Die Vermittlung (literatur-)historischer Inhalte ist nicht allein Aufgabe der Schulen, sondern auch der Medien. In diesem Zusammenhang verdient die Zusammenarbeit der AHL mit dem Kinderkanal (KiKA) von ARD und ZDF besondere Erwähnung – insbesondere bei der Produktion „Triff Anne Frank“ (KiKA/hr). Die in enger Kooperation mit der AHL entstandene Folge wurde im Berichtsjahr erneut ausgezeichnet und erhielt den 2. Platz beim Preis der Internationalen Jugendjury des PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL.

Gleichwohl war das Jahr 2024 erneut von großen personellen Herausforderungen gekennzeichnet: Der langfristige krankheitsbedingte Ausfall unserer Geschäftsführerin Anika Binsch machte eine Neuverteilung der Zuständigkeiten notwendig. Im Dezember 2024 übernahmen die wissenschaftlichen Mitarbeitenden Felix Luckau und Jennifer Ehrhardt daher kommissarisch die Geschäftsführung in den Bereichen Verwaltung, Kooperationen, Öffentlichkeitsarbeit und Vertretung der AHL-Leitung. Aleksandra Bak-Zawalski war für die Forschungsentwicklung, die Drittmittelakquise und die Vertretung der AHL in außeruniversitären Gremien zuständig. Trotz dieser Herausforderungen konnte die AHL im Berichtsjahr deutliche Fortschritte erzielen und ihre Position als deutschlandweit einmalige Einrichtung weiter festigen.

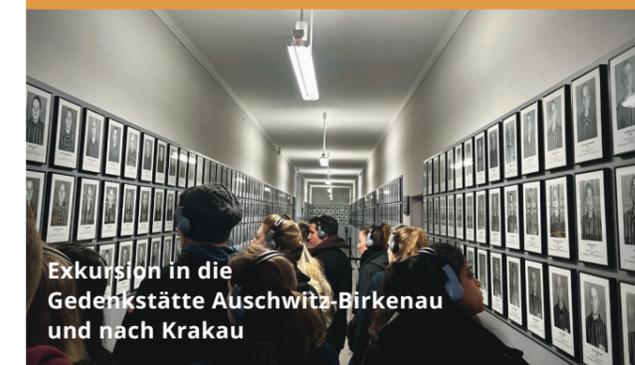
Mit Stolz blicken wir daher auf das Erreichte – und zugleich mit Zuversicht auf die kommenden Aufgaben. Damit wir unsere Arbeit in diesem Umfang fortführen können, sind wir weiterhin auf Ihre ideelle und materielle Unterstützung angewiesen. Durch eine Spende können Sie dazu beitragen, den gemeinnützigen Förderverein der Arbeitsstelle Holocaustliteratur zu stärken:

Volksbank Heuchelheim eG
BIC: GENODE51HHE
IBAN: DE96 5136 1021 0006 078974

Die Spenden fließen direkt in die Förderung von studentischen Mitarbeitenden sowie in die Finanzierung von Projekten, Veranstaltungen und Publikationen. Im Folgenden berichten wir gerne über unsere Tätigkeiten und Projekte, für die ebendiese Unterstützung von unschätzbarem Wert war. Dafür möchten wir Ihnen unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Das Team der AHL

UNSERE JAHRESHIGHLIGHTS



Exkursion in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau und nach Krakau



Studienfahrt nach Łódź im Rahmen eines deutsch-polnischen Austauschseminars



Letztes Zeitzeugengespräch mit Ivar und Dagmar Buterfas-Frankenthal in Gießen



Ringelblum-Themenwoche an der AHL: Exklusive Lesung aus der ersten deutschsprachigen Edition des Ringelblum-Tagebuchs

Die Tätigkeiten der Arbeitsstelle Holocaustliteratur bündeln sich in drei Bereiche:

Bewahren – Erschließen – Vermitteln

Im Einzelnen stellen sich die Aktivitäten der Arbeitsbereiche wie folgt dar.

BEWAHREN

DATENBANK „FRÜHE TEXTE DER HOLOCAUST- UND LAGERLITERATUR 1933 BIS 1949“

Projektpartner: Arbeitsstelle Holocaustliteratur und Universitätsbibliothek Gießen

Im Berichtsjahr wurden die Arbeiten an der Datenbank „Frühe Texte der Holocaust- und Lagerliteratur“ (www.fruehe-texte-holocaustliteratur.de) erfolgreich fortgesetzt. Die Plattform erfasst erstmals Texte der deutschsprachigen Holocaust- und Lagerliteratur aus den Jahren 1933 bis 1949 bibliografisch und leistet damit einen wichtigen Beitrag zu deren Dokumentation und Erforschung. Ein besonderer Meilenstein im Jahr 2024 war die Präsentation des Online-Repositorys durch Felix Luckau und Jennifer Ehrhardt im Rahmen des Workshops „Exploring Historical War Experiences through Digital Sources and Methodologies“ an der Tampere University in Finnland. Dort konnte die Datenbank einem internationalen Fachpublikum vorgestellt und ihre Bedeutung für die digitale Erschließung historischer Verfolgungs- und Kriegserfahrungen hervorgehoben werden.

(Wieder-)Entdeckung der frühen deutschen Holocaust- und Lagerliteratur

Bis heute hält sich die weitverbreitete Annahme, dass Überlebende des nationalsozialistischen Terrorregimes unmittelbar nach Kriegsende nur selten literarisch Zeugnis abgelegt hätten. Während dies zu Recht darauf hindeutet, dass nur wenige ihrer Texte aus dieser Zeit Eingang in das kollektive Gedächtnis fanden, bleibt dennoch festzustellen, dass bis 1949 – trotz widrigster Umstände – zahlreiche deutschsprachige Werke veröffentlicht wurden. Viele dieser Texte entstanden bereits während der Verfolgung und Vernichtung im Exil oder Untergrund.

Die Bedeutung dieser frühen Zeugnisse liegt somit in ihrem doppelten Zeugnischarakter: Einerseits dokumentieren sie die nationalsozialistischen Verbrechen aus unmittelbarer zeitlicher (und oft auch räumlicher) Nähe, andererseits zeugen sie zugleich von ihren spezifischen Entstehungskontexten. Häufig zeichnen sich die Texte durch einen stark didaktischen und politischen Charakter aus. In einer Zeit, in der die Stimmen unmittelbarer Zeitzeug:innen zunehmend verstummen, gewinnen diese literarischen Dokumente als Textzeugen besondere Relevanz.

DIGISAM-Sammlung: Frühe Holocaustliteratur

Um die Erhaltung und Zugänglichkeit dieser „Testamente“ sicherzustellen, haben die AHL und die Universitätsbibliothek (UB) Gießen ein digitales Repositorium für frühe deutschsprachige Holocaust- und Lagerliteratur der Jahre 1933 bis 1949 eingerichtet. Ziel ist es, die Zeugnisse wieder in das individuelle und kollektive Gedächtnis zu rücken. Durch die Digitalisierungsinitiative der UB werden diese z. T. vergriffenen und urheberrechtlich freien Werke, die heute sonst nur noch mit großem Aufwand beschafft werden können, über die Digitalen Giessener Sammlungen (DIGISAM) einer breiteren Öffentlichkeit für Wissenschaft und Lehre zugänglich gemacht.

Annotierte und georeferenzierte Online-Datenbank: Frühe Texte der Holocaust- und Lagerliteratur 1933–1949

Ergänzend zur digitalen Volltextsammlung hat die AHL mit technischer Unterstützung der UB eine frei zugängliche Online-Bibliografie entwickelt, die diese frühen Texte erstmals systematisch historisch und literaturwissenschaftlich erschließt. Neben bibliografischen Angaben enthält sie ausführliche Inhaltszusammenfassungen der einzelnen Publikationen. Soweit möglich, werden zudem Autor:innenbiografien und Informationen zur Rezeptionsgeschichte der Werke bereitgestellt. Die digitalisierten Volltexte aus den Digitalen Giessener Sammlungen sind in der Online-Bibliografie verlinkt, ebenso die Normdaten zu Autor:innen, Orten und Körperschaften. Die georeferenzierten Daten werden darüber hinaus durch kartografische Visualisierungen dargestellt.

Workshopbericht: „Exploring Historical War Experiences through Digital Sources and Methodologies“

Der Frage, inwieweit die frühen Texte in der Datenbank aufgrund ihrer Nähe zu den historischen Geschehnissen neue Perspektiven auf ihre Erforschung und ihre literarische Verarbeitung eröffnen können, widmeten sich Jennifer Ehrhardt und Felix Luckau in einem Vortrag im Rahmen des Workshops „Exploring Historical

War Experiences through Digital Sources and Methodologies“. Dieser fand am **23. und 24. Mai** als Teil des Projekts „Digital History and Handwritten Sources (DIGIKÄKI)“ des *Research Council of Finland's Centre of Excellence in the History of Experiences (HEX)* an der Tampere University in Finnland statt. Die Teilnehmenden beleuchteten die Möglichkeiten und Herausforderungen der Erforschung von Kriegserfahrungen mithilfe digitaler Quellen und Methoden.

In den letzten Jahrzehnten haben sich Historiker:innen zunehmend bemüht, Kriege nicht nur als politische und/oder militärische Ereignisse zu betrachten, sondern – insbesondere im Hinblick auf die Weltkriege des 20. Jahrhunderts – auch die emotionalen, psychischen und zutiefst traumatischen Erlebnisse von Menschen, die in die Gewalt verwickelt waren, in den Mittelpunkt der Forschung zu stellen. Dies geschah vorrangig anhand von Einzelschicksalen, wie sie in sogenannten Ego-Dokumenten (etwa in Briefen oder Tagebüchern) festgehalten sind.

Die Digitalisierung eröffnet jedoch, so die Prämisse des zweitägigen Workshops, neue Möglichkeiten, Kriegserfahrungen – und auch Verfolgungs- und Lagererfahrungen im Nationalsozialismus – aus einer breiteren Perspektive zu betrachten und auf digitalen und visuellen Plattformen zu präsentieren. Dabei steht die Frage nach den konkreten Auswirkungen der Digitalisierung auf die Erforschung jener Erfahrungen ebenso im Fokus wie die Diskussion ethischer Fragen: Besteht die Gefahr, dass individuelle Erfahrungen in der digitalen, datengetriebenen Forschung vernachlässigt werden oder kann die Digitalisierung Historiker:innen neue Möglichkeiten bieten, Geschichten zu erzählen und Kriegserfahrungen zu vermitteln?

In ihrem Beitrag stellten Ehrhardt und Luckau die umfangreichen Funktionen der Online-Datenbank vor. Sie betonten, dass die Plattform eine duale Funktion erfüllt, indem sie eine Plattform bietet, auf der sowohl individuelle Stimmen gehört als auch kollektive Geschichten entdeckt werden können: Zum einen ermöglicht sie die detaillierte Untersuchung einzelner Werke und der Biografien der Autor:innen, wodurch auf der Mikroebene spezifische histori-

sche Realitäten beleuchtet werden können. Zum anderen eröffnet die Datenbank durch ihre vielfältigen Recherche- und Darstellungsmöglichkeiten neue Wege zur Analyse übergreifender Zusammenhänge auf der Makroebene. Ehrhardt und Luckau erläuterten, wie die Kombination aus Einzelanalysen und umfassender Datenaufbereitung zu einem differenzierteren Bild von Kriegs-, Verfolgungs-, Gefangenschafts- und Lagererfahrungen und ihrer literarischen Verarbeitung beitragen kann. So ermöglicht die Plattform beispielsweise die Identifikation produktiver Phasen, in denen besonders viele frühe Texte entstanden. Dies wiederum wirft weiterführende Fragen auf – etwa: Welche äußeren Umstände begünstigten oder verhinderten eine verstärkte literarische Auseinandersetzung?



Teilnehmende des Workshops an der Tampere University in Finnland / Foto: Tampere University

Luckau und Ehrhardt argumentierten daher, dass die Digitalisierung nicht zwangsläufig eine Bedrohung für die Individualität der Quellen darstellt. Vielmehr kann sie helfen, individuelle Geschichten auf neue Weise in einem breiteren Kontext zu erschließen und eine bessere Verfügbarkeit der Texte zu erreichen. Gleichzeitig warnten sie davor, die Tiefe persönlicher Erfahrungen zugunsten rein datengetriebener Analysen zu vernachlässigen. Es ist entscheidend, sorgfältig abzuwägen, welche digitalen Werkzeuge zum Einsatz kommen, um sowohl wissenschaftliche Genauigkeit als auch ethische Verantwortung zu gewährleisten.

IM JAHR
2024

Im Berichtsjahr verzeichnete die Datenbank allein über Google mehr als **8.000 Zugriffe** (Quelle: *Google Search Console Insights*), mit durchschnittlich **600 bis 800 Zugriffen pro Monat**. In Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Gießen wurde die Datenbank 2024 außerdem kontinuierlich erweitert und technisch weiterentwickelt. Im Zuge dessen wurden **15 digitalisierte Werke in DIGISAM** integriert sowie umfassende Recherchen für die Datenbank durchgeführt, um etwa biografische Angaben kritisch zu überprüfen und dem aktuellen Forschungsstand anzupassen. Darüber hinaus wurden weitere Annotationen für die Datenbank vorbereitet.

Ein besonderes Beispiel für die Nutzung der Datenbank ist ein Katalog zur Leipziger Antiquariatsmesse 2024, herausgegeben vom Antiquariat Peter Ibbetson. Er thematisiert internationale Publikationen zur frühen Holocaust- und Lagerliteratur (1934–1950) und verweist dabei auf zahlreiche Titel aus der Datenbank. Zum Katalog gelangen Sie [hier](#).



ERSCHLIEßEN

EDITION DER TAGEBUCH- AUFZEICHNUNGEN EMANUEL RINGELBLUMS

Projektpartner: Arbeitsstelle Holocaustliteratur (Gießen), Fritz Bauer Institut (Frankfurt am Main), Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte (München), Jüdisches Historisches Institut (ŻIH Warschau)

Bedeutende Fortschritte wurden im vergangenen Jahr auch bei der Pilotedition zur ersten deutschsprachigen Ausgabe des Ringelblum-Archivs erzielt. Die Edition stand u. a. im Mittelpunkt mehrerer Vorträge der Herausgeber:innen. Zudem widmete sich die AHL im Rahmen einer Themenwoche ausführlich dem Leben und Wirken Emanuel Ringelblums sowie dem von ihm initiierten Untergrundarchiv des Warschauer Gettos. Begleitend dazu erschien eine achteilige Postingserie auf den Social-Media-Kanälen der AHL. Ein besonderes Highlight bildete die exklusive Lesung am 13. Dezember, bei der erstmals ausgewählte Passagen aus Ringelblums Essays im Rahmen einer Vorlesung von Sascha Feuchert präsentiert wurden.

Zur ersten deutschsprachigen Edition des Untergrund-Archivs des Warschauer Gettos

Das Untergrundarchiv aus dem Warschauer Getto ist die zentrale Quellensammlung zum Leben und Sterben der polnischen Jüdinnen und Juden unter nationalsozialistischer Besatzung. Im Geheimen sammelten der Historiker Emanuel Ringelblum und zahlreiche Mitarbeitende die verschiedensten Zeugnisse des Holocaust. Dazu gehören persönliche Berichte von Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und sozialer Herkunft, statistische und organisatorische Daten, amtliche deutsche Dokumente und zahlreiche weitere Materialien. Ihr Ziel war es, ihre Geschichte und die vieler anderer für die Nachwelt zu dokumentieren und zu analysieren – schon während der Verfolgung und des Massenmordes.

Dieses historisch einmalige Untergrundarchiv, das weitgehend überliefert und heute Teil des UNESCO-Weltkulturerbes ist, wird von der AHL gemeinsam mit dem Fritz Bauer Institut in Frankfurt am Main sowie dem Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte in München in enger Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Historischen Institut in Warschau (ŻIH) in einer Auswahl-Edition dem deutschsprachigen Lesepublikum zugänglich gemacht. Herausgegeben wird sie von Dr. Markus Roth (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut), Prof. Andrea Löw (Wissenschaftliche Leiterin des Zentrums für Holocaust-Studien) und Sascha Feuchert unter Mitarbeit von Alek-

sandra Bak-Zawalski (beide AHL). Neben dem Diarium von Ringelblum wird zunächst ein Essayband erscheinen, der sich mit den jüdisch-polnischen Beziehungen vor dem und im Zweiten Weltkrieg befasst. Die Veröffentlichung der Bände ist im Göttinger Wallstein Verlag geplant.

Im Rahmen der laufenden Arbeiten zur Edition wurde das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos bereits in verschiedenen Zusammenhängen über die Forschungsgemeinschaft hinaus der breiten Öffentlichkeit vorgestellt, wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen.

„Das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos – Potenziale für Forschung und Vermittlung“ – Vortrag von Prof. Andrea Löw am Dubnow-Institut in Leipzig

Am Vorabend des 81. Jahrestags des Warschauer Gettoaufstands stellte Prof. Andrea Löw am 18. April die Inhalte des Untergrundarchivs sowie das Potenzial seiner zahlreichen Quellen für Forschung, Vermittlung und Erinnerung im Dubnow-Institut in Leipzig vor. Im Anschluss ging sie im Gespräch mit Monika Heinemann und Julia Roos (beide Dubnow-Institut) der Frage nach, warum es relevant ist, nach der Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte von Dokumenten, darunter auch Fotografien, zu fragen und welche Perspektiven dieser einzigartige Bestand eröffnet. Die Veranstaltung fand im Rahmen des Begleitprogramms zur Ausstellung „Der bestimmende Blick. Bilder jüdischen Lebens im Nachkriegspolen“ statt, die bis Ende 2025 im Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow zu sehen ist.

„Das Ringelblum-Archiv – Zeugnis des Holocaust“ – Vortrag von Sascha Feuchert im Rahmen einer Themenwoche an der AHL

Vom 9. bis 18. Dezember widmete sich die AHL in verschiedenen Formaten dem Untergrundarchiv des Warschauer Gettos. Höhepunkt der Themenwoche, die von einer achteiligen Beitragsreihe auf den Social-Media-Kanälen der AHL begleitet wurde, war eine exklusive Lesung am 13. Dezember. Diese fand am Philosophikum I der JLU im Rahmen der von Sascha Feuchert im Wintersemester 2024/2025 angebotenen Vorlesung „Holocaust- und Lagerliteratur: Theorie – Geschichte – schulische Praxis“ statt. Nach einem Vortrag von Sascha Feuchert über die Geschichte und Bedeutung des Archivs las Dr. Roman Kurtz (Stadttheater Gießen) erstmals Auszüge aus der noch unveröffentlichten deutschen Ausgabe von Ringelblums Tagebuch und Aufsätzen. Details zur Social-Media-Kampagne sowie ein Bericht zur Lesung sind auf den folgenden Seiten zu finden.

Posting-Reihe im Rahmen der Ringelblum-Themenwoche an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur



Teil 1: Das Ringelblum-Archiv

veröffentlicht am 9. Dezember 2024

Das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos ist eines der bedeutendsten Zeugnisse des Holocaust und gehört heute zum UNESCO-Weltkulturerbe. Gegründet wurde das Archiv im Herbst 1940 auf Initiative des polnisch-jüdischen Historikers, Pädagogen und Sozialaktivisten Dr. Emanuel Ringelblum mit Unterstützung der Widerstandsorganisation „Oneg Schabbat“.

Die Chronistengruppe sammelte heimlich amtliche Dokumente und Bekanntmachungen, private Tagebücher und zahlreiche Alltagsquellen, um ihre Geschichte und die vieler anderer bereits während der Verfolgung und des Massenmordes für die Nachwelt zu dokumentieren. Diese außergewöhnliche historische Sammlung besteht aus zwei Teilen, die im Warschauer Getto verborgen und nach dem Krieg wieder entdeckt wurden: Der erste Teil wurde am 18. September 1946 in zehn Metallkisten aufgefunden, während der zweite Teil des Ringelblum-Archivs am 1. Dezember 1950 in Milchkannen ausfindig gemacht wurde.

Das gesamte erhaltene Archiv umfasst mehrere tausend Dokumente (Manuskripte, Drucke, Fotografien), die insgesamt mehr als 28.000 Blatt zählen. Das Ringelblum-Archiv befindet sich heute im Bestand des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau. Ein zentraler Forschungsschwerpunkt der AHL, des Fritz Bauer Instituts, des Zentrums für Holocaust-Studien und des ŻIH war in den vergangenen drei Jahren die Erschließung, Übersetzung und Kontextualisierung von Dokumenten aus dieser wertvollen Sammlung.

Teil 2: Emanuel Ringelblum

veröffentlicht am 10. Dezember 2024

Emanuel Ringelblum wurde im Jahr 1900 in Buczacz geboren. 1922 nahm er sein Studium an der Universität Warschau auf, wo er 1927 mit einer Dissertation zur Geschichte der Warschauer Juden promoviert wurde. Er war nicht nur als Geschichtslehrer tätig und engagierte sich in zahlreichen Arbeitskreisen sowie Forschungsinstituten, sondern leistete auch bedeutende Beiträge zur Erforschung der Geschichte der Juden in Polen.

Nach Kriegsausbruch engagierte er sich in der Flüchtlingshilfe und im Widerstand. 1940 wurde er ins Warschauer Getto gebracht, wo er 1942 versuchte, den Deportationen der „Großen Aktion“ zu entgehen, indem er in einer Schreiberei arbeitete. Die Flucht aus dem Getto gelang ihm 1943 und er versteckte sich einige Zeit in einem Warschauer Bunker. Nach der Entdeckung des Verstecks wurde er am 7. März 1944 mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn im Warschauer Pawiak-Gefängnis von Deutschen erschossen.

Foto links

Am 18. September 1946 halfen Überlebende des „Oneg Schabbat“, den ersten Teil des von dem Historiker Emanuel Ringelblum zusammengestellten Archivs ausfindig zu machen und auszugraben
Foto: ŻIH

Foto Mitte

Drei der neun Blechdosen und zwei Milchkannen, die Teile des Ringelblum-Archivs enthielten
Foto: ŻIH

Foto rechts

Emanuel Ringelblum (l.) mit einer Gruppe von Freunden aus der Studierendenorganisation „Cherut“ (hebr. Freiheit), ca. 1919.
Foto: Gedenkbuch von Nowy Sącz, ŻIH-Bibliothek



Teil 3: Das Warschauer Getto

veröffentlicht am 11. Dezember 2024

Das Warschauer Getto wurde am 2. Oktober 1940 durch die deutschen Besatzungsbehörden und ihre Helfer offiziell für die jüdische Bevölkerung Warschaus eingerichtet und am 16. November desselben Jahres vollständig abgeriegelt, wodurch es vom übrigen Stadtgebiet isoliert wurde. Es war das größte Getto im besetzten Europa, in dem zeitweise mehr als 400.000 Menschen unter katastrophalen Bedingungen auf engstem Raum leben mussten. Im Mai 1943, nach der gewaltsamen Niederschlagung des jüdischen Aufstands im Warschauer Getto, wurde es von deutschen Truppen vollständig „liquidiert“. Die überlebenden Gettobewohner:innen wurden größtenteils in Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert.



Der Schabbattag, an dem das Getto eingeführt wurde (der 16. Nov[ember]), war schrecklich, Menschen wussten nicht, dass man das Getto schließen wird, deshalb war diese Nachricht für alle wie ein Donner aus heiterem Himmel. [...] Es stellte sich heraus, dass die Markthallen für jüdische Frauen geschlossen sind. Sofort fehlte das Brot und andere Lebensmittel. Seitdem ist alles wahnsinnig überteuert. [...] Eine Welle der Grausamkeit in der ganzen Stadt, als ob sie aufgrund eines Zeichens von oben ausgebrochen wäre. [...] Die Unruhe in der jüdischen Bevölkerung ist riesig. Niemand weiß, ob er morgen in seinem Bett wieder einschlafen kann. Im Süden der Hauptstadt sitzen Menschen den ganzen Tag zu Hause; sie erwarten jederzeit den Moment, an dem sie kommen und sie vertreiben.

Auszug aus Archivum Ringelbluma. Konspiracyjne Archiwum Getta Warszawy. Pismo Emanuela Ringelbluma z getta. Übersetzt von Agata Reibach. Bd. 29. Warschau 2018: ŻIH.

Teil 4: Die Widerstandsgruppe „Oneg Schabbat“

veröffentlicht am 12. Dezember 2024

Die Tätigkeit der Widerstandsgruppe „Oneg Schabbat“ bestand in der sorgfältigen und umfassenden Dokumentation des Schicksals der Jüdinnen und Juden unter der deutschen Besatzung, ihrer Verfolgung und Vernichtung. Sie stellte damit eine der bedeutendsten Formen des zivilen und intellektuellen Widerstands im Warschauer Getto dar. Sie wurde von mehreren Dutzend jüdischen Schriftsteller:innen, Journalist:innen, Lehrer:innen, Wissenschaftler:innen und sozialen Aktivist:innen ins Leben gerufen.



[D]as Gettoarchiv [wurde] durch die Gruppe „Oneg Schabbat“ gegründet. Dieser seltsame Name hat seinen Ursprung darin, dass die Beratungen dieser Gruppe am Samstag stattfanden – daher wurde die gesamte Initiative aus Gründen der Geheimhaltung „Oneg Schabbat“ genannt. Die ersten Grundlagen für das Archiv legte ich [Emanuel Ringelblum] im Oktober 1939. Die Atmosphäre in Warschau war damals sehr deprimierend. Jeder Tag brachte neue Restriktionen gegenüber den Juden mit sich. Man fürchtete sich vor politischer Unterdrückung, zitterte vor entsprechenden Durchsuchungen.

Auszug aus Archivum Ringelbluma. Konspiracyjne Archiwum Getta Warszawy. Pismo Emanuela Ringelbluma z getta. Übersetzt von Agata Reibach. Bd. 29. Warschau 2018: ŻIH.

Foto links

Die Zwangsumsiedlung von Jüdinnen und Juden aus Dörfern und kleinen Städten des Warschauer Bezirks in das Warschauer Getto
Foto: ŻIH

Foto rechts

Vier der rund 60 Mitarbeitenden des Untergrund-Archivs (v.l.n.r.): Emanuel Ringelblum, Rachela Auerbach, Abraham Lewin und Henryka Łazowertówna
Foto: ŻIH

Teil 5: Das (Über)Leben im Warschauer Getto

veröffentlicht am 13. Dezember 2024

Das Leben im Getto war von Beginn an durch Einschränkungen und Begrenzungen geprägt. Mit der Zeit verschärften sich die Zustände drastisch: Hunger, Krankheiten und Tod prägten den Alltag der Menschen. Das Ringelblum-Archiv beschreibt das Phänomen des Schmuggels und der weitverbreiteten Bestechung, widmet aber auch den Krankheiten und dem Problem des schrecklichen Hungers, der oft eine Folge der sozialen Ungleichheit war, viel Raum.



Es herrscht ein so großer Hunger, dass die Armen den bedauernswerten Brotverkäufern Brot entreißen. Sie reißen das Brot sofort in zwei Stücke und beißen es an. Ein solches Brot kann nicht mehr verkauft werden. [...] Fast jeden Tag sehe ich zwei, drei Menschen, die mitten auf der Straße vor Hunger umfallen. [...] Die jüdischen Ärzte und Professoren – auch an solchen fehlt es hier nicht – betreiben wissenschaftliche Forschungen. Eines der interessantesten Themen ist der Hunger, denn er ist die am meisten verbreitete Gettokrankheit. Für die gibt es einen Rat: Die Deutschen sollten Polen verlassen. [In Łódź] entdeckte ein berühmter jüdischer Professor aus Prag, dass Kartoffeln das beste Mittel gegen Hungerschwelungen sind, es ist jedoch schwierig, sie zu bekommen.

Foto links

Bettelnder Mann im Getto, Kommentar von Fotograf H. Jäst auf der Fotorückseite: „Ich weiß nicht, ob der Mann wirklich lachte oder mich nur ängstlich anlächelte.“
Foto: Heinrich Jäst, Quelle: ŻIH

Foto rechts

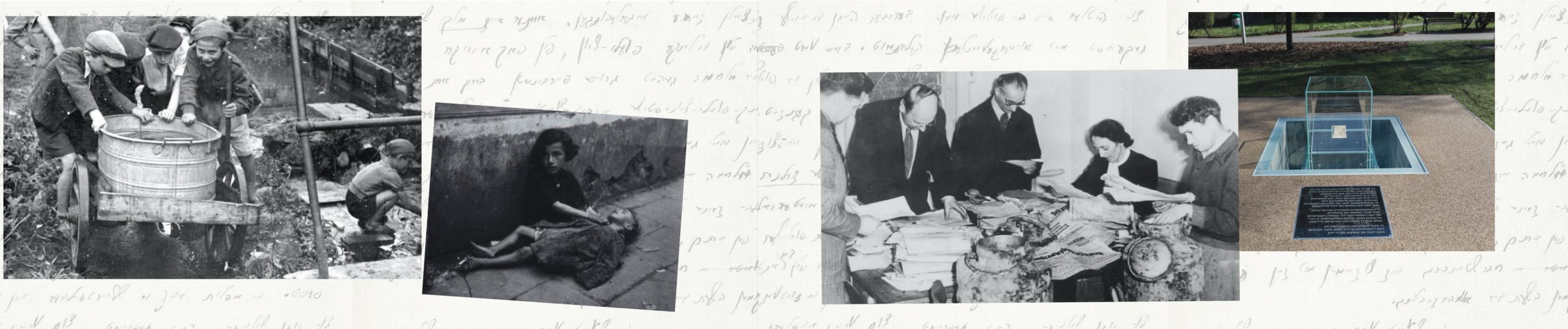
Quarantäne im Warschauer Getto
Foto: ŻIH

Im Warschauer Getto herrschten zudem äußerst prekäre hygienische Bedingungen, die wiederholt zu schweren Typhusausbrüchen führten. Die deutschen Besatzer betrachteten diese Krankheit mit besonderer Sorge, da sie eine Ausbreitung der Ansteckung über das Gettogebiet hinaus befürchteten. Zwangsdesinfektionen, auch „Dampfbäder“ genannt, sollten dem entgegenwirken, waren aber v. a. eine weitere Methode, mit der die Menschen im Getto gequält wurden. Viele versuchten, sich durch Bestechung von diesen „Dampfbädern“ freizukaufen. In der Praxis hatten diese Maßnahmen jedoch kaum Einfluss auf die Bekämpfung der Epidemie. Stattdessen führten sie zu einer weitverbreiteten Korruption, die von den beteiligten Funktionären bewusst einkalkuliert und gefördert wurde.



Ich hörte von einer Drohung, dass das Getto geschlossen wird, wenn der Typhus sich ausbreitet. [...] Vor Typhus gewarnt wird [auf] riesigen Plakaten mit einem ‚Stürmer‘-Juden und der Aufschrift: ‚Juden – Läuse – Flecktyphus‘. Auf dem Bild kriecht eine große Laus aus dem Bart des Juden. Die Plakate hingen auch in arischen Straßenbahnen. [...] In allen Häusern wurde eine Hygieneinspektion durchgeführt, um zu überprüfen, ob sich die Typhuskranken dort versteckt hatten. Es wurde festgestellt, dass es keine Kranken gab. Im arischen Teil Warschaus kommt es jeden Tag zu neuen Typhusfällen, obwohl es dort keine Juden mehr gibt. Die ganze Theorie, dass Juden Typhusträger sind, ist also nutzlos. [...] Wenn man einen Deutschen mit zweitausend Zloty schmirt, kann man das Haus vom Dampfbad befreien. [...] Während eines Dampfbaus wird alles zerstört.

Beide Auszüge aus Archivum Ringelbluma. Konspiracyjne Archiwum Getta Warszawy. Pismo Emanuela Ringelbluma z getta. Übersetzt von Agata Reibach. Bd. 29. Warschau 2018: ŻIH.



Teil 6: Kinder im Getto

veröffentlicht am 16. Dezember 2024

Im Warschauer Getto waren insgesamt etwa 500.000 Menschen zusammengepfercht, darunter viele Kinder verschiedener Altersgruppen, die rund ein Viertel der Gettobevölkerung ausmachten. Ihre Versorgung und Betreuung stellte eine der größten Herausforderungen dar: Viele Kinder waren Waisen, litten an Hunger und Erschöpfung und wurden brutal aus ihrem gewohnten Familien- und Schulleben gerissen. Die Sorge um das Wohlergehen der Kinder wurde zu einem zentralen Anliegen und führte zu einer der wichtigsten Ausdrucksformen des zivilen Widerstands im Getto. Es entstanden Untergrundschulen und Hilfsnetzwerke, in denen Gelehrte und Lehrer:innen versuchten, den Kindern trotz ihres eigenen Hungers und der Gefahr von Krankheiten Bildung zu ermöglichen. Sie kämpften gegen den Mangel an Büchern, Heften und anderen Unterrichtsmaterialien und passten ihre Lehrmethoden den schwierigen Bedingungen an, die es zuvor nie gegeben hatte.



Das Kind hört auf, Kind zu sein. Unter schwierigen Bedingungen muss es nicht nur für sich, sondern auch für seine Familie sorgen. Es arbeitet, schleppt Schmuggelware oder bettelt. Sein Hauptinteresse und dominierendes Ziel: Brot. Alles andere, was letztlich kein Brot bringt, kann sein Interesse nicht wecken. Ins Kinderheim kommt er wegen des Brotes, dann muss er etwas verdienen, um sich und seine Familie zu ernähren. [...]

Foto links
Foto von jüdischen Kindern, die den Krieg überlebt haben und in der Obhut der Waisenhäuser des Zentralkomitees der Juden in Polen waren
Foto: ŻIH

Foto rechts
Zwei Mädchen auf einer Gettostraße, Kommentar von H. Jöst auf der Fotorückseite: „Ich glaube, es waren Schwestern. Ich kann nicht sagen, ob die jüngere am Leben war. Sie hat sich nicht bewegt.“
Foto: Heinrich Jöst, Quelle: ŻIH

Das jüdische Schulwesen wurde vollständig abgeschafft. Die meisten Lehrer mussten Arbeit außerhalb Warschaws suchen und auf die andere Seite auswandern. [...] Die Schulen sind geschlossen, sodass man einen Ausweg sucht, den Unterricht zu organisieren. Dieser findet dann in den Wohnungen der Lehrer statt. [...] In dutzenden Häusern befinden sich Bibliotheken mit jüdischen und polnischen Büchern.

Auszug aus Archivum Ringelbluma. Konspiracyjne Archiwum Getta Warszawy. Pisma Emanuela Ringelbluma z getta. Übersetzt von Agata Reibach. Bd. 29. Warschau 2018: ŻIH.

Teil 7: Das Vermächtnis von Oneg Schabbat

veröffentlicht am 17. Dezember 2024

„Jetzt können wir in Ruhe sterben. Wir haben unsere Mission erfüllt.“ – Diese Zeilen wurden vermutlich einen Tag vor dem Vergraben des Archivs geschrieben, in der Hoffnung, dass die „Flasche, die aus dem sinkenden Schiff geworfen wurde“, wie Historiker das Archiv von Emanuel Ringelblum nennen, nach dem Krieg gefunden würde. Doch die meisten Mitglieder des geheimen Archivs, darunter Ringelblum selbst, überlebten nicht.

Die von ihnen akribisch zusammengetragenen und in verschiedenen Metallbehältern versteckten Dokumente blieben jedoch, obwohl sie mehrere Jahre unter der Erde lagen, größtenteils erhalten. Wenn auch nicht alle Dokumente gefunden werden konnten, so wurde doch ein großer Teil nach Kriegsende aus den Ruinen des Warschauer Gettos geborgen. Heute werden sie im Jüdischen Historischen Institut in Warschau verwahrt.

Jenes Untergrundarchiv des im Mai 1943 aufgelösten Warschauer Gettos, das als Weltkulturerbe in die UNESCO-Liste

„Memory of the World“ aufgenommen wurde, ist bis heute eine einzigartige Sammlung und gehört zweifellos zu den wichtigsten Zeugnissen über und aus dem Holocaust.



Die Menschen hatten damals Angst zu schreiben, weil sie mit einer Durchsuchung rechnen mussten. Mit der Zeit beruhigten sie sich wieder. Der Terror wuchs stetig, betraf aber – wie ich bereits erwähnte – ganze Gruppen, Schichten. Was der Jude bei sich zu Hause machte, interessierte die Deutschen nicht. Also hat der Jude angefangen zu schreiben. [...] Es wurde sehr viel geschrieben. Die überwiegende Mehrheit wurde jedoch infolge der Vernichtung der Warschauer Juden während der Aussiedlung zerstört. Nur das, was von „O[neg] Sch[abat]“ aufbewahrt wird, blieb erhalten. [...] Wir haben danach gestrebt, dass der Lauf der Ereignisse in jeder Stadt, die Erlebnisse jedes Einzelnen [...] so einfach und realitätsgetreu wie möglich beschrieben werden. Jedes überflüssige Wort, jede literarische Färbung oder Verschönerung klingt fremd und erregt Widerwillen. Das jüdische Leben während dieses Krieges ist so reich an Tragödien, dass es nicht notwendig ist, es mit überflüssigen Worten auszuschnücken. [...] Jeder Mitarbeiter von „O[neg] Sch[abat]“ wusste, dass sein Kampf und die Qualen, seine harte Arbeit und sein Leiden, das Risiko, 24 Stunden am Tag durch seine illegale Arbeit, die daraus bestand, Materialien von einem Ort zum anderen Ort zu bringen – dass all das im Namen einer höheren Idee geschah. Das alles wird am Tag der Freiheit von der Gesellschaft mit den höchsten Auszeichnungen, die es im freien Europa geben wird, gewürdigt und belohnt werden. „O[neg] Sch[abbat]“ war eine Bruderschaft, ein Orden von Brüdern, die auf ihre Fahnen die Opferbereitschaft, die Treue zu sich selbst und zu ihrem Dienst schrieb.

Auszug aus Archivum Ringelbluma. Konspiracyjne Archiwum Getta Warszawy. Pisma Emanuela Ringelbluma z getta. Übersetzt von Agata Reibach. Bd. 29. Warschau 2018: ŻIH.

Foto links
Forschende des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau klassifizieren Dokumente des Ringelblum-Archivs, 1950
Foto: ŻIH

Foto rechts
Denkmal zur Erinnerung an das Ringelblum-Archiv in Warschau
Foto: Adam Stepień, ŻIH

Teil 8: Bericht zur exklusiven Lesung aus der ersten deutschsprachigen Edition des Ringelblum-Tagebuchs
veröffentlicht am 18. Dezember 2024

Vom 9. bis 18. Dezember 2024 widmete sich die AHL an der Justus-Liebig-Universität Gießen in verschiedenen Formaten dem Untergrundarchiv des Warschauer Gettos sowie dessen Begründer, Dr. Emanuel Ringelblum. Höhepunkt der Themenwoche, die von einer achteiligen Beitragsreihe auf den Social-Media-Kanälen der AHL begleitet wurde, war eine exklusive Lesung am 13. Dezember im Philosophikum I der JLU, bei der erstmals Auszüge aus der noch unveröffentlichten deutschen Ausgabe von Ringelblums Tagebuch und Essays präsentiert wurden. Die Bände, deren Erscheinen fürs 2026 geplant ist, bilden den Auftakt zu der ersten deutschsprachigen Auswahl-Edition des Ringelblum-Archivs, die derzeit an der AHL in Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut und dem Zentrum für Holocaust-Studien vorbereitet wird. An der Veranstaltung, die im Rahmen der Vorlesung „Holocaust- und Lagerliteratur: Theorie – Geschichte – Didaktik“ von Sascha Feuchert stattfand, nahmen neben Lehramtsstudierenden sowie Studierenden des bundesweit einzigartigen Master Schwerpunkts „Holocaust- und Lagerliteratur“ der JLU Gießen auch zahlreichen Gasthörer:innen teil.

Die Geschichte des Untergrundarchivs sei untrennbar mit jener des Warschauer Gettos verbunden, erklärte Sascha Feuchert



in seinem Einführungsvortrag zu Beginn der Lesung. Nach dem Überfall auf Polen richtete die deutsche Besatzungsmacht 1940 im Zentrum Warschaws ein Getto ein, das zum größten seiner Art auf besetztem Gebiet werden sollte. Unter katastrophalen Bedingungen lebten dort bis zu 500.000 Menschen, darunter vor allem Jüdinnen und Juden aus Warschau und weiteren polnischen Regionen sowie jüdische Deportierte aus Deutschland und den besetzten Ländern.

Inmitten der bedrückenden Enge des Gettos formierte sich unter der Leitung des Historikers Dr. Emanuel Ringelblum alsbald eine Chronistengruppe namens „Oneg Schabbat“, die das jüdische Leben und Sterben in der Zwangsgemeinschaft des Gettos zu dokumentieren suchte. Unter Einsatz ihres Lebens trugen die etwa 60 Mitglieder im Geheimen eine beeindruckende Fülle von Dokumenten zusammen, darunter öffentliche Akten, Plakate, Zeitschriften, Flugblätter, Eintrittskarten, Lebensmittelmarken, persönliche Briefe und private Tagebücher. Als zunehmend klarer wurde, wohin die Politik der Nationalsozialisten führen würde und Berichte über den Mord an den polnischen Jüdinnen und Juden in das Getto drangen, konzentrierten die Mitglieder des Archivs ihre Arbeit darauf, Beweise für die Verbrechen der Nationalsozialisten zu sichern, nicht zuletzt, um ihre Geschichte und die vieler anderer für die Nachwelt festzuhalten. Das Oneg Schabbat-Archiv war damit „einer der ersten Versuche, den von den Deutschen verübten Massenmord zeitgleich und unmittelbar zu dokumentieren“, betonte Feuchert.

Das Anliegen der Chronistengruppe ging jedoch noch über die Dokumentation des Gettoalltags hinaus. Sie wollte auch das Leben der Jüdinnen und Juden vor dem Krieg, die Zerstörung der jüdischen Gemeinden durch die Deutschen und die kurzlebigen Provinzgettos dokumentiert wissen. In diesem Zusammenhang entstand Ringelblums Essaysammlung

„Zu den polnisch-jüdischen Beziehungen“, aus deren bisher unveröffentlichter deutscher Erstausgabe der renommierte Schauspieler Dr. Roman Kurtz (Stadttheater Gießen) im Rahmen der Lesung Auszüge vortrug. Nüchtern beschreibt Ringelblum darin den Alltag unter prekären Lebensbedingungen im Warschauer Getto, den florierenden Schmuggel, der das Überleben vieler Bewohner:innen überhaupt erst ermöglichte, und die verheerenden Folgen des Massenmords. Vor allem aber kommt darin sein ambivalentes Verhältnis zu den eigenen Landsleuten zum Ausdruck: Einerseits schildert er den tief verwurzelten Antijudaismus der polnischen Gesellschaft, der sich unter der deutschen Besatzung noch verschärfte und die Kollaboration mancher Polinnen und Polen, insbesondere der sogenannten polnischen Blauen Polizei, mit den Besatzern begünstigte. Andererseits würdigt der promovierte Historiker, der zeitlebens eine dezidiert jüdische Forschung betrieb, auch die mutigen Handlungen der polnischen Helfer:innen, die unter Lebensgefahr ihre jüdischen Mitbürger:innen unterstützten. Ringelblum selbst schrieb die Worte, die Schauspieler Roman Kurtz vorlas, in seinem Versteck bei einer polnischen Familie, bevor er im März 1944 entdeckt und erschossen wurde; wie die meisten anderen Mitglieder des Oneg Schabbat überlebte er den Holocaust nicht.

Dank der klugen Weitsicht der Geheimgruppe blieb jedoch das Archiv weitgehend erhalten. Als sie das Ende des Warschauer Gettos ahnten, vergruben die Mitglieder sämtliche bis dahin gesammelten Materialien an geheimen, unterirdischen Orten. Auf diese Weise überstand das Archiv größtenteils die Zerstörung des Gettos infolge des jüdischen Aufstands im April 1943, der „unglaubliche 28 Tage lang dauerte“, so Feuchert. Nach Kriegsende konnten so Teile des Archivs aus den Ruinen geborgen werden, die heute im Jüdischen Historischen Institut in Warschau aufbewahrt werden.

Inzwischen werde das Ringelblum-Archiv in der Forschung breit wahrgenommen, konstatierte Feuchert. Doch während die Dokumente bereits in polnischer Sprache erfasst und in über 30 Bänden ediert wurden, fehle eine deutsche Edition bislang. Gefördert durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur, entsteht seit 2021 an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur in Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut, dem Zentrum für Holocaust-Studien am Leibniz-Institut für Zeitgeschichte und dem Jüdischen Historischen Institut Warschau eine Pilotedition zu einer Auswahl-Ausgabe, um diese zentrale Quelle erstmals einem deutschsprachigen Lesepublikum zugänglich zu machen.

Im Nachgespräch mit den anwesenden Zuhörer:innen unterstrich Feuchert noch einmal die Bedeutung des historisch einmaligen Archivs: Es sei ein einzigartiges Beispiel für jüdische Selbstbehauptung und zivilen Widerstand gegen die deutsche Besatzung. Denn aus dem „Mut der völligen Verzweiflung“ setzten die Chronisten „ein Geschichtszeichen“, so Feuchert, indem sie nämlich ihre eigene Geschichte nicht schreiben ließen, sondern selbst schrieben. Damit schufen sie ein einzigartiges Vermächtnis, das heute als eine der bedeutendsten Quellsammlungen aus dem Holocaust gilt und zum Weltdokumentenerbe der UNESCO gehört.

Sowohl die Gießener Allgemeine Zeitung als auch der Gießener Anzeiger veröffentlichten Berichte über die „außergewöhnliche Lesung“. Zum Beitrag von Albert Mehl, der unter dem Titel „Das Ringelblum-Vermächtnis“ im Gießener Anzeiger erschienen ist, gelangen Sie [hier](#). Die Besprechung von Sascha Jouini in der Gießener Allgemeinen finden Sie [hier](#).

„
[Eine Lesung, die es] verdient [...], an anderen Orten und bei sich bietenden Gelegenheiten wiederholt zu werden.

– Albert Mehl, Gießener Anzeiger, 17.12.2024, S. 23

Foto links außen (S. 18)
Stadttheaterschauspieler Roman Kurtz las bei der exklusiven Lesung erstmals Auszüge aus der noch unveröffentlichten deutschen Ausgabe der Tagebücher und Essays von Emanuel Ringelblum
Foto: Karolin Kreyling

Foto links innen (S. 18)
Sascha Feuchert sprach einleitend über die Geschichte und Bedeutung des Ringelblum-Archivs als einzigartiges Zeugnis aus und über den Holocaust
Foto: Karolin Kreyling

Foto Mitte (Falz)
Studierende und Gäste finden sich in den großen Hörsaal (A1) am Philosophikum 1 ein, um der Lesung und dem anschließenden Publikumsgespräch zu folgen; ein Mitschnitt der Veranstaltung, der im Archiv der AHL aufbewahrt wird, wurde online zur Verfügung gestellt
Foto: Karolin Kreyling

Foto rechts innen (S. 19)
V.l.n.r.: Sascha Feuchert (AHL), Roman Kurtz (Stadttheater Gießen), Albert Mehl (Gießener Anzeiger) und Felix Luckau (AHL)
Foto: Karolin Kreyling

Foto rechts außen (S. 19)
Schauspieler Roman Kurtz, Rezitator des Ringelblum-Essays
Foto: Karolin Kreyling



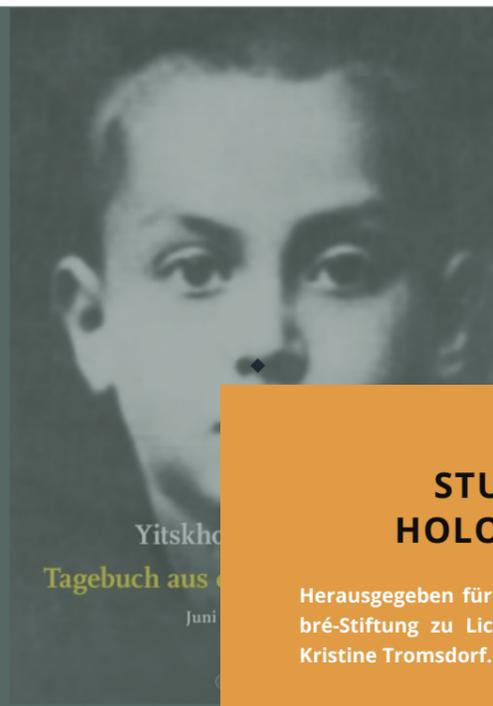
Ruth Barnett
Nationalität: Staatenlos
 Die Geschichte der
 Selbstfindung eines
 Kindertransportkindes



Der papierene Freund
 Holocaust-Tagebücher
 jüdischer Kinder und Jugendlicher
 Herausgegeben von Wolf Kaiser



Christoph Schneider (Hrsg.)
Hadar von innen
 Überlebendenzugnisse
 und Angehörigenberichte



Yitskhok
Tagebuch aus...



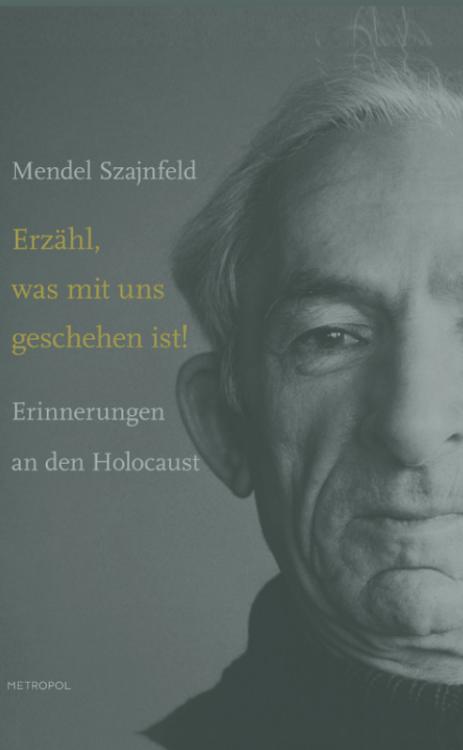
**SCHRIFTENREIHE
 STUDIEN UND DOKUMENTE ZUR
 HOLOCAUST- UND LAGERLITERATUR**

Herausgegeben für die Arbeitsstelle Holocaustliteratur und die Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich von Anika Binsch, Sascha Feuchert, Charlotte Kitzinger und Kristine Tromsdorf. Mitbegründet von Klaus Konrad-Leder (†) und Markus Roth.

Nicht nur das Wissen über die historischen Ereignisse des Holocaust, auch und vielleicht vor allem ein empathischer Blick auf die individuellen Opfer, die Ermordeten wie die Überlebenden, wird ganz wesentlich durch die Literatur übermittelt und mitgeprägt. Diese Literatur umfasst Zeugnisse, Tagebücher, Memoiren, Berichte, (fiktionale) Erzählungen, Theaterstücke und Gedichtbände. Für ein kritisch-differenziertes Geschichtsbewusstsein, für das reflektierende Verstehen und aktive Mitgestalten eines gesellschaftlich bedeutsamen Erinnerungsdiskurses sind diese Texte in ihrer gesamten Bandbreite von zentraler Bedeutung – in Zukunft werden gerade sie für die Zeitzeug:innen sprechen müssen. Die Reihe „Studien und Dokumente zur Holocaust- und Lagerliteratur“ – in der Nachfolge der Reihe „MEMENTO“ – möchte bislang in deutscher Sprache unpublizierten oder unbeachtet gebliebenen Texten aus verschiedenen Sprachräumen, aber auch wissenschaftlichen Studien zur Holocaust- und Lagerliteratur ein Forum bieten, damit die darin geschilderten unterschiedlichen Schicksale und Geschichten sowie Erkenntnisse wahrgenommen werden können.



Yert Savosnick
nicht sterben
 Lager in Auschwitz



Mendel Szajnfeld
**Erzähl,
 was mit uns
 geschehen ist!**
 Erinnerungen
 an den Holocaust



Maria „Mitzi“ Gabrielsen mit Oddvar Schjølberg
Angezeigt von Mama
 Die Geschichte einer Denunziation



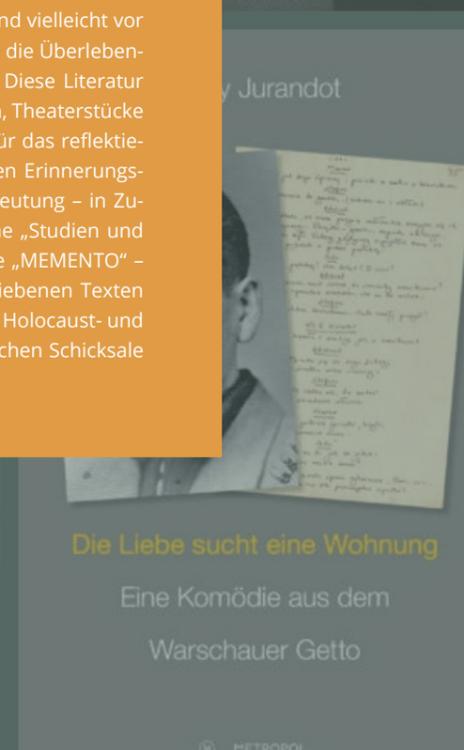
Janina Heschels
**Mit den Augen eines
 zwölfjährigen Mädchens**
 Ghetto – Lager – Versteck



Francesco Fausto
Pferde: 8 – Personen: 70
 Von Südfrankreich nach Dachau.
 Ein zeitgenössischer Bericht
 über den „Geisterzug“ 1944



Zvi Cohen
 mit Jörg Huber und Elisa Makowski
Der Junge mit der Mundharmonika
 Aus dem Ghetto Theresienstadt mit dem Zug in die Freiheit



Jurandot
Die Liebe sucht eine Wohnung
 Eine Komödie aus dem
 Warschauer Getto

SCHRIFTENREIHE STUDIEN UND DOKUMENTE ZUR HOLOCAUST- UND LAGER- LITERATUR

Mit der gemeinsamen Schriftenreihe, die seit 2015 im Berliner Metropol Verlag erscheint und mittlerweile insgesamt 15 Bände umfasst, bieten die AHL und die Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich v. a. wichtigen Texten von Opfern und Überlebenden der NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik ein Forum, damit sie in (außer-)schulischen und universitären Kontexten eine Rolle spielen können. Im Jahr 2024 wurde die Reihe um zwei neue Bände ergänzt, von denen einer der Öffentlichkeit im Rahmen einer Buchpräsentation vorgestellt wurde.

Band 15: *Der Deutschunterricht als Gedächtnisagentur. Didaktische Annäherungen an eine spezifische schulische Erinnerungskultur*, hrsg. von Sascha Feuchert, Torsten Mergen und Christian Plien, den Initiatoren der „Paderborner Erklärung“

Kaum ein Gegenstand des Deutschunterrichts erzeugt so vielfältige Herausforderungen bei Unterrichtsplanung, Methodik und Alterspassung wie literarische Texte zu Holocaust und Nationalsozialismus. Entsprechende fiktionale und authentische Texte halten reale Schicksale auch im allgemeinen Diskurs lebendig. Unterrichtssituationen werden zum Teil einer Gedächtnisagentur, die im kommunikativen Gedächtnis Erinnerung generiert, zu Erinnerndes wird zukunftsgerichtet an nachkommende Generationen vermittelt. Da es immer weniger Zeitzeug:innen gibt, die von ihren Erfahrungen berichten können, analysieren die 18 Beiträge des Sammelbandes didaktische und praxisorientierte Fragestellungen zum Themenfeld „Erinnerungskultur und Deutschunterricht“ für alle Alters- und Schulformen, auch aus fächerübergreifender Perspektive. Dadurch werden vielfältige Zugänge und Fragestellungen an authentische Zeugnisliteratur und moderne Adaptationen intensiv diskutiert.

Der Band verdankt sich dem 27. Germanistentag, der vom 25. bis 28. September 2022 in Paderborn stattfand, und ist in vielerlei Hinsicht eine Reaktion auf die aus der Tagung hervorgegangene „Paderborner Erklärung“ zum obligatorischen Einsatz von Holocaustliteratur in der schulischen Erinnerungsarbeit. Die Erklärung, die unter Federführung des Fachverbandes Deutsch im Deutschen Germanistenverband im Dezember 2022 veröffentlicht und von der Arbeitsstelle Holocaustliteratur wesentlich mitinitiiert wurde, kann [hier](#) im Wortlaut nachgelesen werden.

Weitere Informationen sowie eine Bestellmöglichkeit finden Sie [hier](#).

Band 15:

Sascha Feuchert, Torsten Mergen, Christian Plien (Hrsg.): *Der Deutschunterricht als Gedächtnisagentur. Didaktische Annäherungen an eine spezifische schulische Erinnerungskultur*. Berlin: Metropol, 2024. 424 Seiten. ISBN: 978-3-86331-747-8. 28,00 Euro.



Cover: Metropol Verlag

Band 13: Jacob Pat: *Henech. Ein jüdisches Kind, das aus dem Ghetto entkam*, hrsg. von Frank Beer

Jacob Pat dokumentiert in diesem Werk die dramatische Geschichte des jüdischen Jungen Henech im Warschauer Getto, der im Alter von 13 Jahren seine Erlebnisse niedergeschrieben hat. Zusammen mit seinem Bruder verlässt Henech das Getto, um bei seiner Tante auf dem Land unterzukommen. Doch die gefährliche Reise ist vergeblich, da die Tante kurz zuvor von den Deutschen ermordet worden ist. Zurückgekehrt zu den Eltern im Getto, halten die Kinder die Familie durch Schmuggel am Leben. Henech erzählt von den Deportationen, vom Horror auf dem Umschlagplatz, vom Verlust der Eltern und der Geschwister. Während des Ghettoaufstands wirft er eine Brandflasche auf einen deutschen Panzer. Er entkommt mit einer Gruppe von Widerstandskämpfern durch die Kanalisation. Nach dem Krieg übergibt Marek Edelman Henechs Aufzeichnungen an Jacob Pat, der beschließt, die Erlebnisse des Jungen unter Verwendung originaler Textpassagen nachzuerzählen.

Das jiddische Original erschien 1948 in Argentinien. Nun liegt der Text erstmals in deutscher Übersetzung von Anat Rimer unter dem Titel *Henech. Ein jüdisches Kind, das aus dem Ghetto entkam* vor, herausgegeben und mit einem einordnenden Vorwort versehen von Frank Beer.

Nähere Informationen sowie eine Bestellmöglichkeit finden Sie [hier](#).

Band 13:

Jacob Pat: *Henech. Ein jüdisches Kind, das dem Ghetto entkam*. Aus dem Jiddischen von Anat Rimer. Hrsg. von Frank Beer. Berlin: Metropol, 2024. 150 Seiten. ISBN: 978-3-86331-709-6. 16,00 Euro.



Cover: Metropol Verlag



Sascha Feuchert (l.) und Prof. Wolfgang Benz (r.) / Foto: Bildschirmaufnahme des Livestreams des Literaturforums im Brecht-Haus

„Eine jüdische Kindheit im Widerstand“ – Wolfgang Benz und Sascha Feuchert stellen in Berlin das Buch *Henech. Ein jüdisches Kind, das dem Ghetto entkam* vor

Am 28. Mai sprachen der Historiker Prof. em. Wolfgang Benz und Sascha Feuchert im Literaturforum im Brecht-Haus in Berlin über Jacob Pats Erinnerungserzählung *Henech. Ein jüdisches Kind, das dem Ghetto entkam*. Die Veranstaltung war Teil der Programmreihe „Lebenszeugnisse“, zu der Benz Zeitzeug:innen, Hinterbliebene und Forschende einlädt, um über die jüngere deutsche Geschichte aus dem subjektiven Blickwinkel von Einzelschicksalen zu sprechen.

Henech sei ein „schmales Buch“ mit einer „überaus komplizierte[n] Geschichte“, betonte Benz zu Beginn der Veranstaltung. Schließlich sei der Weg des ursprünglichen Berichts bis zu seiner Veröffentlichung in deutscher Sprache ein langer gewesen: Der damals 13-jährige Henech schrieb seinen Überlebensbericht 1944 in einem dunklen Keller versteckt nieder. Die Aufzeichnungen wurden später in den Ruinen des Warschauer Gettos gefunden. Nach dem Krieg gelangten sie über Marek Edelman (1919–2009), einen der wenigen überlebenden Kommandeure des Warschauer Ghettoaufstands, an den jüdischen Schriftsteller Jacob Pat (1890–1966). Dieser entschloss sich, das Vermächtnis Henechs zu bewahren und die Ereignisse unter Verwendung originaler Textpassagen literarisch zu gestalten, um den Bericht für die Nachwelt zu erhalten. Das jiddische

Original erschien 1948 in Buenos Aires (Argentinien) in der von Mark Turkow herausgegebenen Reihe *Dos poylishe yidntum*. Nun hat der Historiker Frank Beer mit „Spürsinn“ und „Fingerglück“, wie Benz lobte, dieses einzigartige Werk wiederentdeckt und wesentlich erschlossen, sodass er im Mai 2024 erstmals in deutscher Übersetzung von Anat Rimer und mit einem einordnenden Vorwort von Entdecker Beer im Berliner Metropol Verlag in der Reihe *Studien und Dokumente der Holocaust- und Lagerliteratur* erscheinen konnte.

Anschließend las Sascha Feuchert, Mitherausgeber jener Schriftenreihe, Passagen aus dem Bericht. Diese dokumentieren den beschwerlichen Weg von Henech und seinem Bruder Baruch, der von „seltene[n] Augenblicke[n] des Glücks“ geprägt sei, jedoch viel häufiger von Gewalt und Zurückweisung, so der Literaturwissenschaftler Feuchert.

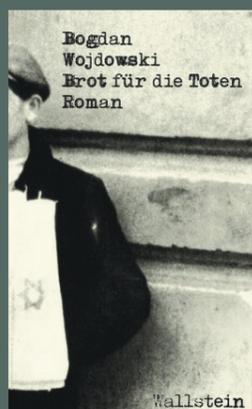
Pats authentisch nacherzählter Bericht endet mit den Worten: „Ja, Henech lebt.“ Auch wenn sich Henechs Spuren nach dem Krieg verlieren, lebe er doch in dem Buch weiter, wie eine Zuschauerin treffend zusammenfasste. Die deutsche Übersetzung des Werkes sei im Rahmen der Veranstaltung jedenfalls so „lebensnah und lebensfrisch“ vorgestellt worden, wie es Henech gebühre, resümierte Benz.

Eine Aufzeichnung der Veranstaltung kann [hier](#) auf dem YouTube-Kanal des Brecht-Hauses angesehen werden.

BIBLIOTHEK DER POLNISCHEN HOLOCAUSTLITERATUR

Im Göttinger Wallstein Verlag erscheint die Reihe *Bibliothek der polnischen Holocaustliteratur*, die seit 2021 an der AHL erarbeitet wird. Sie versammelt herausragende polnische Werke teils in Neuauflagen existierender Übersetzungen und teils in Erstübersetzungen. Die

Herausgeberschaft liegt in den Händen von Ewa Czerwiakowski, Sascha Feuchert und Lothar Quinkenstein. Gefördert wird die Reihe u. a. aus Mitteln des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland. Bislang sind folgende Titel erschienen:

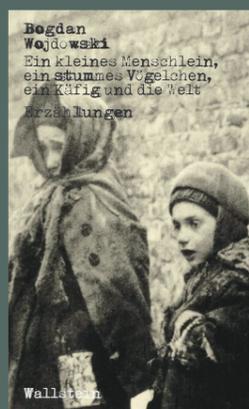


BAND 1

Bogdan Wojdowski
Brot für die Toten
(Roman)

Aus dem Polnischen übersetzt von Henryk Bereska. Wallstein 2021. 462 S. ISBN: 978-3-8353-3817-3. 26,00 Euro

[Link zum Buch](#)

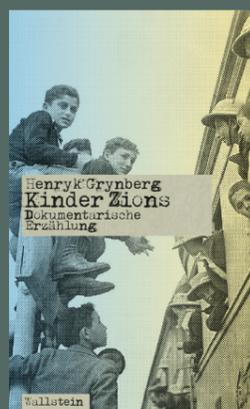


BAND 2

Bogdan Wojdowski
Ein kleines Menschlein, ein stummes Vögelchen, ein Käfig und die Welt
(Erzählungen)

Aus dem Polnischen übersetzt von Karin Wolff und Lothar Quinkenstein. Wallstein 2022. 192 S. ISBN: 978-3-8353-5056-4. 20,00 Euro

[Link zum Buch](#)



BAND 3

Henryk Grynberg
Kinder Zions
(Dokumentarische Erzählung)

Mit einem Nachwort von Ewa Czerwiakowski und Lothar Quinkenstein. Aus dem Polnischen übersetzt von Roswitha Matwin-Buschmann. Wallstein 2022. 192 S. ISBN: 978-3-8353-5282-7. 24,00 Euro

[Link zum Buch](#)



BAND 4

Leopold Buczkowski
Der schwarze Bach
(Roman)

Aus dem Polnischen übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Katarzyna Śliwińska. Wallstein 2023. 287 S. ISBN: 978-3-8353-5426-5. 28,00 Euro

[Link zum Buch](#)

REZENSIONEN

Auf unserer Website www.holocaustliteratur.de veröffentlichen wir unter der Rubrik „Publikationen“ regelmäßig Rezensionen von Neuerscheinungen. Besprochen werden neben aktuellen wissenschaftlichen Abhandlungen zur Holocaust- und Lagerliteratur im engeren Sinne auch Werke vor allem literarischer Art, die sich mit allen Aspekten der NS-Diktatur und ihrer Nachgeschichte befassen. Im Jahr 2024 wurden unter anderem folgende Bücher rezensiert:



Cover: Wallstein Verlag

“Wegewitz gelingt die Parallelführung von Kulturgeschichte und Biografie. [...] Die Studie ist eine wichtige Erinnerung an die antifaschistischen Überlebenden und ihr unermüdliches Ringen in der Nachkriegszeit.

[Zur Rezension von Sandra Binnert](#)



Cover: Till Schaap Edition

“Ein Buch zur rechten Zeit – und gerade deshalb ein Risiko.

[Zur Rezension von Daniel Goldstein](#)



Cover: Mandelbaumverlag

“*Verbrannte Orte – Nationalsozialistische Bücherverbrennungen in Deutschland* leistet einen wichtigen Beitrag zu diesem Kapitel der Erinnerungskultur und schafft es, dass auch weniger bekannte Orte der Bücherverbrennungen nicht in Vergessenheit geraten.

[Zur Rezension von Tessa Schäfer](#)



Cover: Czernin Verlag

“Manoschek legt mit seinem im generischen Femininum verfassten Sachbuch eine wichtige und spannende Rechercharbeit vor, die bereits in ihrem Titel sowohl auf die Vernichtung der Jüdinnen und Juden als auch die Vernichtung ihrer Zeugnisse verweist.

[Zur Rezension von Tessa Schäfer](#)



Cover: Berlin Verlag

“Die Postkarte ist ein packendes Stück Erinnerungsliteratur. [...] Berest schafft es, die eigene Familiengeschichte durch zahlreiche historische Fakten zu ergänzen und drifft damit dennoch nicht in Langatmigkeit ab.

[Zur Rezension von Tessa Schäfer](#)



Cover: Metropol Verlag

“Es werden nicht nur gängige Perspektiven neu beleuchtet, sondern auch Bereiche eingeschlossen, die sich rund um die (Macht-) Strukturen des Erinnerns und Gedenkens drehen.

[Zur Rezension von Sandra Binnert](#)

WEITERE PUBLIKATIONEN

Dissertationsschrift von Dr. Charlotte Kitzinger erschienen: *Fiktionen über den Holocaust: Zu der Notwendigkeit und den Grenzen von Geschichten über Geschichte*



Cover: Peter Lang Verlag

Im Mai 2024 ist die Dissertation unserer ehemaligen, langjährigen Mitarbeiterin und Geschäftsführerin Dr. Charlotte Kitzinger unter dem Titel ***Fiktionen über den Holocaust: Zu der Notwendigkeit und den Grenzen von Geschichten über Geschichte*** als 39. Band in der von Sascha Feuchert, Carsten Gansel und Joanna Jablkowska herausgegebenen Reihe „Gießener Arbeiten zur neueren deutschen Literatur und Literaturwissenschaft“ im Peter Lang Verlag erschienen.

Die Literaturwissenschaftlerin liefert mit ihrem Werk einen einordnenden Überblick über fiktionale Holocaust- und Lagerliteratur von 1933 bis heute. Zudem werden die Bedingungen und Möglichkeiten von Werken der zweiten und dritten Generation der Überlebenden sowie von unbeteiligten Autoren diskutiert. Damit stellt die Monografie ein umfassendes Kompendium zu fiktionalen Werken der Holocaust- und Lagerliteratur dar, das auch zahlreiche Einzeltexte vorstellt und analysiert.

Aus dem Klappentext: „Erinnern und Erzählen sind biologisch wie psychologisch unverzichtbar für den Menschen. Zwangsläufig wird dabei Faktisches mit Fiktivem vermischt. In der Literatur bieten mit fiktiven Mitteln gestaltete Erzählungen bestimmte erweiterte Möglichkeiten der Konstruktion von Geschichten. Sie bedienen teilweise auch andere Anliegen, z. B. Leser:innen empathisch zu erreichen. Daher gibt es von 1933 an bis heute trotz aller kritischen Diskurse ein anhaltendes Bedürfnis, auch in Romanen über den Holocaust zu erzählen. Ihr zentraler Erzählgegenstand sind meist Extremerfahrungen und deren traumatische Auswirkungen. Das Buch zeigt auf, wie vielstimmig und erzählerisch unterschiedlich, aber auch wie bedeutsam diese Werke der Holocaust- und Lagerliteratur sind.“

Weitere Informationen sowie eine Bestellmöglichkeit finden Sie [hier](#).

Mit einem Nachwort und Anmerkungen, teils mit Unterrichts Anregungen von Sascha Feuchert im Reclam Verlag erschienen: Jens Raschkes Theaterstück *Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute* und Bernhard Schlinks Zeitstück *20. Juli*

Im Berichtsjahr wurden zudem gleich zwei weitere Dramentexte in der Reihe „Theater der Gegenwart“ veröffentlicht, die seit 2021 im Reclam Verlag herausgegeben wird und speziell für den Deutschunterricht konzipiert ist. Die Reihe, die Ende 2024 elf Bände umfasst, von denen Sascha Feuchert fünf mit einem Nachwort und Anmerkungen versehen hat, will zeitgenössische Dramen für Schule und Studium zugänglich machen.

Seit Februar 2024 liegt das 2015 uraufgeführte Drama ***Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute*** von Jens Raschke (geb. 1970), das (k)ein Kindertheaterstück über das Konzentrationslager Buchenwald ist, mit Anmerkungen, einem Nachwort und Unterrichts Anregungen ab Klasse 7 von Sascha Feuchert vor. In dem Stück stellt der preisgekrönte Dramatiker, Regisseur und Autor Raschke die Frage nach dem Umgang mit Unmenschlichkeit.

Synopsis: „Es gab einmal einen Zoo auf einem Berg. Von dort aus konnten die Tiere zwei Sorten von Menschen sehen: Menschen in gestreiften Anzügen, die in hässlichen Baracken lebten, und Menschen in glänzenden schwarzen Stiefeln, die in schönen Häusern wohnten. Auch ein hoher Stacheldrahtzaun und ein Schornstein, der selbst im Sommer rauchte, waren zu sehen. Während der Bär ganz genau dorthin hinschaute, schaute der Pavian lieber weg.“

Ebenfalls mit Anmerkungen und einem einordnenden Nachwort von Sascha Feuchert versehen wurde nur wenige Monate später, im Mai 2024, Bernhard Schlinks Drama ***20. Juli. Ein Zeitstück*** in der Reihe herausgebracht. Das 2021 uraufgeführte Theaterstück widmet sich der Frage, was es heißt, aus der Geschichte zu lernen.

Synopsis: „Im Leistungskurs Geschichte entbrennt unter den Abiturienten und ihrem Lehrer eine hitzige Diskussion: Das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 kam viel zu spät! Es hätte schon Jahre früher begangen werden müssen, um das Unheil des Zweiten Weltkrieges zu verhindern. Was bedeutet das für die Gegenwart – gerade jetzt, da die rechtsgerichtete Deutsche Aktion mit ihrem charismatischen Führer bei den Landtagswahlen auf 37 Prozent kommt? Abwarten oder eingreifen? Ein verstörendes Gedankenspiel beginnt.“

Nähere Informationen zur Reihe „Theater der Gegenwart“ finden Sie [hier](#) auf den Seiten des Reclam Verlags.

Lektüreschlüssel XL zu Ödön von Horváths *Jugend ohne Gott* und zum *Tagebuch der Anne Frank* bei Reclam publiziert

Im Februar 2024 wurde außerdem der Lektüreschlüssel XL zu ***Ödön von Horváths Jugend ohne Gott***, erarbeitet von Sascha Feuchert und Jeanne Flaum (Zentrum für Lehrkräftebildung Gießen), dem Reclam-Programm hinzugefügt. Der Roman *Jugend ohne Gott* (1937) ist eines der bekanntesten Werke des ungarisch-österreichischen Autors Ödön von Horváth (1901–1938), der mit seinen sozialpolitischen Dramen und Erzählungen unter anderem Fragen nach Verantwortung und Schuld in der Gesellschaft thematisiert. Vordergründig eine Kriminalgeschichte, in der ermittelt wird, wer Schüler N ermordet haben könnte, schildert Horváth in seinem Roman vor allem die Haltungen einer Jugend, die die menschenverachtenden Ideen des Nationalsozialismus verinnerlicht hat.

Anfang September legten Sascha Feuchert und Nikola Medenwald (Wallstein Verlag) sodann eine erweiterte und

aktualisierte Ausgabe ihrer 2009 erstmals erschienenen Lektürehilfe zum ***Tagebuch der Anne Frank*** vor. Annes Tagebuch legt Zeugnis ab von ihrem entbehrungsreichen Leben im Versteck – es berichtet aber auch intensiv von ihrer Entwicklung zur jungen Erwachsenen und ist als Mittel der Selbstfindung dabei zugleich Teil dieser Entwicklung. Die Lektüre von Anne Franks Tagebuch führt bei vielen jungen Leser:innen zu einer ersten Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus; es wurde in mehr als 60 Sprachen übersetzt, mehrfach dramatisiert und verfilmt.

Die Reclam-Reihe Lektüreschlüssel XL möchte Schüler:innen bei der Lektüre und Analyse der jeweiligen Werke unterstützen. Die Bände enthalten neben präzisen Inhaltsangaben und Analysen der Figuren, des Aufbaus, der Sprache sowie des Stils auch Interpretationsansätze. Darüber hinaus werden Informationen zu Autor:innen, zum historischen Kontext und zur Rezeptionsgeschichte bereitgestellt. Außerdem bieten sie Erläuterungen zentraler Begriffe, Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen sowie aktuelle Literatur- und Medientipps.

2024 im Reclam Verlag erschienen...



Jens Raschke:
Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute
(= **Theater der Gegenwart**)
Mit Anmerkungen, Nachwort und Unterrichts Anregungen ab Klasse 7 von Sascha Feuchert
112 S.
ISBN: 978-3-15-014400-8
5,20 Euro

[Link zum Buch](#)



Bernhard Schlink:
20. Juli. Ein Zeitstück
(= **Theater der Gegenwart**)
Mit einem Autorinterview von Svenja Flaßpöhler sowie Anmerkungen und einem Nachwort von Sascha Feuchert
119 S.
ISBN: 978-3-15-014465-7
5,80 Euro

[Link zum Buch](#)



Jugend ohne Gott von Ödön von Horváth
Lektüreschlüssel
(= **Reclam Lektüreschlüssel XL**)
Mit Inhaltsangabe, Interpretation, Prüfungsaufgaben mit Lösungen, Lernglossar von Sascha Feuchert und Jeanne Flaum
143 S.
ISBN: 978-3-15-015550-9
7,40 Euro

[Link zum Buch](#)



Anne Frank
Tagebuch
Lektüreschlüssel
(= **Reclam Lektüreschlüssel XL**)
Mit Inhaltsangabe, Interpretation, Prüfungsaufgaben mit Lösungen, Lernglossar von Sascha Feuchert und Nikola Medenwald
120 S.
ISBN: 978-3-15-015548-6
7,40 Euro

[Link zum Buch](#)

PROMOTIONSPROJEKTE

Johannes Meerwald (*Fritz Bauer Institut*) konnte im November 2024 sein Promotionsprojekt zum Thema *Der Lagerkomplex Dachau als Schauplatz der späten Phase des Holocaust. Jüdische Häftlinge zwischen Zwangsarbeit, Vernichtung und Befreiung* erfolgreich abschließen (Erstgutachterin: Prof. Sybille Steinbacher [Fritz Bauer Institut]; Zweitgutachter: Sascha Feuchert).

Aktuelle Doktorand:innen und ihre Projekte

- **Katarzyna Anzorge:** Polish Holocaust Memory in the Era of Transformation: A Post-Dependence Perspective (*Universität Łódź, weitere Erstgutachterin: Prof. Magdalena Saryusz-Wolska*)
- **Aleksandra Bak M.A.:** Frauenspezifische Ästhetik der literarischen Auseinandersetzung mit dem Holocaust?
- **Anne-Sophie Bich Van Göbler:** Literatur zum Holocaust und Nationalsozialismus im schulischen Diskurs – Konzepte, Evaluationen, Konsequenzen
- **Sandra Binnert:** Unterdrückte Narrative – zu Leben und Werk Karl Gerbers
- **StR Tom Erdmenger:** Wirkung von Lesetagebüchern zu Texten der Holocaustliteratur
- **Christoph Kloft M.A.:** Die Inszenierung Josef Mengeles in Zeugnissen der Shoah Foundation
- **Pia Marcus:** Nachhaltiges Lernen mit Holocaustliteratur im Deutschunterricht – Möglichkeiten, Wirksamkeit und Beitrag zur Antisemitismusprävention

Weitere Betreuungen

- **Hanna Rompf:** Self-Presentation and Identity: German-Jewish Writing Today (*Mary Immaculate College, Erstbetreuerin: Dr. Sabine Egger, Zweitbetreuer: Sascha Feuchert*)



VERMITTELN

UNIVERSITÄRE LEHRE SEMINARE IM BACHELOR- UND LEHRAMTSBEREICH

Ein ganz wesentlicher Teil der Vermittlungsarbeit der AHL ist die Lehre an der JLU Gießen, vor allem durch Seminare und Vorlesungen. Der Fokus liegt dabei auf der vielfältigen Auseinandersetzung mit Holocaust- und Lagerliteratur, insbesondere im Hinblick auf ihre Behandlung im (außer-)schulischen Kontext. Dadurch wird nicht nur das (literatur-)historische Verständnis der Studierenden vertieft, sondern es werden auch zukünftige Multiplikator:innen ausgebildet, die die Auseinandersetzung mit Holocaust- und Lagerliteratur in unterschiedliche gesellschaftliche Kontexte tragen können.

Einen fundierten Überblick über die historische Ereignisgeschichte des Holocaust vermittelte Anika Binsch in ihrem Seminar „**Einführung in die Geschichte des Holocaust – Quellen und Textzeugnisse**“, das sie im Wintersemester 2023/2024 durchführte. Im Mittelpunkt der Lehrveranstaltung standen neben ausgewählten historischen Dokumenten vor allem Textzeugnisse der Holocaust- und Lagerliteratur, die nicht nur quellenkritisch analysiert, sondern auch in ihren jeweiligen historischen Kontext eingebettet wurden. Die Studierenden setzten sich intensiv mit der Frage auseinander, wie die nationalsozialistische Verfolgungs- und Vernichtungspolitik in literarischen und dokumentarischen Texten repräsentiert wird und welche narrativen sowie ästhetischen Mittel dabei zum Einsatz kommen.

Im darauffolgenden Wintersemester 2024/2025 widmete sich Anika Binsch in einem weiteren, überwiegend asynchronen Seminar den **frühen Erinnerungsberichten der Holocaust- und Lagerliteratur im (literatur-)historischen Kontext der Jahre 1933 bis 1949**. Diese Texte, die unmittelbar aus den Erfahrungen von Verfolgung und Lagerhaft hervorgegangen sind, markieren den Beginn des deutschsprachigen literarischen Diskursfeldes, das wiederum rückwirkend auf sie Einfluss nimmt. Im Seminar wurde herausgearbeitet, wie in diesen frühen Zeugnissen paratextuelle und narrative Darstellungsmuster etabliert wurden, die das Schreiben über den Holocaust nach 1945 maßgeblich beeinflussten. Trotz ihrer diskurskonstituierenden Bedeutung geriet die Mehrzahl dieser frühen Werke bereits kurz nach ihrer Veröffentlichung weitgehend in Vergessenheit. Anhand ausgewählter Texte wurde untersucht, welche paradigmatischen Darstellungsformen sich in dieser Phase herausbildeten und wie diese in den frühen literarischen und erinnerungskulturellen Diskurs eingebettet sind.

Einen spezifischen Fokus legte Anika Binsch im Sommersemester 2024 mit einem Seminar, das sich einem einzelnen Schlüsseltext widmete: **Eugen Kogons *Der SS-Staat***. Im Mittelpunkt standen dabei nicht nur die Analyse des Textes selbst, sondern auch seine Rezeption im (literarischen) Erinnerungsdiskurs der unmittelbaren Nachkriegsjahre von 1945 bis 1949. So konnte exemplarisch nachvollzogen werden, wie ein frühes Werk über Verfolgungs- und Lagererfahrungen sowohl den historischen Diskurs prägte als auch in literarischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen fortwirkte.

Während sich einige Seminare somit auf die unmittelbare Nachkriegszeit und die frühe Rezeption von Erinnerungsberichten konzentrierten, richtete sich der Blick in Sascha Feucherts Seminar „**Stationen der Aufarbeitungsgeschichte von 1949 bis 1980: Diskussionen, Gedenkrituale und ein großes Schweigen**“, das im Sommersemester 2024 stattfand, auf die folgenden Jahrzehnte. Ziel der Lehrveranstaltung war es, den medialen Diskurs um den Holocaust zwischen 1949 und 1980 zu rekonstruieren. Dabei wurden neben zentralen Texten, die eine breite Wirkung entfalteten (etwa Peter Weiss' Drama *Die Ermittlung*), auch (Fernseh-) Filme thematisiert (wie die Serie *Holocaust*), die die gesellschaftliche Auseinandersetzung stark prägten.

Im Wintersemester 2024/2025 rückte Sascha Feuchert mit einem Seminar zu „**Jean Améry und Primo Levi**“ die individuellen Perspektiven zweier prägender Stimmen der Holocaustliteratur in den Fokus. Dabei standen mit den Essays von Jean Améry und Primo Levis bedeutsamen Erinnerungsbericht *Ist das ein Mensch?* (EA: 1947) Werke im Zentrum, deren Autoren in ihrer Reflexion der Erfahrungen von Verfolgung und Lagerhaft teils konträre Positionen einnahmen.

In seiner seit vielen Semestern sehr gut besuchten Vorlesung „**Holocaust- und Lagerliteratur: Theorie – Geschichte – schulische Praxis**“ verband Sascha Feuchert im Wintersemester 2023/2024 die Gattungsgeschichte der Holocaustliteratur sodann mit didaktischen Überlegungen. Dabei arbeitete er die Entwicklungslinien, spezifischen Merkmale und Funktionen verschiedener Phasen und Subgenres der Holocaustliteratur anhand ausgewählter Beispiele heraus. Ziel der Vorlesung war es, angehende Lehrkräfte dafür zu sensibilisieren, wie Literatur aus und über den Holocaust didaktisch sinnvoll aufbereitet werden kann, um Schüler:innen sowohl historische Erkenntnisse als auch ethische Reflexionsräume zu eröffnen und literarisches Lernen zu fördern. Im Wintersemester 2024/2025 wurde die Lehrveranstaltung dann erneut angeboten und durch zahlreiche Gastvorträge von Historikern und Literaturwissenschaftlern bereichert, die zusätzliche Perspektiven auf zentrale Themen der Holocaust- und Lagerliteratur eröffneten (für einen ausführlichen Bericht siehe die Seiten 34 f.).

Ergänzend zu dieser vorlesungsbasierten Auseinandersetzung mit der Holocaust- und Lagerliteratur vertiefte Sascha Feuchert im Wintersemester 2023/2024 die didaktische Perspektive in einem Seminar zur **Kinder- und Jugendliteratur zum Holocaust als Gegenstand in der Schule**. Dieses richtete sich speziell an Lehramtsstudierende und verknüpfte wissenschaftliche Analysen mit praktischen Überlegungen zum Einsatz im Unterricht. Im Mittelpunkt standen dabei nicht nur die gattungsspezifischen Merkmale der Holocaustliteratur für junge Leser:innen, sondern v. a. die Möglichkeiten und Grenzen ihres Einsatzes im Unterricht der Sekundarstufe I. Exemplarisch wurden Werke wie *28 Tage lang* von David Safier (2014), *Der Junge im gestreiften Pyjama* von John Boyne (2016) und *Lauf, Junge, lauf* von Uri Orlev (2003) analysiert. Die Studierenden setzten sich dabei kritisch mit der Frage auseinander, inwiefern diese Texte für den Deutschunterricht geeignet sind und wie sie didaktisch sinnvoll eingesetzt werden können, um sowohl ein reflektiertes Geschichtsbewusstsein als auch literarische Kompetenzen zu fördern.

Legte dieses Seminar den Fokus auf narrative Formen der Holocaustvermittlung, so rückten andere Lehrveranstaltungen im Berichtsjahr das dramatische Erzählen und seine besondere Wirkungskraft in den Mittelpunkt. Unter der Leitung von Sascha Feuchert widmeten sich mehrere Seminare der Auseinandersetzung mit Dramen über den Holocaust sowie der Frage, wie diese Texte in schulischen Settings didaktisch fruchtbar gemacht werden können. Im Wintersemester 2023/2024 fand etwa das Seminar „**Gegenwartsdramen für die Schule**“ statt, das Sascha Feuchert gemeinsam mit StD i.R. Barbara Jessen (ehemalige stellvertretende Leiterin des Studienseminars Gießen) durchführte. Ein zentraler Bestandteil des Seminars war die Analyse des Kindertheaterstücks *Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute* (UA: 2015) des preisgekrönten Dramatikers und Autors Jens Raschke, das im Frühjahr 2024 mit einem Nachwort sowie Anmerkungen und Unterrichts Anregungen von Sascha Feuchert in der Reihe „Theater der Gegenwart“ beim Reclam Verlag erschienen ist. Mit *Abend über Potsdam* von Lutz Hübner und Sarah Nemitz (UA: 2017) und *20. Juli* von Bernhard Schlink (EA: 2021) standen zwei weitere Bände der Reclam-Reihe (für mehr Informationen zu den Stücken vgl. Seite 27 des vorliegenden Berichts) im Mittelpunkt des Seminars „**Neuere Dramen über den Holocaust und seine Nachwirkungen**“, das Sascha Feuchert im Wintersemester 2024/2025 anbot. Die Lehrveranstaltung befasste sich mit neueren Theaterstücken, die sich – teils direkt, teils eher indirekt – mit dem Holocaust und dem Nationalsozialismus auseinandersetzen und klare Brücken in die Gegenwart schlagen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Gießener Produktion von *Der Staat gegen Fritz Bauer* diskutiert, die seit der Spielzeit 2022/23 am Stadttheater Gießen zu sehen ist. Thematischer Ausgangspunkt des Seminars war jedoch ein historischer Rückblick: Wie und wann fand der Holocaust seinen Weg auf die Theaterbüh-

ne? Zur Beantwortung dieser Frage wurden insbesondere Auszüge aus Rolf Hochhuths *Der Stellvertreter* (UA: 1963) und Peter Weiss' *Die Ermittlung* (UA: 1965) behandelt.

In seinem Seminar „**Erzählen fürs Kinderfernsehen: Ein Seminar in Zusammenarbeit mit KiKA**“ widmete sich Sascha Feuchert sodann mit dem Fernsehprogramm für Kinder einer oft unterschätzten Bildungsressource. Anhand von drei konkreten gemeinsamen Projekten der AHL und KiKA wurde intensiv der Frage nachgegangen, welche Voraussetzungen es eigentlich braucht, um schwierige Themen wie Holocaust und Nationalsozialismus altersgerecht für Kinder zu erzählen und wie das Medium sie adäquat vermitteln kann. In Gesprächen und Diskussionen mit den KiKA-Macher:innen Tina Wilß, Dr. Matthias Huff und Thomas Miles wurde aber auch die Produzentenseite genau in den Blick genommen.

Zwei weitere, stark nachgefragte Seminarangebote verknüpften theoretische Lehrinhalte mit mehrtägigen Exkursionen, die den Studierenden die Möglichkeit boten, zentrale Orte der Erinnerung an den Holocaust in ihrer historischen wie gegenwärtigen Bedeutung unmittelbar zu erfahren. Ziel dieser Exkursionen war es, die Teilnehmenden zu Teamer:innen für Gedenkstättenfahrten auszubilden, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf dem didaktisch reflektierten Umgang mit Texten der Holocaust- und Lagerliteratur lag. Die Teilnehmenden der „**Exkursion: Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau und Krakau**“ reisten zunächst unter Leitung von Sascha Feuchert und Anika Binsch Anfang des Jahres an einen der zentralsten Erinnerungsorte an den Holocaust, das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau. Das Seminar, das sich an Studierende des bundesweit einmaligen Masterstudiengangs mit dem Wahlpflichtbereich „Holocaust- und Lagerliteratur“ sowie insbesondere an Lehramtsstudierende richtete, ermöglichte es den Teilnehmenden, verschiedene Programmpunkte einer Gedenkstättenfahrt kennenzulernen. Diese Erfahrungen wurden in begleiteten Reflexionsphasen kritisch hinterfragt, um ein tieferes Verständnis für die Herausforderungen und Chancen der Erinnerungsarbeit zu entwickeln. Insbesondere im Hinblick auf die curriculare Empfehlung von Gedenkstättenfahrten wurden sie darin bestärkt, methodisch-didaktisch fundierte Entscheidungen zu treffen, um ihr neu gewonnenes kritisch-reflexives Wissen weiterzugeben (ausführlicher Bericht siehe Seite 38 f.). Unterschiedlichste Texte aus/über das zweitgrößte Getto unter deutscher Besatzung standen hingegen im Mittelpunkt des Seminars „**Texte aus und zum Getto Lodz/Litzmannstadt**“ von Sascha Feuchert und Prof. Krystyna Radziszewska, in dessen Rahmen vom 11. bis 16. Mai eine Exkursion nach Łódź stattfand. Die Teilnehmenden beschäftigten sich mit der Frage, wie diese Zeugnisse im Literaturunterricht eingesetzt werden können, um literarisches und historisches Lernen zu verbinden. Als besonders bereichernd erwies sich der deutsch-polnische Austausch mit Studierenden der Uniwersytet Łódzki. Auf den folgenden beiden Seiten berichten wir im Detail über die Exkursion.

UNIVERSITÄRE LEHRE AUS DEN LEHRVERANSTALTUNGEN

Deutsch-polnisches Exkursionsseminar zu „Texte[n] aus und zum Getto Lodz/Litzmannstadt“ in Łódź

Vom 11. bis 16. Mai 2024 nahmen 18 Lehramtsstudierende und Studierende des Masterstudiengangs „Holocaust- und Lagerliteratur“ der JLU Gießen an einem Austauschseminar mit polnischen Studierenden teil, das von der AHL in Kooperation mit der Uniwersytet Łódzki durchgeführt wurde. Ziele der sechstägigen Studienfahrt waren die Auseinandersetzung mit einem Ort des nationalsozialistischen Terrors außerhalb der Konzentrations- und Vernichtungslager, dem Getto Lodz/Litzmannstadt, sowie die Stärkung der deutsch-polnischen Zusammenarbeit und Vermittlung. Vor der Abreise waren die Teilnehmer:innen in einem Seminarblock auf die Exkursion vorbereitet worden, in dem die Geschichte des Gettos sowie der Stadt Lodz anhand zentraler Ereignisse erarbeitet wurde.

Die Leitung des Seminars hatten Sascha Feuchert und Prof. Krystyna Radziszewska (Uniwersytet Łódzki) inne. Die beiden haben in über zwanzig Jahren zahlreiche gemeinsame Editionen und andere Forschungsprojekte realisiert, die sich vor allem (aber nicht nur) auf das Getto Lodz/Litzmannstadt beziehen. Für ihre herausragende Zusammenarbeit an der *Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt* – dem wohl größten deutsch-polnischen Editionsprojekt, das in der Holocaust-Forschung bislang verwirklicht wurde – wurden sie 2022 als erste Geisteswissenschaftler

überhaupt mit dem Copernicus-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Stiftung für die polnische Wissenschaft ausgezeichnet. Neben der Getto-Chronik war auch die zweisprachige (polnisch/deutsche) Anthologie literarischer Gettotexte *„Ein Wunder, die Hand schreibt noch...“: Zeugnisse aus dem Lodzer Getto (mit didaktischem Material für Schüler und Studierende)*, die von Prof. Krystyna Radziszewska, Sascha Feuchert, Prof. Hans-Jürgen Bömelburg (JLU Gießen) und Dr. Monika Kucner (Universität Łódź) herausgegeben wurde, zentral für die gemeinsame Arbeit der Studierenden.

„Cud, że ręka jeszcze pisze...“ / „Ein Wunder, die Hand schreibt noch...“: *Świadcstwa z łódzkiego getta z materiałami dydaktycznymi dla uczniów i studentów / Zeugnisse aus dem Lodzer Getto mit didaktischem Material für Schüler und Studierende*. Hrsg. von Krystyna Radziszewska, Sascha Feuchert, Hans-Jürgen Bömelburg und Monika Kucner. Unter Mitarbeit von Jennifer Ehrhardt. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, 2023. 304 Seiten. ISBN: 978-83-8331-083-1.



Cover: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego

Im Rahmen der Exkursion besuchten die Studierenden die Universität in Łódź sowie das Gebiet des ehemaligen Gettos Lodz/Litzmannstadt. Die Dozierenden Sascha Feuchert, Prof. Krystyna Radziszewska und Felix Luckau (AHL) unterrichteten im Verbund die Seminargruppe. Nach der Anreise am 11. Mai führte Prof. Krystyna Radziszewska die gemischte Seminargruppe ein erstes Mal durch Łódź. An den inzwischen revitalisierten Gebäuden des Familienunternehmens Scheibler zeigte sie, wie die Stadt ab 1820 zu einer Industriestadt wurde.



Studierende der Germanistik an der Universität Łódź und Studierende der JLU Gießen / Foto: Museum der polnischen Kinder unter www.muzeumdzieciopolskich.pl

Der zweite Seminartag begann mit einem Vortrag von Prof. Krystyna Radziszewska über das vielfältige jüdische Kulturleben in Łódź vor 1939. Im Anschluss rief Sascha Feuchert den Teilnehmenden die Entstehung des Gettos in Erinnerung. In deutsch-polnischen Arbeitsgruppen beschäftigten sich die Studierenden anschließend mit Texten von Oskar Rosenfeld und Bernhard Heilig, die beide während des Holocaust ermordet wurden. Nachmittags erhielt die Seminargruppe eine Führung über den jüdischen Friedhof und die Gebiete des ehemaligen Gettos Lodz/Litzmannstadt im Stadtteil Bałuty.

Am dritten Seminartag besuchte die Gruppe vormittags das 2021 neugegründete Museum der Polnischen Kinder, das sich mit dem bis heute kaum bekannten Polenjugendverwahrlager Litzmannstadt beschäftigt. In einem Nachgespräch diskutierten die Studierenden über ihre Eindrücke, das Gelernte und die didaktischen Möglichkeiten des Ortes. Am Nachmittag hielten polnische Studierende Vorträge zu ausgewählten Schwerpunktthemen zum Getto Lodz/Litzmannstadt. Die Seminargruppe vertiefte die neu gewonnenen Erkenntnisse in Arbeitsgruppen durch die Lektürearbeit mit Texten etwa von Oskar Rosenfeld, Józef Zelkowitz und Hilda Stern Cohen.

Am vierten Exkursionstag setzten sich die Arbeitsgruppen mit den Zwangsarbeitsbedingungen im Getto auseinander. Zudem wurde erarbeitet, was es für Kinder und Jugendliche bedeutete, im Getto Lodz/Litzmannstadt gefangen zu sein. Mittags wurden weitere Teile des ehemaligen Gettos und andere Erinnerungsorte besichtigt. Die Seminargruppe besuchte das Denkmal für das Martyrium der Kinder, das in Łódź auch Denkmal des Gebrochene Herzens genannt wird, den Park der Überlebenden (Park Ocalałych) sowie das dort gelegene Denkmal für Jan Karski. Im Anschluss gingen die Studierenden in das Centrum Dialogu, das Marek Edelman gewidmet ist, der nach Kriegsende u. a. in Łódź lebte. Hier beschäftigten sie sich mit der Bedeutung von Kultur im Getto und dem sogenannten Judenältesten Mordechai Chaim Rumkowski. Zum Abschluss des Seminartages wurde intensiv über die Frage diskutiert, was Fiktionen über den Holocaust leisten können und wo ihre Grenzen liegen.

Anhand von authentischen Texten setzten sich die Studierenden am letzten Seminartag mit dem Mordgeschehen im Getto auseinander: Im Fokus standen dabei die sogenannte „Große Sperre“ 1942, die die Deportation aller Kinder unter 10 sowie der Alten und Kranken bedeutete, sowie die Deportationen in das nahe gelegene Vernichtungslager Chelmo/Kulmhof und die schrittweise Auflösung des Gettos 1944, bei der die etwa 70.000 Bewohner:innen deportiert und größtenteils ermordet wurden. Die Erkenntnisse bauten die Studierenden am Mittag am Erinnerungsort und Museum Radegast, dem zentralen Deportationsort des Gettos Lodz/Litzmannstadt, aus.



An dieser Stelle möchten wir uns erneut herzlich für die großzügige Unterstützung und Förderung durch unsere Partneruniversität Łódź, die DAAD-Ostpartnerschaften, die Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich, den Förderverein der Arbeitsstelle Holocaustliteratur sowie das Ehepaar Sima (Grünberg) bedanken.

Foto oben
Besuch des Museums der polnischen Kinder
Foto: Museum der polnischen Kinder unter www.muzeumdzieciopolskich.pl

Foto Mitte
Besichtigung der Gedenkstätte des Bahnhofs Radegast
Foto: Angelina Isak

Foto unten
Besuch des Centrum Dialogu im. Marka Edelmana
Foto: Angelina Isak

Gastvorträge im Rahmen der Vorlesung „Holocaust- und Lagerliteratur: Theorie – Geschichte – schulische Praxis“ von Sascha Feuchert

Im Rahmen des L3-Moduls „Ausgewählte Probleme der Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik“ bietet Sascha Feuchert seit mehreren Semestern die Vorlesung „Holocaust- und Lagerliteratur: Theorie – Geschichte – schulische Praxis“ an, die sich großer Beliebtheit erfreut. Diese widmet sich der Holocaust- und Lagerliteratur als eigenständiger Gattung sowie ihrer Bedeutung für das historische und literarische Lernen im Deutschunterricht. In diesem Jahr wurde das Format durch zwei Gastvorträge sowie eine Lesung erweitert, um die behandelten Themen der vorausgegangenen Sitzungen näher zu konturieren und zu vertiefen.

Den Auftakt bildete am **8. November 2024** ein Vortrag von Prof. Andreas Ohme (Institut für Slavistik der Universität Greifswald) zum Thema „**Holocaustliteratur – Überlegungen zu einem umstrittenen Begriff**“. Darin beleuchtete er die Grenzen und Herausforderungen der Gattungsbestimmung von Holocaustliteratur im literaturwissenschaftlichen Diskurs und entwickelte ein differenziertes Begriffsverständnis, das die in der Vorlesung erörterten Ansätze kritisch hinterfragte.

Ohme, dessen Forschungsschwerpunkte insbesondere in der Gattungstheorie und Narratologie liegen, äußerte grundsätzliche Zweifel an dem Versuch, die Holocaustliteratur als eigene Gattung zu verstehen, wie es in der Vorlesung entwickelt wurde (zur Definition siehe Seite 36 des Berichts). Er vertritt die Auffassung, dass es sich vielmehr um einen thematisch bestimmten Sammelbegriff handele, der verschiedene Textsorten umfasse. Die so bezeichneten Texte beruhten dabei eher auf bestehenden lite-

rarischen Konventionen und Kommunikationsregeln, als dass eine einheitliche Aussage über ihre formale Gestaltung und kommunikative Funktion möglich wäre. Diese stelle jedoch ein entscheidendes Kriterium für die Einordnung als eigenständige Gattung dar, so Ohme.

Mit besonderer Skepsis aber betrachtete er die Gleichsetzung von fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten innerhalb des Begriffs Holocaustliteratur. Zwar sei jede Darstellung in gewisser Weise eine Interpretation, jedoch dürften die Grenzen zwischen historischen Fakten und Fiktion nicht verwischt werden. Ego-Dokumente wie Tagebücher oder Memoiren unterlägen dem Wahrheitskriterium und hätten einen Zeugnischarakter, der für fiktionale Texte nicht gelte. Ohme plädierte daher für eine klare begriffliche Trennung: Holocaustliteratur umfasse ausschließlich fiktionale Texte, während Zeugnisse von Überlebenden als eigenständige Kategorie zu betrachten seien. Diese Differenzierung sei nicht nur wissenschaftlich, sondern auch ethisch von Bedeutung, da eine unreflektierte Gleichsetzung die Glaubwürdigkeit von Zeitzeugenberichten beeinträchtigen und somit Holocaustleugnern Vorschub leisten könnte.

In der anschließenden Diskussion setzten sich die beiden Wissenschaftler gemeinsam mit den Studierenden intensiv mit den konkurrierenden Gattungsverständnissen auseinander. Anhand konkreter Beispiele, wie Oskar Rosenfelds Erzählungen, die mit fiktionalen Mitteln etwa vom Hunger

im Getto berichten, wurde deutlich, wie fließend die Grenzen sein können und dass eine klare Trennung nicht immer möglich ist. Trotz unterschiedlicher Positionen waren sich die Diskutanten in einem Punkt einig: Ein konstruktiver wissenschaftlicher „Streit“ sei unerlässlich und bedeute keineswegs, das gemeinsame Ziel – eine differenzierte und verantwortungsbewusste Auseinandersetzung mit „der“ Holocaustliteratur – aus den Augen zu verlieren.

Die Frage nach der Beziehung von *story* und *history*, von Dichtung und Wahrheit, war auch ein zentraler Gegenstand des Vortrags „**Von Tagesbefehlen zu Tagebüchern: Textliche Zeugnisse des Krieges**“ des polnischen Historikers und Literaturwissenschaftlers Prof. Bartosz Wójcik (Universität Stettin), den er den Teilnehmenden der Vorlesung krankheitsbedingt in einer zweiteiligen Aufzeichnung zur Verfügung stellte. Auf Basis seiner 2010 an der Universität Stettin verteidigten und 2021 im Verlag Dr. Kovač publizierten Dissertation beleuchtete er die Rolle der deutschen Ordnungspolizei in den annektierten polnischen Gebieten zwischen 1939 und 1945 am Beispiel von Lodz/Litzmannstadt.

Prof. Wójcik betonte, dass die Betätigung als Literatur- und Kulturwissenschaftler „eine Arbeit an Bildern der Wirklichkeit und nicht an der Wirklichkeit selbst“ sei. „Wenn man an die Bilder der Wirklichkeit kommt und mit diesen effektiv arbeitet, kann man unter Umständen auch zu Feststellungen kommen, die sehr viele Erkenntnisse liefern, die

sich auf die damalige Wirklichkeit direkt auswirken oder vielleicht überhaupt diese ausmachen“, so Wójcik. Ohne diese Bilder sei die historische außertextliche Wirklichkeit womöglich gar nicht vollständig greifbar, erklärte er.

Daher stützte sich Wójcik in seinen Recherchen zur Lodzer Ordnungspolizei, einer der größten städtischen Ordnungspolizeieinheiten während des Zweiten Weltkriegs, nicht nur auf umfangreichen Archivmaterialien wie Gesetze, Personalakten oder Zeitungsberichte, sondern berücksichtigte bewusst auch textliche Zeugnisse der Opfer und der Täter, sowohl fiktionaler wie nicht-fiktionaler Art. Diese Quellen seien essenziell, um die „zu spürende Atmosphäre“ zu erfassen, die in offiziellen Dokumenten oft nicht fixiert sei.

Unter Einbeziehung unterschiedlichster Textsorten, darunter auch Dokumente des Ringelblum-Archivs und der Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt, rekonstruierte Prof. Wójcik die Arbeitsbereiche der Ordnungspolizei. Ein wesentlicher Aspekt sei ihre Unterstützung des täglichen Terrors gegen die nicht-deutsche Bevölkerung auf den Straßen gewesen. Er schilderte die Einsätze der Polizei bei Razzien, bei der Errichtung und Aufrechterhaltung des jüdischen Gettos, der Durchführung von Deportationen sowie ihrer Rolle in den Vernichtungslagern und Gefängnissen. Die doppelte Funktion der Polizei als „Hüter der gesellschaftlichen Ordnung und brutale Vollstrecker von Verfolgungsmaßnahmen“ sei somit öffentlich sichtbar geworden. Darüber hinaus thematisierte Wójcik die ideologische Indoktrination der Polizisten durch „weltanschauliche Schulungen“ sowie ihr gelenktes Unterhaltungs- und Freizeitangebot. Trotz dieser Prägung aber hätten auch Handlungsspielräume existiert, betonte Wójcik nachdrücklich, in denen die Polizisten eine „Gratwanderung zwischen Gehorsam und Willkür, Ausföhrung und Verweigerung“ praktizierten. Immerhin habe kein einziger Fall nachgewiesen werden können, in dem das Missachten von Vorschriften bestraft wurde. Auch für Befehlsverweigerung seien keine Todesurteile bekannt; überliefert seien lediglich relativ milde Sanktionen.

Das benannte Ringelblum-Archiv, das von Prof. Bartosz Wójcik als zentrale Quelle herangezogen wurde, stand dann im Dezember im Mittelpunkt einer weiteren Veranstaltung im Rahmen der Vorlesung. Als Höhepunkt einer Themenwoche, die vom 9. bis 18. Dezember an der AHL stattfand und sich dem Untergrundarchiv des Warschauer Gettos widmete, las Schauspieler Dr. Roman Kurtz (Stadtheater Gießen) in einer **exklusiven Lesung am 13. Dezember** erstmals aus der noch unveröffentlichten deutschen Ausgabe der Tagebücher und Essays von Emanuel Ringelblum, dem Spiritus Rector des Archivs. Auf das Projekt der ersten deutschsprachigen Auswahl-Edition des Ringelblum-Archivs, die derzeit von der AHL in Zusammenarbeit mit dem Fritz Bauer Institut, dem Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte in München und dem Jüdischen Institut Warschau erarbeitet wird, gehen wir ausführlich auf den Seiten 12 bis 19 dieses Berichts ein.



Foto oben links
Prof. Andreas Ohme (Universität Greifswald, l.) und Sascha Feuchert (r.) diskutieren im Rahmen der Vorlesung über den Begriff der Holocaustliteratur als Gattungsbezeichnung
Foto: Karolin Kreyling

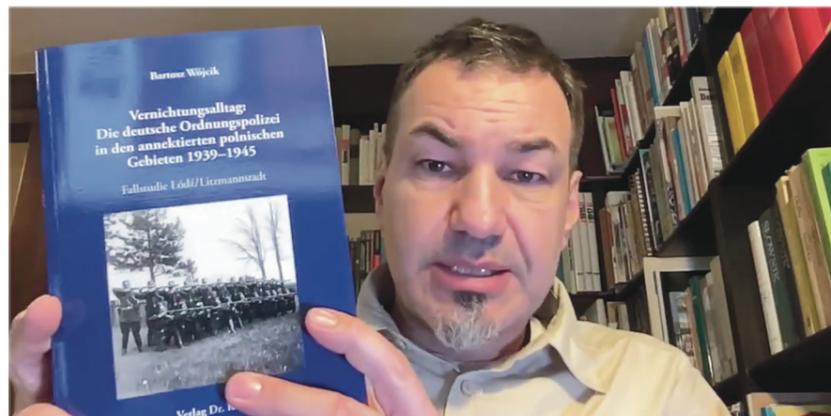


Foto unten links
Prof. Bartosz Wójcik erzählte den Studierenden von der deutschen Ordnungspolizei im Getto Lodz/Litzmannstadt
Foto: Screenshot aus der Videoaufzeichnung

Foto rechts
Schauspieler Dr. Roman Kurtz (Stadtheater Gießen) las bei einer exklusiven Lesung aus den Essays von Emanuel Ringelblum
Foto: Karolin Kreyling



UNIVERSITÄRE LEHRE SEMINARE IM MASTERSCHWER- PUNKT HOLOCAUST- UND LAGER- LITERATUR

Der Schwerpunkt „Holocaust- und Lagerliteratur“ innerhalb des Masterstudiengangs Germanistik, der seit dem Wintersemester 2020/2021 am Institut für Germanistik der JLU Gießen angeboten wird, stellt bundesweit bislang ein einmaliges Studienangebot dar. Er soll einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, v. a. aus einer literaturwissenschaftlichen Perspektive systematisch die wissenschaftliche (aber auch didaktische) Ausbildung von zukünftigen Multiplikator:innen im Hinblick auf die vielfältigen Bereiche der Holocaust Education auch außerhalb von Schulen (Erwachsenenbildung, Gedenkstätten, politische Bildung etc.) zu stärken. Dies erscheint gerade in einer Zeit des wachsenden Rechtsextremismus, dem Erstarken von nationalistischen Weltbildern und der Zunahme von Antisemitismus und rassistisch motivierter Gewalt in unserer Gesellschaft von besonders großer Bedeutung.

Gegenstände des Wahlpflichtbereichs „Holocaust- und Lagerliteratur“ innerhalb des Masterstudiengangs Germanistik

In der zweijährigen Studienzeit werden grundlegende Kenntnisse über die historische Ereignisgeschichte des Holocaust von 1933 bis 1945, vor allem aber über die gesellschaftspolitische Aufarbeitungsgeschichte sowie ihre literarische/mediale Repräsentation in Deutschland von 1945 bis in die Gegenwart vermittelt. Zudem werden unterschiedliche Theoriekonzepte zur Erforschung der Holocaust- und Lagerliteratur sowie die Entwicklung der Gattung bzw. des Diskursfeldes und der unterschiedlichen (Sub-)Genres in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung gestellt.

Darüber hinaus werden zentrale Konzepte der Gedenkstättenpädagogik in Verbindung mit den Textzeugnissen vermittelt und u. a. im Rahmen von Exkursionen erprobt sowie mit Blick auf die unterschiedlichen Bildungskontexte kritisch reflektiert. Die Teilnehmenden werden im Rahmen dieser Seminare zu Gedenkstätten-Teamer:innen ausgebildet, was zusätzlich zertifiziert wird.

Einen Bericht über die Exkursion in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau im Jahr 2024 sowie nach Krakau finden Sie ab Seite 38.

Zur Definition des Gegenstandes

Die Bezeichnung Holocaustliteratur ist spätestens seit den 1980er Jahren weit verbreitet. Ausgehend von den Vereinigten Staaten, dort u. a. von der Literaturwissenschaftlerin und Holocaust-Überlebenden Susan Cernyak-Spatz angelesen, hat sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Holocaustliteratur auch in Deutschland zu einem vielfältigen Diskurs- und Forschungsfeld entwickelt. Dabei war es immer wieder umstritten, was zu dieser Gruppe von Texten (oder auch Gattung) gehörte.

In Gießen vertreten wir ein weites Verständnis: Ausgehend von der Tatsache, dass die Verbrechen der Nationalsozialisten gegen andersdenkende und vermeintlich andersartige Menschen bereits 1933 begannen und dass darüber auch sofort (im weiteren Sinne) literarisch geschrieben wurde, halten wir es für sinnvoll, zu der Gattung Texte über alle Aspekte der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik, beginnend mit den ersten Maßnahmen der Ausgrenzung ab 1933 bis hin zu den Massenmorden während des Zweiten Weltkriegs, zu zählen. Dies schließt Texte über die Verfolgung von Juden, politischen Gegnern, Homosexuellen, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas und anderen ab 1933 ein. Wir gehen davon aus, dass sich im Laufe der Zeit eine eigenständige Gattung entwickelt hat, die sich durch gemeinsame Merkmale gut beschreiben lässt.

Ganz wesentlich hat sich diese Gattung aus der frühen Lagerliteratur entwickelt, die ihrerseits mit der Tradition der Gefängnis- und Kriegsgefangenenliteratur vor 1933 in Verbindung stand. Zu dieser frühen Lagerliteratur gehören die Texte – Berichte, Tagebücher, Autobiografien, Romane und Gedichte – der Opfer und Überlebenden, die von den Geschehnissen in den nationalsozialistischen Lagern vor 1939 Zeugnis ablegen und erzählen. Um diese Entwicklung deutlich im Gattungsnamen abzubilden, ist es deshalb sinnvoll, von Holocaust- und Lagerliteratur zu sprechen.

Nach dem Gießener Verständnis fallen unter Holocaust- und Lagerliteratur folglich alle literarischen Werke, die das Schicksal der politischen, rassistischen und anderen Opfergruppen der Nationalsozialisten zentral behandeln. Bei diesen Texten handelt es sich im weitesten Sinne um „subjektive Interpretationen“ (James E. Young) des Holocaust und nicht um wissenschaftliche Metadokumente. Das heißt, es handelt sich sowohl um Zeugnisse, die während des Geschehens entstanden sind, wie Tagebücher und Chroniken, als auch um Memoiren, die im Nachhinein verfasst wurden. Darüber hinaus umfasst der Begriff auch fiktionale Werke wie Romane, Gedichte und Dramen, die entweder während der Ereignisse oder nach Kriegsende entstanden sind. Dabei kann es sich um Texte von unmittelbar betroffenen Opfern und Überlebenden, von Nachgeborenen der zweiten und dritten Generation oder von gänzlich Unbeteiligten handeln.

Grundlagen der Ereignisgeschichte 1933–1945 / Frühe Holocaust- und Lagerliteratur 1933 bis 1949 (Grundlagen 1, 05-MA-G-010):

In diesem Modul werden grundlegende Konzepte der Forschung zur Holocaust- und Lagerliteratur sowie wichtige Etappen der Verfolgungs- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten und ihre Darstellung in zeitgenössischen Texten vermittelt. Gattungsprägende Vertreter der frühen Phase der Holocaustliteratur, besonders von Erinnerungstexten aus den Jahren 1945 bis 1949, werden kritisch diskutiert sowie die frühe Holocaust- und Lagerliteratur in der Literatur- und Kulturgeschichte verortet.

Wintersemester 2023/2024:

Einführung in die Geschichte des Holocaust – Quellen und Textzeugnisse (*Anika Binsch*)

Sommersemester 2024:

Eugen Kogons „Der SS-Staat“ – das Werk und seine Rezeption im (literarischen) Erinnerungsdiskurs über Verfolgungs- und Lagererfahrungen 1945-1949 (*Anika Binsch*)

Wintersemester 2024/2025:

Frühe Erinnerungsberichte der Holocaust- und Lagerliteratur im (literatur-)historischen Kontext von 1933 bis 1949 (*Anika Binsch*)

Fiktionale Holocaust- und Lagerliteratur / Adaptionen von Holocaustliteratur (Fiktion und Adaption, 05-MA-G-012):

Im Rahmen dieses Moduls sollen herausragende Autor:innen erzählender und dramatischer fiktionaler Holocaust- und Lagerliteratur diskutiert sowie zentrale Vertreter von Adaptionen (Comic/Film) der Holocaust- und Lagerliteratur besprochen werden. Auch das Thema „Zeitzeug:innen-Interviews und/als Holocaustliteratur“ wird eine prominente Rolle spielen.

Sommersemester 2024:

Holocaust-Lyrik (*Prof. Dr. Joachim Jacob*)

Wintersemester 2024/2025:

Neuere Dramen über den Holocaust und seine Nachwirkungen (*Sascha Feuchert*)

Grundlagen der Aufarbeitungsgeschichte in Deutschland 1945 bis zur Gegenwart / Holocaust- und Lagerliteratur 1950 bis 1979 (Grundlagen 2, 05-MA-G-011):

Das Modul widmet sich wichtigen Etappen der Aufarbeitungsgeschichte in Deutschland (juristisch, historisch, politisch) von der Re-Education bis zur Gegenwart. In den Blick genommen werden gattungsprägende Texte der Holocaustliteratur zwischen 1950 bis 1979 unter besonderer Berücksichtigung herausragender Erinnerungstexte. Zudem wird die Holocaustliteratur zwischen 1950 und 1979 in der allgemeinen Literatur- und Kulturgeschichte verortet.

Wintersemester 2023/2024:

Jean Améry's Schriften (*Dr. Daniela Henke*)

Sommersemester 2024:

Stationen der Aufarbeitungsgeschichte von 1949 bis 1980: Diskussionen, Gedenkrituale und ein großes Schweigen (*Sascha Feuchert*)

Wintersemester 2024/2025:

Jean Améry und Primo Levi (*Sascha Feuchert*)

Holocaustliteratur 1980 bis zur Gegenwart / Holocaust- und Lagerliteratur und Gedenkstättenarbeit (Gegenwart, 05-MA-G-013):

Gegenstand des Moduls ist die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit gattungsprägenden Texten der Holocaustliteratur seit 1980 sowie mit wichtigen Autor:innen (post-)moderner Holocaustliteratur. Auch zentrale Werke der zweiten und dritten Generation sowie ein verbindliches Seminar in einer Gedenkstätte (mit Vor- und Nachbereitung) sind vorgesehen.

Wintersemester 2023/2024:

Holocaustliteratur und Auschwitz: Seminar in der Gedenkstätte (*Anika Binsch und Sascha Feuchert*)

Sommersemester 2024:

Texte aus und zum Getto Lodz/Litzmannstadt (*Sascha Feuchert, Prof. Krystyna Radziszewska [Uni Lodz]*)

GEDENKSTÄTTENPÄDAGOGIK EXKURSION IN DIE GEDENKSTÄTTE AUSCHWITZ UND NACH KRAKAU

1. bis 8. März 2024

Im März 2024 wurden 16 Studierende der JLU Gießen, darunter Lehramtsstudierende sowie Studierende des Masterschwerpunkts „Holocaust- und Lagerliteratur“, auf einer siebentägigen Studienfahrt in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau und nach Krakau zu Gedenkstättenenteamer:innen ausgebildet. Die Exkursion wurde von der AHL in Kooperation mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung durchgeführt. Begleitet wurde die Gruppe von Sascha Feuchert und Anika Binsch sowie von Angelina Isak und Tim Spengler vom Team der AHL. In zwei Wochenend-Blockseminaren, an denen auch Felix Münch (Hessische Landeszentrale für politische Bildung) mitwirkte, waren die Teilnehmenden auf die Gedenkstättenfahrt vorbereitet worden.

In den ersten Tagen der Studienreise standen neben Führungen durch die Stadt Oświęcim und das Jüdische Zentrum des Ortes auch Besichtigungen der Gedenkstätten Auschwitz I (Stammlager) und Auschwitz II (Birkenau) auf dem Programm. Außerdem erkundeten die Teilnehmenden den Bereich des einstigen Zwangsarbeitslagers Auschwitz III (Monowitz), das heute ein Wohngebiet ist, sowie das angrenzende ehemalige Fabrikgelände der Interessen-Gemeinschaft Farbenindustrie AG (I.G.-Farben).

Nach einer Einführung in die pädagogische Arbeit der Internationalen Jugendbegegnungsstätte hatten die Teilnehmenden sodann in zwei Workshops der IJBS die Möglichkeit, ihre gesammelten Eindrücke durch die intensive

Auseinandersetzung mit Einzelschicksalen zu vertiefen. In einem ersten Workshop befassten sie sich mit dem Zeugnis von Henryk Mandelbaum (1922–2008), der als Häftling zum sogenannten Sonderkommando von Auschwitz-Birkenau gehörte. Der zweite Workshop „Spurensuche in Monowitz – vergessene Erinnerungsorte“ thematisierte u. a. die Erlebnisse von Hans Frankenthal (1926–1999), der als Zwangsarbeiter beim Aufbau des Buna-Werks der IG Farben in Auschwitz-Monowitz eingesetzt war.

Einen weiteren Schwerpunkt der Exkursion bildete die Auseinandersetzung mit der bildenden Kunst. Zu diesem Zweck besuchten die Teilnehmenden die Dauerausstellung „Erinnerungsklichses. Labyrinth“ im Kloster des Franziskaner-Minoritenordens in Harmęże. Die Ausstellung zeigt über 260 Zeichnungen von Marian Kołodziej (1921–2009), der im Jahr 1940 als einer der ersten Häftlinge in Auschwitz inhaftiert wurde und eine Vielzahl weiterer Konzentrationslager überlebte. Erst nach einem Schlaganfall – und fast fünfzig Jahren des Schweigens – begann er, seine Erinnerungen geradezu manisch in Zeichnungen auszudrücken.

Foto links

Besichtigung des ehemaligen Stammlagers
Foto: Angelina Isak

Foto Mitte

Führung durch die heutige Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau
Foto: Angelina Isak

Foto rechts

Dauerausstellung „Erinnerungsklichses. Labyrinth“
Foto: Angelina Isak



Die Teilnehmenden der diesjährigen Exkursion im Gruppenfoto / Foto: AHL

Die letzten beiden Tage verbrachte die Gruppe in Krakau. Während einer Stadtrundführung besichtigten sie neben dem historisch jüdischen Viertel Kazimierz und dem ehemaligen Gettogebiet im Stadtteil Podgórze auch die Gedenkstätte des KZ Plaszow.

Besonders beeindruckt zeigten sich die Teilnehmenden von dem Zeitzeugengespräch mit der heute 83-jährigen Holocaust-Überlebenden Monika Goldwasser und der Übersetzerin Anna Weßling-Milczarek, das am letzten Tag der Exkursion stattfand. Etwa eineinhalb Stunden lang erzählte sie den Studierenden von ihren Erlebnissen während der nationalsozialistischen Besatzung in Polen und beantwortete anschließend ihre Fragen.

Goldwasser wurde 1941 als Kind einer jüdischen Familie in einer Kleinstadt in der Nähe von Krakau geboren. Nur neun Monate nach ihrer Geburt sollte sie gemeinsam mit ihren Eltern in das Getto von Skawina verbracht werden. Um das Leben ihrer Tochter zu retten, gaben ihre Eltern sie in die Obhut eines Bauernpaares. Als ihre Eltern von den Nationalsozialisten deportiert wurden, hielt Monikas Mutter statt ihres eigenen Kindes eine Puppe in den Armen, die die Kleider ihrer Tochter trug. Kurz darauf kam Goldwasser für einige Monate in ein Waisenhaus des Ursulinenklosters in Krakau, bevor sie schließlich von einem polnischen Ehepaar adoptiert wurde. Da ihre Adoptiveltern jedoch ein großes persönliches Risiko eingingen, mussten sie bis zum Kriegende immer wieder umziehen und sich verstecken.

Zeitzeugengespräch mit Monika Goldwasser und Übersetzerin Anna Weßling-Milczarek / Foto: Angelina Isak

Im Alter von elf Jahren fand Monika dann einen Zettel mit den Namen ihrer leiblichen Eltern, die sie aber nicht zuordnen konnte. So gerieten die Namen vorübergehend in Vergessenheit, bis Monikas (Adoptiv-)Mutter im Sterben lag und ihr schließlich alles über ihre Herkunft erzählte. Anfang der 1990er Jahre sah Monika ihre Tante mütterlicherseits in einer Fernsehsendung, in der sie nach überlebenden Verwandten suchte, und kontaktierte sie daraufhin, um ihr bei der Suche zu helfen. Erst als sie Verwandte in den USA fand und erkannte, wie wenig diese über das Schicksal ihrer Familie wussten, beschloss Monika, ihre Geschichte auch öffentlich zu teilen.

Ermöglicht wurde die Exkursion durch die großzügige Förderung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich, des Fördervereins der Arbeitsstelle Holocaustliteratur sowie des PROMOS-Projekts des DAAD. Auch dem Ehepaar Sima (Grünberg) sei für ihre private Unterstützungsinitiative herzlichst gedankt.



BILDUNGSARBEIT AN UND MIT SCHULEN SOWIE WEITEREN BILDUNGSTRÄGERN

Die Arbeitsstelle Holocaustliteratur versteht sich auch als Schnittstelle zwischen den verschiedenen Einrichtungen der (außer-)schulischen und der universitären Bildungsarbeit. Daher führt sie neben zielgruppenorientierten Workshops und Expertengesprächen mit Schulklassen u. a. Fortbildungen an Studienseminaren in der zweiten Phase der Lehrkräftebildung zu verschiedenen Themenfeldern der Holocaust- und Lagerliteratur durch.

„Holocaustliteratur im Unterricht“ – Lehrkräftefortbildung an der Anne-Frank-Schule in Eschwege

Am **27. Februar** war Sascha Feuchert zu einer Lehrkräftefortbildung zum Thema „Holocaustliteratur im Unterricht“ an der Anne-Frank-Schule in Eschwege. In der Einladung zur Fortbildung, die Studienrätin Katharina Theophel als Vorsitzende der Fachschaft Deutsch initiiert hatte, wurde mit Nachdruck betont, wie wichtig es sei, den Schüler:innen das Wissen über die Holocaustliteratur zu vermitteln und sie für die Thematik zu sensibilisieren. Gerade die Auseinandersetzung mit Texten der Holocaust- und Lagerliteratur fördere „nicht nur das historische Verständnis, sondern auch die Empathie und das Verantwortungsbewusstsein der Schülerinnen und Schüler“, wie auch Sascha Feuchert in seinem Vortrag betonte.



Fortbildung zu „Holocaustliteratur im Unterricht“ an der Anne Frank Schule in Eschwege (v.l.): Schulleiterin Kerstin Ihde, Sascha Feuchert und Studienrätin Katharina Theophel
Foto: Melanie Salewski

Nach einer Einführung in die Holocaustliteratur und einem Überblick über ihre historische Entwicklung stellte Feuchert ausgewählte literarische Texte und Unterrichtsmaterialien für verschiedene Jahrgangsstufen vor. Er diskutierte deren didaktisches Potenzial und betonte die Rolle von Erinnerungsprozessen im Zusammenhang mit literarischen Darstellungen. Anschließend führte er die anwesenden Lehrpersonen anhand des Gießener Modells durch die verschiedenen Phasen der Holocaust- und Lagerliteratur.

„Die Fortbildung stieß bei den Teilnehmenden auf sehr positive Resonanz“, heißt es in einem ausführlichen Bericht, den die Anne-Frank-Schule Eschwege auf ihrer Instagram-Seite teilte. Besonders beeindruckt zeigten sich die Anwesenden „von der Expertise Feucherts und dem praxisorientierten Ansatz der Veranstaltung. Sie waren dankbar für die Anregungen und Materialien, die sie für ihren eigenen Unterricht mitnehmen konnten.“ Zum Instagram-Beitrag geht es [hier](#).

Unter dem Titel „Erinnerung und Verantwortung: Lehrer der Anne-Frank-Schule bilden sich zu Holocaust-Literatur fort“ erschien am 1. März 2024 auch ein Bericht über die Fortbildung in der Werra-Rundschau (S. 10).

Auftakt einer langfristigen Kooperation – Sascha Feuchert war zu Gast im Studienseminar Bad Vilbel

Für eine weitere Fortbildung war Sascha Feuchert dann am **10. Juni** zu Gast im Studienseminar Bad Vilbel, um Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst über Chancen und Herausforderungen des schulischen Umgangs mit Holocaustliteratur fortzubilden. Im Mittelpunkt der halbtägigen Veranstaltung, die den Beginn einer langfristigen Kooperation markierte, standen vor allem John Boynes Erfolgsroman *Der Junge im gestreiften Pyjama* sowie dessen filmische Adaption. Diskutiert wurde insbesondere die Frage, ob und inwiefern sich die Erzählung als Gegenstand für das historische und literarische Lernen im Schulunterricht eignet.

Das Studienseminar Bad Vilbel berichtete auf seiner Instagram-Seite über die Veranstaltung. Zum Beitrag gelangen Sie [hier](#).



Anika Binsch und Sascha Feuchert sprachen im Rahmen eines Studiennachmittags mit Schüler:innen des Laubach-Kollegs über die Tagebücher des ehemaligen Laubacher Justizinspektors Friedrich Kellner (1885–1970) / Foto: Christoph Koch

„Alltag und Widerstand im Laubacher Nationalsozialismus“ – Workshop der AHL mit Schüler:innen des Laubach-Kollegs zu den Tagebüchern von Friedrich Kellner

„Ich konnte die Nazis damals nicht in der Gegenwart bekämpfen. Also entschloss ich mich, sie in der Zukunft zu bekämpfen. Ich wollte kommende Generationen eine Waffe gegen jedes Wiederaufleben solchen Unrechts geben“, erklärte Friedrich Kellner (1885–1970) im Jahr 1968 zu seinen Tagebüchern, die er zwischen 1939 und 1945 im Geheimen schrieb. Der ehemalige Laubacher Justizinspektor wollte der Nachwelt ein Zeugnis von der Stimmung seiner Mitmenschen, ihrer Leichtgläubigkeit, der Propaganda und den Massenverbrechen des Regimes hinterlassen.

Diese einzigartige Quelle stand im Mittelpunkt des Workshops „Die Tagebücher des Friedrich Kellner – Alltag und Widerstand im Laubacher Nationalsozialismus“, an dem am **6. November** 20 Schüler:innen der elften Klasse des Laubach-Kollegs teilnahmen. In den Räumen des ehemaligen Amtsgerichts Laubach, in dem Kellner von 1933 bis 1947 selbst als Geschäftsleiter tätig war, sowie im Sitzungssaal des Rathauses beschäftigte sich die Gruppe mit verschiedenen Aspekten und Formen des Widerstands im Nationalsozialismus. Der Workshop wurde von Sascha Feuchert und Anika Binsch erarbeitet und in Kooperation mit Christoph Koch, Schulpfarrer und Schulseelsorger des Oberstufengymnasiums, und Fachlehrerin Sandra Hansel durchgeführt.

Nachdem im ersten Teil des Studiennachmittags untersucht worden war, was der Begriff „Widerstand“ eigentlich bedeutet, wurde im zweiten Abschnitt anhand eines Tagebuchauszugs der Frage nachgegangen, was der Einzelne im nationalsozialistischen Deutschland über die Verfolgungs- und Vernichtungspolitik des Regimes wissen konnte. Kellers Tagebücher, die an der AHL ediert und 2011 in zwei Bänden unter dem Titel „*Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne*“ im Wallstein Verlag herausgegeben wurden, gelten als Beispiel dafür, dass es durchaus möglich war, umfangreiches Wissen über die nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungsmaßnahmen zu erlangen. Dieses Wissen

war entscheidend für den Widerstand, den Kellner in Form seiner Aufzeichnungen leistete: Er schnitt Presseartikel der NS-Zeitungen aus, klebte sie ein und versah sie mit kritischen Kommentaren. Sein „Collage-Tagebuch“ legt damit offen, was aufmerksame Beobachter damals wissen konnten, wenn sie etwas wissen wollten. So etwa auch schon früh zu den Massenmorden an Jüdinnen und Juden hinter der Front (1941), die heute als „Holocaust by Bullets“ bekannt ist.

Im letzten Abschnitt wurde schließlich thematisiert, dass Widerstand unter einer Diktatur nur unter großer Lebensgefahr möglich ist. Deshalb sei es besonders wichtig, sich frühzeitig für den Erhalt der Demokratie einzusetzen. Diese Erkenntnis verbanden die Schüler:innen am Ende des Workshops mit ihrer eigenen Familiengeschichte. Anhand von Fundstücken, die sie zuvor bei einer dem Workshop vorausgegangenen Recherche ermittelt hatten, beleuchteten sie die Spuren von Krieg und Leid, aber auch biografische Lücken und das Schweigen in ihren Familien.

Auch das Laubach-Kolleg berichtete auf seiner Website über den Workshop. Zum Beitrag gelangen Sie [hier](#). Darüber hinaus sind [hier](#) im Gießener Anzeiger und [hier](#) in der Gießener Allgemeinen sowie in der Alsfelder Allgemeinen ausführliche Berichte zum Workshop erschienen.

Mehr zur Edition der Tagebücher, die inzwischen in der 7. Auflage erschienen und [hier](#) über den Wallstein Verlag erhältlich ist, erfahren Sie [hier](#) auf unserer Homepage.

Band 1 und 2:

Friedrich Kellner: „*Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne*“. Tagebücher 1939–1945. Hrsg. von Sascha Feuchert, Robert Martin Scott Kellner, Erwin Leibfried, Jörg Riecke und Markus Roth. Unter Mitarbeit von Elisabeth Turvold und Diana Nusko sowie Nassrin Sadeghi und Birgit M. Körner. Göttingen: Wallstein, 2011. 1134 Seiten. ISBN: 978-3-8353-5217-9. 69,00 Euro.



Cover: Wallstein Verlag

Expertengespräch mit Sascha Feuchert am Gymnasium Essen-Überruhr

Kurz darauf, am **12. November**, war Sascha Feuchert erneut zu Gast am Gymnasium Essen-Überruhr. Wie schon in den vergangenen Jahren sprach der Literaturwissenschaftler mit dem Leistungskurs Deutsch der Q2, geleitet von Studienrätin Julia Stein, über den Roman *Unter der Drachenwand* (Hanser Verlag, 2018) des österreichischen Schriftstellers Arno Geiger, der seit einiger Zeit zur Pflichtabiturlektüre im Fach Deutsch in Nordrhein-Westfalen gehört. Im Mittelpunkt der Romanhandlung steht der junge Wiener Wehrmachtssoldat Veit Kolbe, der sich nach einer Kriegsverletzung am Mondsee erholt und dort auf verschiedene Menschen trifft, deren Schicksale durch das Kriegsjahr 1944 in Österreich miteinander verbunden sind. Neben der literarischen Analyse standen auch die Holocaustliteratur und die historischen Kontexte im Fokus des Gesprächs. Einen Einblick geben die Schülerinnen Lilli Reinders und Lenie Knaup, die an der Veranstaltung teilnahmen:



Am Dienstag, 12.11.2024, hatten wir, die Schülerinnen und Schüler der Deutsch-LKs der Q2 des Gymnasiums Essen-Überruhr, die Gelegenheit, ein Expertengespräch mit Sascha Feuchert, Professor für Neuere Deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Holocaustliteratur, zu führen. Der Schwerpunkt des Gesprächs lag auf Arno Geigers Anti-Kriegsroman *Unter der Drachenwand*, aber auch die Struktur der nationalsozialistischen Gesellschaft und die historischen Hintergründe des Holocaust kamen zur Sprache. Zuvor hatten wir uns intensiv im Deutschunterricht mit dem Roman auseinandergesetzt, der das Leben während des Zweiten Weltkriegs aus verschiedenen Perspektiven schildert. Der Roman ist vom Land NRW für den Deutsch-LK vorgegeben. Im Vorfeld hatten wir gemeinsam im Unterricht zentrale Fragestellungen erarbeitet, die sich sowohl auf die behandelte Literatur als auch auf übergreifende Themen bezogen. Im Gespräch selbst nahm sich Herr Feuchert viel Zeit, um auf unsere Fragen einzugehen. Er beantwortete unsere Fragen nicht nur sehr detailliert, sondern gab auch wertvolle Hintergrundinformationen sowie neue Perspektiven zu dem Thema. Durch seine Rückfragen entstanden ein lebendiger Austausch und ein sehr spannendes und lehrreiches Expertengespräch. Abschließend wurde es uns ermöglicht, individuelle, noch offene Fragen zu stellen, die während des Gesprächs aufgekomen waren. Besonders eindrucksvoll war Herr Feucherts Aussage: ‚Der Holocaust kann sich wiederholen – wir sind im Jetzt und nur im Jetzt können wir etwas ändern bzw. so etwas verhindern.‘ Abschließend bedankten wir uns mit einer kleinen Aufmerksamkeit bei ihm für dieses einmalige und außergewöhnliche Expertengespräch.



Sascha Feuchert sprach mit Schüler:innen des Gymnasiums Essen-Überruhr über Arno Geigers Roman „Unter der Drachenwand“ / Foto: Julia Stein

Die Vermittlung historischer Inhalte an junge Menschen ist jedoch nicht allein Sache des Schulunterrichts, sondern auch der Medien. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist die KiKA-Produktion „Triff Anne Frank“ (KiKA/hr), die in enger Kooperation mit der AHL entstand und im Berichtsjahr erneut für ihre herausragende Qualität ausgezeichnet wurde.

KiKA-Episode „Triff Anne Frank“ erhielt den 2. Platz des Preises der Internationalen Jugendjury beim PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL Festival 2024

Es war die nunmehr dritte Nominierung für einen renommierten Medienpreis: Nachdem „Triff Anne Frank“ (KiKA/hr) im Jahr 2023 bereits mit dem deutschen Kindermedienpreis Goldener Spatz prämiert und für einen International Emmy Award nominiert wurde, hat das KiKA-Geschichtsformat im Mai 2024 den 2. Platz des Preises der Internationalen Jugendjury beim PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL 2024, dem weltweit ältesten und größten Fernseh Wettbewerb für herausragende Kinder- und Jugendfernsehprogramme, erhalten. Die Sendung war in der Kategorie „11 – 15 Non-Fiction“ nominiert. Die Verleihung der begehrten Trophäen fand am 29. Mai 2024 im Alten Rathaus in München statt. Zum diesjährigen Wettbewerb waren in den sechs Hauptkategorien insgesamt 406 Fernsehsendungen aus 51 Ländern eingereicht worden. Eine internationale Vorauswahljury hatte bereits im Januar 84 qualitativ hochwertige Programme, die die Entwicklung und Entfaltung von Kindern und Jugendlichen fördern, für die Endrunde bestimmt, darunter zehn deutsche Produktionen – so auch das KiKA-Geschichtsformat „Triff Anne Frank“.

In der 25-minütigen Folge, die [hier](#) seit dem 12. Juni 2022 in voller Länge zu sehen ist, erlebt die zeitreisende Reporterin Clarissa ‚Clari‘ Corrêa da Silva, wie Anne Frank (gespielt von Katharina Kron) an ihrem 13. Geburtstag das Tagebuch bekommt, und begleitet das Untertauchen, das Leben im Hinterhausversteck mit der dreiköpfigen Familie van Pels und Fritz Pfeffer und schließlich die Rettung des Tagebuchs nach der Deportation. Sie lernt Anne Frank als leidenschaftliche

Beobachterin und Schriftstellerin kennen, zugleich aber auch als Teenager mit Ecken und Kanten. Animierte Wissensclips, Reportagen aus Amsterdam und Interviews mit Annes besten Freundinnen, die exklusiv für die Produktion geführt wurden, ergänzen die Spielszenen. So trifft ‚Clari‘ in der Folge auf Jacqueline van Maarsen, und als zusätzliches Online-Material steht ein Interview mit Hannah Pick-Goslar (1928–2022) zur Verfügung.

Die AHL begleitete die Produktion und Ausstrahlung der Sendung als fachliche Beratungsstelle. Sascha Feuchert verfasste die Sachtexte für die dokumentarischen Animationen. Neben einem Interview für Eltern zum Umgang mit dem Holocaust verantwortete er darüber hinaus zusammen mit Anika Binsch und Charlotte Kitzinger umfangreiche Materialien für den Einsatz des Programms in den 4.–6. Klassen, die als DVD educativ von der Matthias-Film GmbH veröffentlicht wurden. Zur Erstausrahlung der Folge am 12. Juni 2022 anlässlich des bundesweiten Aktionstages gegen Antisemitismus und Rassismus zu Anne Franks Geburtstag standen Sascha Feuchert und Clarissa Corrêa da Silva sowie die Mitarbeiter:innen der AHL den jungen Zuschauer:innen begleitend zur Sendung im KiKA-Chat für Fragen zur Verfügung. Durch die Zusammenarbeit entstand ein umfassendes Angebot, um mit „Triff Anne Frank“ die Themen Judenverfolgung und Holocaust Jugendlichen näherzubringen, die mit Rassismus und Antisemitismus konfrontiert sind und Fragen dazu haben.

Wir möchten uns an dieser Stelle noch einmal bei allen Beteiligten von „Triff Anne Frank“ für die tolle und erfolgreiche Zusammenarbeit bedanken!

Die ausführliche Preisträgerbroschüre des Prix Jeunesse International finden Sie [hier](#).

Ausblick auf das Jahr 2025: „Wir geben Schulen den Namen“ – Studie der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und KiKA untersucht, welche Menschen Schulen in Deutschland ihre Namen geben

Auch über „Triff Anne Frank“ hinaus setzte die Arbeitsstelle Holocaustliteratur ihre Zusammenarbeit mit KiKA im Jahr 2024 im Rahmen des Geschichtsformats „Triff...“ (KiKA/WDR/hr) fort. Ein zentrales gemeinsames Projekt begleitete die neue Staffel, die im Januar 2025 ausgestrahlt wurde: Im Mittelpunkt stand die umfassende Untersuchung der Frage, welche historischen Persönlichkeiten als Namensgeber:innen für Schulen in Deutschland dienen. Die Arbeiten an der Studie, die im April 2024 begannen, wurde im Laufe des Jahres intensiv vorangetrieben. Basierend auf den Schulverzeichnissen der Kultusministerien der 16 Bundesländer entstand eine detaillierte Kartierung eines bislang wenig systematisch untersuchten Bereichs der Erinnerungskultur.

Auf Grundlage der Studie wurde das mehrteilige Schulnamen-Spezial entwickelt, in dem die am häufigsten vertretenen schulischen Namensgeber:innen in Deutschland porträtiert werden. Erste zentrale Ergebnisse der Untersuchung wurden am 14. Januar 2025 im Rahmen einer Pressekonzferenz vorgestellt. Weiterführende Einblicke folgen im Jahresbericht für 2025.

Das Geschichtsformat „Triff...“ ist eine Produktion von Cross-media (Halle/Saale) und Ifage (Wiesbaden) im Auftrag von KiKA und hr. Verantwortliche Redakteure bei KiKA sind Tina Wilß und Matthias Huff sowie Tanja Nadig beim hr. Die Fachberatung der Reihe „Triff...“ liegt bei Prof. Jörg Rüpke von der Universität Erfurt, die Fachberatung für das Schulnamen-Spezial bei Sascha Feuchert (JLU Gießen).

KiKA-Moderatorin und Triff-Reporterin Clarissa Corrêa da Silva und Katharina Kron als Anne Frank / Foto: kika.de



WIRKEN IN DER ÖFFENTLICHKEIT EIGENE VERANSTALTUNGEN

Von Fachvorträgen und Ausstellungseröffnungen über Buchvorstellungen bis hin zu Zeitzeugengesprächen – auch 2024 bot die AHL ein vielseitiges und abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm. Die unterschiedlichen Formate ermöglichten es den Teilnehmenden, sich mit Geschichte, ihrer literarischen Verarbeitung und ihrer Bedeutung für die Gegenwart aus verschiedenen Perspektiven auseinanderzusetzen.

„Es war unmöglich, dass Nachbarn diese alltägliche Form der Verfolgung nicht mitbekamen“ – Historikerin Bethan Griffiths war für einen Vortrag zu Besuch an der AHL

Zu Beginn des Jahres, am **7. Februar**, war die Historikerin Bethan Griffiths zu Gast an der AHL. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Aktiven Museums Faschismus und Widerstand in Berlin e. V. beschäftigt sie sich mit „Zwangswohnungen“ und der antisemitischen Wohnungspolitik in Berlin zwischen 1939 und 1945. Darüber sprach sie auch in ihrem Vortrag in Gießen.



Beth Griffiths war zu Gast an der AHL / Foto: Jennifer Ehrhardt

Am 30. April 1939 erließ das NS-Regime das „Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden“, das den Mieter:innenschutz für Jüdinnen und Juden aufhob und es den örtlichen Behörden ermöglichte, sie in Wohnungen mit anderen jüdischen Mieter:innen umzusiedeln. Damit schuf das Gesetz die rechtliche Grundlage für die Konzentration jüdischer Menschen in sogenannten „Judenhäusern“ oder „Judenwohnungen“.

Für die Betroffenen bedeutete das Leben in einer solchen Zwangswohnung den Verlust der Privatsphäre, meist mussten mehrere Familien und einander unbekannte Personen auf engem Raum zusammenleben. Mehrfache Umzüge innerhalb der Häuser und häufige Wohnungskontrollen durch die Gestapo gehörten für die Bewohner:innen

zum Alltag. Die Wohn- und Lebenssituation sei daher von extremer Unsicherheit geprägt gewesen, erklärte Griffiths. So schilderte etwa Gertrud Friedländer:

„Unsere Zimmer [wurden] wieder einmal besichtigt u. diesmal werden wir wohl Mitbewohner bekommen; das nimmt man heute nicht mehr so ungern in Kauf, wenn wir nur nicht fort müssen.“

Brief vom 18.11.1941, Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA), Rep. 36A (II), Nr. 10314

Denn wie sich herausstellen sollte, war dieser von den deutschen Behörden erzwungene Umzug für etwa 50.000 Berliner Jüdinnen und Juden die letzte Vorstufe zur Deportation und Ermordung in den nationalsozialistischen Gettos und Lagern. Nach ihrer Verschleppung wurden die Zimmer von der Gestapo anderen vertriebenen Jüdinnen und Juden zugewiesen.

Als sichtbares Zeichen der Entrechtung und Ausgrenzung standen jene „Judenhäuser“ mitten in der Innenstadt Berlins. „Es war unmöglich, dass Nachbarn diese alltägliche Form der Verfolgung nicht mitbekamen“, betonte Griffiths. Vielmehr habe es eine hohe Denunziationsbereitschaft ihrerseits gegeben, nicht selten seien die Besitztümer der jüdischen Bewohner:innen schon vor ihrer Deportation für eigene Zwecke in Anspruch genommen worden, führte sie aus.

Obwohl die Zwangswohnungen folglich wichtige Etappen auf dem Lebens- und Leidensweg vieler Jüdinnen und Juden waren und neben Berlin auch in anderen deutschen Städten existierten, ist heute nur wenig über sie bekannt. Einige ihrer Geschichten zu erforschen, ist das Ziel des partizipativen Projekts „Zwangsräume“ des Aktiven Museums e. V. und der Koordinierungsstelle Stolpersteine Berlin, das gemeinsam mit historisch interessierten Personen und heutigen Bewohner:innen ehemals betroffener Häuser die Geschichte dieser Zwangswohnungen in Berlin erforscht. Wo sich dort „Judenhäuser“ befanden, zeigt die Ausstellung nicht nur mit Plakaten im Stadtraum, sondern auch mit einer digitalen interaktiven Karte, die anhand von 32 Hausgeschichten erzählt, unter welchen Bedingungen Jüdinnen und Juden in den Berliner Zwangswohnungen lebten. Mehr zur Online-Ausstellung finden Sie [hier](#).

Griffiths kam außerdem in einer Episode des BBC-Podcasts *The Documentary* zu Wort (ab Minute 14:00), in der die britische Kulturjournalistin Jo Glanville, die bereits mehrfach als Visiting Fellow sowie als Vortragende zu Gast an der AHL war, über vergessene Geschichten von jüdischen Familien berichtet, die während der NS-Zeit aus ihren Häusern vertrieben und in „Judenhäusern“ und „Judenwohnungen“ zwangsuntergebracht wurden. In Berlin trifft Glanville auf Menschen, die die Geschichte der jüdischen Familien recherchiert haben, die einst in ihren Wohnungen lebten.

In einem persönlichen Besuch spricht die Journalistin mit der 95-jährigen Ruth Parker, eine der überlebenden Bewohnerinnen, die als 11-Jährige mit einem Kindertransport nach Großbritannien fliehen konnte und heute in Wolverhampton lebt. Sie erinnert sich noch sehr genau daran, wie es war, in Nazi-Deutschland aufzuwachsen. Auch spürt Glanville jenes Haus in Berlin auf, in dem ihre eigene Mutter einen Teil ihrer Kindheit verbrachte. Es ist eine Reise in die Vergangenheit, die offenbart, wie die Nationalsozialisten den Jüdinnen und Juden das Recht nahmen, in ihren eigenen Häusern zu leben. Die Podcast-Folge (27 Minuten) des BBC World Service ist [hier](#) zu hören.

„Ja, DAS ist Antisemitismus“ – Wanderausstellung der RIAS Hessen an der Justus-Liebig-Universität

Am **25. Juni** wurde die Wanderausstellung „Ja, DAS ist Antisemitismus!“ – Jüdische Erfahrungen in Hessen“ der hessischen Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS Hessen) im Ausstellungsraum im Erdgeschoss der Universitätsbibliothek Gießen eröffnet. In einer gemeinsamen Initiative der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und der Universitätsbibliothek Gießen wurde die Ausstellung, die Ende Mai erstmals an der Philipps-Universität Marburg gezeigt wurde, an die JLU Gießen geholt. Sie war dort bis zum 29. August 2024 zu sehen. Zur Eröffnung sprachen Prof. Karsten Krüger, Vizepräsident für wissenschaftliche Infrastruktur, und Sascha Feuchert einleitende Worte. Dr. Susanne Urban, Leiterin der RIAS Hessen, führte die zahlreichen Besucher:innen anschließend in die Arbeit der RIAS Hessen sowie in die Inhalte der mobilen Ausstellung ein.

Als eine von bundesweit elf Anlauf- und Meldestellen für von Antisemitismus Betroffene, deren Angehörige sowie für Personen, die anderweitig von antisemitischen Vorfällen Kenntnis erlangt haben, hat es sich die RIAS Hessen zur Aufgabe gemacht, über Antisemitismus aufzuklären und die Gesellschaft für dieses Phänomen zu sensibilisieren. Hierzu macht sie unter anderem die vielfältigen Erfahrungen der von Antisemitismus Betroffenen sichtbar.



Foto links Dr. Susanne Urban, Leiterin der RIAS Hessen
Foto: Jennifer Ehrhardt

So zeigt auch die mobile Ausstellung „Ja, DAS ist Antisemitismus!“ auf neun Aufstellern authentische antisemitische Vorfälle, die Jüdinnen und Juden in Hessen widerfahren sind. Diese wurden von den Berliner Illustratorinnen Sophie Hirsch und Büke Schwarz in anonymisierte Bilder und Bildgeschichten umgesetzt. Die Schautafeln verdeutlichen auf diese Weise nicht nur die verschiedenen Ausprägungen des gegenwärtigen Antisemitismus, sondern machen auch die unterschiedlichsten Reaktionen der Umwelt ersichtlich: von Unverständnis und Ignoranz bis hin zu Relativierung, aber auch Solidarität.

Die Ausstellung bildet somit einen Ausgangspunkt, um sich mit der Betroffenenperspektive zu befassen und sich zu überlegen, wie Antisemitismus erkannt und wie ihm begegnet werden kann. Die Universitätsbibliothek der JLU Gießen als „kulturelle Gedächtnisinstitution und Ort der Meinungspluralität und Diskussion“, die mit ihren Veranstaltungen und Ausstellungen ein breites (außer-)universitäres Publikum erreicht, sei hierfür ein besonders geeigneter Ort, wie Prof. Krüger in seiner Eröffnungsrede betonte.

Gleichzeitig wies Sascha Feuchert in seinem Vortrag darauf hin, dass das Wissen darüber, welche Maßnahmen der Antisemitismusprävention tatsächlich nachhaltig wirken, noch zu gering sei. Zeitlich befristete Projekte verhinderten eine solche langfristige wissenschaftliche Begleitung, die aber dringend notwendig sei. Denn wie sehr Jüdinnen und Juden in Deutschland Vorurteilen, Hass und Gewalt ausgesetzt sind, zeigt nicht zuletzt der Bericht, den der Bundesverband RIAS am Tag der Ausstellungseröffnung vorlegte: Seit seiner Gründung im Jahr 2018 hat der Verband in keinem Jahr so viele Fälle von Antisemitismus registriert wie 2023. Allein in Hessen wurden im vergangenen Jahr insgesamt 528 entsprechende Vorfälle dokumentiert – fast dreimal so viele wie im Vorjahr. Besonders nach dem Terroranschlag auf Israel am 7. Oktober sei laut RIAS Hessen ein deutlicher Anstieg der gemeldeten Taten zu verzeichnen gewesen.



Foto rechts Drei der insgesamt neun Ausstellungstafeln der mobilen Ausstellung
Foto: Jennifer Ehrhardt

Antisemitismus sei dabei „in allen gesellschaftlichen Milieus zu Hause“, betonte Urban in ihrem Einführungsvortrag, „er geht uns alle etwas an“. Es bedürfe daher einer Anerkennung dessen, „dass eine Person, die Antisemitismus erlebt, dies nicht erst erklären muss, sondern dass sie umgehend Solidarität und Empathie erfährt“, so die Leiterin der RIAS Hessen. Daher laute auch der Ausstellungstitel: „Ja, DAS ist Antisemitismus!“

Ein Veranstaltungsbericht von Dagmar Klein wurde unter dem Titel „Bildgeschichten zu Antisemitismus“ in der Gießener Allgemeinen, der Alsfelder Allgemeinen und der Oberhessischen Zeitung veröffentlicht. [Hier](#) gelangen Sie zum Artikel in der Gießener Allgemeinen Zeitung. Am 11. Juli ist ein weiterer Bericht über die Wanderausstellung im uniform (3/2024) der Justus-Liebig-Universität Gießen erschienen, den Sie [hier](#) auf Seite 9 nachlesen können.

„Immer mit einem Fuß im Grab“ – Buchvorstellung und Lesung mit Historikerin Prof. Andrea Löw

Nur wenige Tage später, am **28. Juni**, durfte die AHL gemeinsam mit der Lagergemeinschaft Auschwitz die Historikerin und ehemalige AHL-Mitarbeiterin Prof. Andrea Löw (Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte in München) zu einer Lesung aus ihrem Buch *Deportiert. „Immer mit einem Fuß im Grab“. Erfahrungen deutscher Juden* im Margarete-Bieber-Saal begrüßen. Das Gespräch wurde von Tessa Schäfer, Lehrerin an der Hedwig-Burgheim-Schule Gießen und Mitglied der Lagergemeinschaft Auschwitz, moderiert.

Gewidmet war die Veranstaltung unserem im Juni 2024 verstorbenen und schmerzlich vermissten Freund Gerhard Merz. Nicht nur war er über Jahrzehnte hinweg „eine der

wesentlichsten Stimmen Hessens im Kampf gegen Antisemitismus, Rassismus und soziale Ausgrenzung“, wie Sascha Feuchert in seiner Andacht hervorhob, sondern als Vorsitzender der Lagergemeinschaft Auschwitz und als stellvertretender Vorsitzender des Beirats der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich auch ein bedeutender Unterstützer der AHL. Zahlreiche Veranstaltungen konnten nur dank seines unermüdlichen Einsatzes stattfinden. So war auch die Buchvorstellung mit Andrea Löw maßgeblich auf seine Initiative zurückzuführen.

Mit ihrem Buch *Deportiert*, das im März 2024 im S. Fischer Verlag erschienen ist, legt die Autorin erstmals eine Gesamtgeschichte des oft nur kurzen Lebens der „nach Osten“ deportierten deutschsprachigen Jüdinnen und Juden – beziehungsweise derjenigen, die von den Nationalsozialisten als jüdisch definiert und verfolgt wurden – vor. Nach ersten „Deportationsexperimenten“, so Löw, wurden die im „Großdeutschen Reich“ verbliebenen Jüdinnen und Juden vor allem zwischen Oktober 1941 und Ende 1942 systematisch in die errichteten Gettos im besetzten Osteuropa, insbesondere nach Lodz/Litzmannstadt (Polen), Riga (Lettland), Kaunas (Litauen) und Minsk (Weißrussland), verschleppt.

Um die Deportation als zentrale Phase der Verfolgungsgeschichte ernst zu nehmen und die damit verbundenen Erwartungen, Realitäten und Reaktionen der Deportierten zu beschreiben, wertete Löw Hunderte von Briefen und Postkarten sowie zahlreiche Tagebücher und Videointerviews aus. Zusätzlich nahm sie Kontakt zu Zeitzeug:innen und deren Familien auf. Die in den persönlichen Dokumenten beschriebenen Erfahrungen verwebt sie in ihrem Buch zu einer kollektiven Geschichte der Deportationen, welche die Ängste, Hoffnungen und Tragödien, die sich für die Opfer des Holocaust abgespielt haben, eindringlich beschreibt.

Für viele deutsche Jüdinnen und Juden begann die Deportation mit dem sogenannten Evakuierungsbefehl, der sie manchmal nur wenige Stunden vor dem Abtransport erreichte. Ihnen blieb kaum Zeit, sich von ihren Liebsten zu verabschieden. Nur 50 Kilogramm durfte ihr Gepäck wiegen, den Rest ihres Hab und Guts mussten sie zurücklassen.

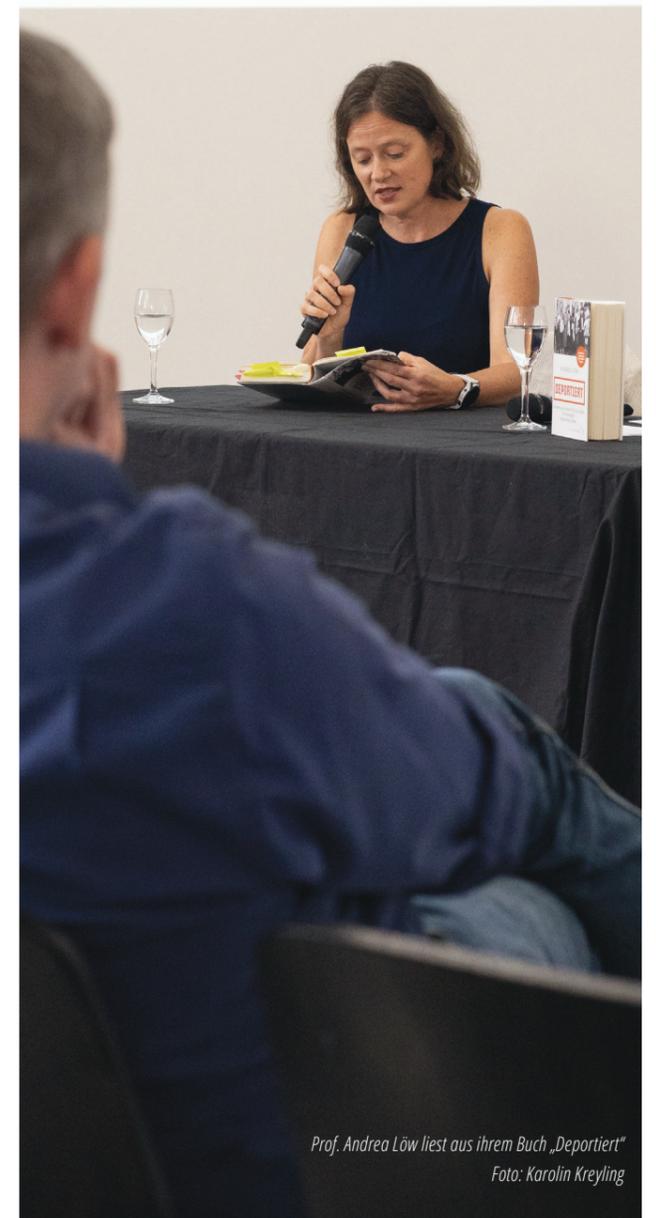
Was sie erwartete und wohin sie verbracht würden, war gerade zu Beginn der Deportationen vielen nicht bekannt. So war ihre Reise zunächst eine „Fahrt ins Ungewisse“, wie Löw erläuterte. Anfangs glaubten sie den Beteuerungen der SS, sie würden „zum Arbeitseinsatz in den Osten“ gebracht, was bei einigen Hoffnung und Zuversicht weckte. Erst später drangen immer mehr Gerüchte über die Massenmorde zu den Jüdinnen und Juden im „Deutschen Reich“ und manche ahnten, dass auch sie bald „im Dunkeln verschwinden“ würden, wie es die Historikerin formulierte.

Der ihnen aufgezwungene Weg führte dann zunächst in die überfüllten Sammelstellen in ihrer Heimat, wo sie von Polizisten durchsucht, häufig angeschrien und gedemütigt wurden. Auch nach Jahren der sozialen Isolierung empfanden viele diese Gewalt als zutiefst entwürdigend: „Wie sollte das weitergehen? Und in einem fremden Land?“, fragt Hilde Sherman in einer ersten Passage, die Andrea Löw an dem Abend vorlas.

Doch die Situation verschlimmerte sich mit jedem weiteren Schritt: Etliche starben bereits vor Hunger und Stress auf dem Weg in den engen, überfüllten und meist eiskalten Personenzügen, die Richtung Osten rollten. Spätestens bei der Ankunft in den Gettos aber wurde ihnen bewusst: „Die Welt, in die sie hineingeworfen wurden, war eine der Gewalt“, beschrieb Löw. Denn in einer ihnen völlig fremden Umgebung angekommen, wurden die Opfer unmittelbar mit den Spuren des Massenmords konfrontiert, wie etwa in Minsk und Riga ab Ende 1941, wo Teile der lokalen Gettobevölkerung kurz vor der Ankunft der Deportationszüge erschossen wurden, um „Platz“ für die Neuankömmlinge zu schaffen.

Eine zweite von Löw vorgelesene Passage führte den Anwesenden vor Augen, unter welchen unmenschlichen Bedingungen die Deportierten damals in den Gettos (über)leben mussten: Armut, Hunger, Krankheiten und die Willkür der SS prägten den Alltag. Der Tod war „so alltäglich geworden, wie es einst der Briefträger war“, berichtet etwa Esra Jermann. Thea Nathan schreibt: „Wir standen immer mit einem Fuß im Grab.“

Dennoch unternahmen sie immer wieder auch Versuche, „eine Gegenwelt zu schaffen“, betonte Löw nachdrücklich, indem sie „in all dem Wahnsinn“ Theaterstücke und Konzerte aufführten oder Fußballspiele organisierten. Auf diese Weise versuchten sie bewusst, jener „Welt des Terrors“ eine „Welt der Kultur“ entgegenzusetzen, so Löw.



Prof. Andrea Löw liest aus ihrem Buch „Deportiert“
Foto: Karolin Kreyling



Foto links Prof. Andrea Löw (l.) und Tessa Schäfer (r.)
Foto: Karolin Kreyling

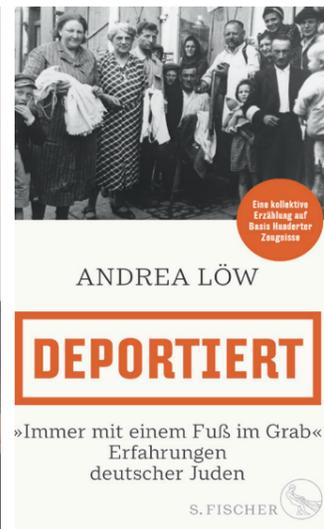


Foto rechts Cover: S. Fischer Verlage

Diese Akte des kulturellen Widerstands, für die auch soziale Kontakte und gegenseitige Hilfe von zentraler Bedeutung waren, erwiesen sich für einige Wenige, die nach Kriegsende noch von ihren Erfahrungen berichten konnten, als lebensrettende Hoffnungsstifter. Eine von ihnen, Edith Blau, überlebte wie durch ein Wunder sogar mit ihrer Mutter. Sie hält Jahre nach dem Krieg fest: „Meine Mutter und ich waren abwechselnd mutig.“

Nur die allerwenigsten der „nach Osten“ Deportierten aber durften ihre „Befreiung“ erleben. Diejenigen, die körperlich und seelisch erschöpft nach Hause – oder zumindest dorthin, wo alles begann – zurückkehrten, fanden eine völlig veränderte Welt vor, wie durch eine letzte Lese- und Lesepassage deutlich wurde. So bringt etwa Margot Aufrecht stellvertretend für viele zum Ausdruck: „Die erste Zeit der Befreiung war mir das Leben fast unerträglich, ich habe alles, alles, was ich besessen habe, im Lager verloren.“

Im Anschluss an das Gespräch hatten die Gäste ebenfalls die Möglichkeit, ihre Fragen an die Historikerin zu rich-

ten. Dabei ging es vor allem darum, ob und wie aus der Geschichte gelernt werden kann. Im Hinblick auf die schulische Vermittlungsarbeit wies Löw darauf hin, dass etwa im Untergrundarchiv des Warschauer Gettos Aufsätze und Interviews von Schulkindern überliefert seien, in denen sie das Leben vor dem Krieg beschreiben, erklären, was der Krieg für sie bedeutet und was sie sich für die Zukunft wünschen. Diese „Momentaufnahmen“ von womöglich gleichaltrigen Kindern, die den Krieg in der Regel nicht überlebt haben, seien „starke Quellen für den Schuleinsatz“, so Löw.

Zum Abschluss der Veranstaltung wurde schließlich eine Brücke in die Gegenwart geschlagen, indem der historische Vergleich zu den durch das Recherchemedium Correctiv aufgedeckten menschenverachtenden „Deportationsplänen“ rechter Aktivisten und Extremisten diskutiert wurde.

Sowohl die Gießener Allgemeine als auch der Gießener Anzeiger haben die Veranstaltung in Artikeln besprochen. Zum Beitrag in der Gießener Allgemeinen gelangen Sie [hier](#). Die Besprechung im Gießener Anzeiger finden Sie [hier](#).

IN MEMORIAM

GERHARD MERZ

(1952–2024)

Wir trauern um unseren engen Freund und jahrzehntelangen Weggefährten Gerhard Merz, der am 12. Juni 2024 im Alter von 71 Jahren verstorben ist.

Gerhard Merz stand wie kaum ein anderer für Engagement, politische Mitgestaltung und demokratischen Streit und hat die Stadt und Region Gießen sowie das Land Hessen nachhaltig geprägt.

Geboren wurde Gerhard Merz am 7. Juli 1952. Er studierte von 1971 bis 1978 Anglistik und Politikwissenschaft für das Lehramt an Gymnasien an der JLU Gießen. Das Zweite Staatsexamen absolvierte er am Burggymnasium Friedberg. Nach dem Studium baute Merz u.a. als Leiter das Jugendbildungswerk der Stadt Wetzlar auf, war in der Lehramtsausbildung in Gießen tätig und arbeitete im Sozial- und Jugenddezernat der Stadt Gießen.



Gerhard Merz / Foto: Sven Teschke

Bereits als Student war er politisch engagiert. Dieses Engagement setzte er ab den 1980er Jahren in der Gießener SPD in verschiedenen Funktionen im Kreistag, im Stadtparlament und von 2008 bis 2018 als Landtagsabgeordneter

in Wiesbaden fort, wo er seit 2014 das Amt des sozialpolitischen Sprechers innehatte. Dem Gießener Stadtparlament gehörte er bis zu seinem Ausscheiden im Februar 2023 an. Seinen politischen Weggefährten war er bekannt für seine klugen Einwände, den fairen Streit, aber auch für seine Fähigkeit zur pointierten Schärfe.

Seit seiner Jugend übte Merz zahlreiche Ehrenämter aus. So war er unter anderem Vorsitzender des Kinderschutzbundes. Als Vorsitzender der Lagergemeinschaft Auschwitz – Freundeskreis der Auschwitzer e. V. und als stellvertretender Vorsitzender des Beirats der Ernst-Ludwig-Chambrière-Stiftung zu Lich war Merz der AHL eng verbunden. Zahlreiche Publikationen und Veranstaltungen der Arbeitsstelle konnten nur dank seiner unermüdlichen Unterstützung realisiert werden. Doch auch darüber hinaus war er ein enger Freund der AHL und ihrer Mitarbeiter:innen, denen er stets mit Rat und Tat über Jahrzehnte zur Seite stand.

Wir werden uns immer in tiefem Respekt an Gerhard Merz erinnern. Sein Scharfsinn, seine Klugheit und vor allem seine Freundschaft werden uns unglaublich fehlen.

Foto oben

Ivar Buterfas-Frankenthal (l.) zeigt seinen Fremdenpass, den er erhielt, nachdem ihn die Nationalsozialisten für staatenlos erklärt hatten

Foto: Karolin Kreyling

Foto unten Mitte

In „Von ganz, ganz unten“ erzählt das Ehepaar Buterfas-Frankenthal seine Lebensgeschichte

Foto: Karolin Kreyling

Foto unten rechts

Das Ehepaar Frankenthal mit unserer studentischen Mitarbeiterin Franziska Schrödt (m.)

Foto: Karolin Kreyling



Ein Plädoyer für Demokratie – Ivar Buterfas-Frankenthal und seine Ehefrau Dagmar waren am 30. Oktober für ihr letztes Zeitzeugengespräch in der Stadt Gießen zu Gast an der AHL

„Hier und heute endet mein Besuch bei Ihnen“, richtete sich der 92-Jährige an die rund 150 Zuhörer:innen, die am **30. Oktober** auf Einladung der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung in den Abraham-Bar-Menachem-Hörsaal der Justus-Liebig-Universität Gießen gekommen waren. Es war der wohl letzte öffentliche Auftritt des Holocaust-Zeitzeugen Ivar Buterfas-Frankenthal in der Universitätsstadt. Begleitet wurde er von seiner Frau Dagmar Frankenthal, mit der er seit fast 70 Jahren verheiratet ist, sowie seinem Vertrauten und Assistenten Carl-Heinz Rohloff.

Seit mehr als vier Jahrzehnten widmen sich Ivar und seine Frau Dagmar der Erinnerungsarbeit und engagieren sich unermüdlich gegen Populismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus, betonte Anika Binsch in ihrer Begrüßung. Gerade in der heutigen krisengeschüttelten Zeit, in der man leicht die Hoffnung verliere, zeige das Ehepaar auf diese Weise, dass es den Glauben an die Gesellschaft nicht verloren habe und dass man nicht vorschnell resignieren dürfe, ergänzte Felix Münch (Hessische Landeszentrale für politische Bildung).

In mehreren Büchern und weit über 1.700 Vorträgen hat Buterfas-Frankenthal bereits aus seinem Leben erzählt und an die Schrecken der NS-Herrschaft erinnert: Nur zwei Wochen vor Adolf Hitlers Machtantritt, am 16. Januar 1933,

wurde er in eine Artistenfamilie geboren. Mit sieben Geschwistern wuchs er in Hamburg auf. Sein jüdischer Vater wurde jedoch bereits im selben Jahr in das norddeutsche Lager Esterwegen und später in das Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert. Die christliche Mutter blieb mit der Familie zurück, sie wurden in ein sogenanntes „Judenhaus“ umgesiedelt. Auch Dagmar Frankenthals Mutter war Christin, ihr Vater jüdischer Arzt. Die Mutter ließ sich auf Druck der Nationalsozialisten heimlich von ihm scheiden, als er auf einem Kongress in Amerika war. Bei seiner Rückkehr wurde er verhaftet und später im Konzentrationslager Buchenwald ermordet.

Als Sohn einer Mutter christlichen Glaubens und eines jüdischen Vaters galt Ivar Buterfas-Frankenthal als „Halbjude“. Doch der kleine Ivar verstand damals von alledem nicht viel – bis er im Herbst 1938, kurz nach seiner Einschulung in die Grundschule Hamburg-Horn, vom Direktor beschimpft und der Schule verwiesen wurde. „Ich durfte nur sechs Wochen lang zur Schule gehen“, erzählte er. Unter dem Gespött seiner Mitschüler verließ er den Schulhof. Auf dem Heimweg lauerten dem damals erst Fünfjährigen mehrere Hitlerjungen auf, schlugen ihn und drohten sogar, ihn anzuzünden, bis schließlich Passanten einschritten und ihn aus der Situation befreiten. Vor allem dieses Kindheitserlebnis verfolgt Ivar seit über 80 Jahren: „Irgendein Albtraum erwischt mich immer.“

1942 entging die Familie knapp der Deportation. Sie floh in den Osten, nur um später nach Hamburg zurückzukehren. Hier überlebten sie Krieg und Verfolgung in einem Kellerloch. Nach dem Krieg gingen jedoch die Schikanen gegen

die Familie Buterfas weiter: Wie seine Geschwister erhielt Ivar, von den Nationalsozialisten zum Staatenlosen erklärt, nur einen Fremdenpass. Erst im Jahr 1964 bekam Buterfas-Frankenthal die deutsche Staatsangehörigkeit wieder.

Jahrzehnte später aber lassen ihn seine Erlebnisse zum Mahner gegen Unmenschlichkeit und gegen das Vergessen werden: „Ich habe alles verziehen, was man mir und meinen Geschwistern angetan hat, aber ich habe nichts vergessen.“ So hat es sich Ivar Buterfas-Frankenthal zur Lebensaufgabe gemacht, jungen Menschen von seinem Leben und von der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten zu berichten. Für seine unermüdliche Arbeit als Zeitzeuge über nunmehr vier Jahrzehnte und sein Engagement für die Gedenkstätte Sandbostel sowie für die Hamburger Nikolaikirche wurde er vielfach geehrt. Er ist u. a. Träger des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse und des Weltfriedenspreises.

Im Anschluss an die Schilderungen von Buterfas-Frankenthal hatte das Publikum die Möglichkeit, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Auf die Frage einer ZuhörerIn, woher er nach all dem, was ihm widerfahren sei, seine Kraft nehme, antwortete er, dass es ihm wichtig sei, vor allem jungen Menschen immer wieder von seinen Erlebnissen im Holocaust zu erzählen, damit diese nicht in Vergessenheit gerieten und vor allem, damit sich so etwas nicht wiederhole. Dieser Kontakt zu den nachwachsenden Generationen und insbesondere die Aufmerksamkeit, die ihm die jungen Menschen bei seinen Veranstaltungen entgegenbrachten, ehre ihn sehr: „Dann weiß ich, dass das, was ich erzählt habe, angekommen ist.“

Immer wieder mahnte Buterfas-Frankenthal, sich das Gehörte zu Herzen zu nehmen. „Es ist heute auf unseren Straßen in Deutschland wieder sehr, sehr unruhig“, sagte er – auch mit Blick auf das antisemitische Attentat in Halle, den Mord an Walter Lübcke und das Erstarken einer in Teilen rechtsextremen Partei in Deutschland. Deshalb sei es wichtig, die Demokratie zu verteidigen und für sie einzustehen. „Wir wollen nicht mehr dulden, dass es auch nur eine einzige Möglichkeit gibt, unsere einzigartige Demokratie, die wir in Deutschland haben, gefährden zu lassen. Nie wieder dürfen sich diese Dinge entwickeln, die wir hinter uns haben“, erklärte er und appellierte: „Wir lassen uns unsere Demokratie nicht nehmen!“ Die Zuschauer:innen, die sich daraufhin von ihren Plätzen erhoben, spendeten dem Ehepaar einen langanhaltenden Applaus. Nach dem Gespräch konnten die Zuhörer:innen das Buch *Von ganz, ganz unten* (2023), in dem Buterfas-Frankenthal und seine Frau ihre Lebensgeschichte erzählen, erwerben und signieren lassen.

An dieser Stelle sei der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Licht sowie der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung herzlich gedankt, die den Besuch des Ehepaars Buterfas-Frankenthal finanziell unterstützt und ermöglicht haben.

Ein Videomitschnitt des Gesprächs wird im Archiv der Arbeitsstelle Holocaustliteratur aufbewahrt. Dem Hochschulrechenzentrum der Justus-Liebig-Universität Gießen danken wir für die Unterstützung bei der Erstellung der Aufnahmen.

Über die Veranstaltung wurde auch ausführlich in den Printmedien berichtet. Zum vollständigen Beitrag der Gießener Allgemeine von Sarah Volk mit dem Titel „Eine Stimme für Opfer des Holocaust“ gelangen Sie [hier](#). Die Besprechung von Ingo Berghöfer im Gießener Anzeiger finden Sie unter dem Titel „Zeitzeuge appelliert in Gießen an junge Generation“ [hier](#).

„[V]iel mehr als ein Theaterstück“ – Am 5. November gastierte die Bühne für Menschenrechte mit den NSU-Monologen im Stadttheater Gießen

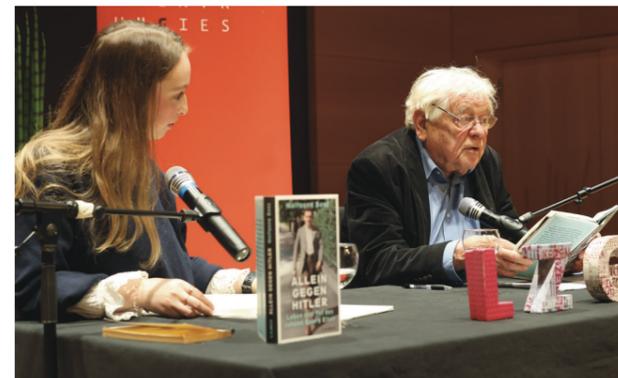
Vor 13 Jahren, im November 2011, erfuhr die breite Öffentlichkeit erstmals von der Existenz der rechtsextremen Terrorzelle „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU), die zwischen 2000 und 2006 neun rassistisch motivierte Morde an Menschen mit Migrationsgeschichte verübte und im Jahr 2007 auch eine deutsche Polizistin erschoss. In der Berichterstattung über die NSU-Verbrechen wurde jedoch das Leid der Hinterbliebenen oft in den Hintergrund gedrängt. Die *NSU-Monologe* setzen genau hier an: Sie geben den Angehörigen eine Stimme, machen ihr Leid und ihre Forderungen hörbar.

Auf Einladung der Arbeitsstelle Holocaustliteratur, der Bundeszentrale für politische Bildung, der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, des Stadttheaters Gießen und des Literarischen Zentrums Gießen war das Stück am **5. November** erstmals im Stadttheater Gießen zu sehen. Im Anschluss an die Darbietung fand ein moderiertes Nachgespräch statt, in dem die Frankfurter Rechtsanwältin Seda Başay-Yıldız und Dr. Reiner Becker, Leiter des Demokratiezentrum Hessen, das Gesehene einordneten und den Fragen nachgingen, welche sozialen und politischen Konsequenzen aus der NSU-Mordserie gezogen wurden – und wo weiterhin schmerzliche Leerstellen bestehen.

In ihrer Eröffnungsrede betonte Kerstin Gröger von der Bundeszentrale für politische Bildung, dass die *NSU-Monologe* „viel mehr als ein Theaterstück“ seien. Basma Bahgat von der Bühne für Menschenrechte ergänzte, sie seien vor allem eine Einladung zur Empathie mit den Opfern von Rassismus. Im Zentrum stehen die persönlichen Geschichten von Elif Kubaşık, Adile Şimşek und İsmail Yozgat, deren Angehörige durch den NSU aus dem Leben gerissen wurden und denen an diesem Abend die Schauspieler:innen Alyin Esener, Elisabeth Pleß, Asad Schwarz-Msesilamba und Neslihan Arol ihre Stimmen liehen. Kubaşık und Şimşek verloren ihre Ehemänner Mehmet Kubaşık und Enver Şimşek, während İsmail Yozgat um seinen Sohn Halit trauert, der gerade einmal 21 Jahre alt wurde. Das dokumentarische

Stück, das auf Interviews und Gerichtsprotokollen basiert, schildert ihre Hoffnungen, in Deutschland eine neue Heimat zu finden, aber auch ihre Wut und ihren Schmerz über die Verbrechen des NSU sowie ihren mühsamen Kampf um Gerechtigkeit. Denn lange Zeit wurden die Angehörigen selbst verdächtigt und ihnen haltlos Verbindungen ins kriminelle Milieu unterstellt, während die rassistischen Motive der Morde trotz früher Hinweise jahrelang ignoriert wurden. Eine Entschuldigung an die Familien seitens der Behörden gebe es bis heute nicht.

Die Frankfurter Rechtsanwältin Seda Başay-Yıldız, die im NSU-Prozess die Familie von Enver Şimşek als Nebenklägerin vertrat, wundert das nicht, wie sie im Nachgespräch deutlich machte. Sie kritisierte das fehlende Unrechtsbewusstsein der Behörden, die offenbar zwischen „Opfern erster und zweiter Klasse“ unterschieden. Die Verdächtigungen und der Umgang der Behörden mit den Familien seien kaum nachvollziehbar, betonte auch Dr. Reiner Becker.



Wolfgang Benz (r.) thematisierte mit unserer studentischen Mitarbeiterin Angelina Isak (l.) seine Biografie über den deutschen Widerstandskämpfer Johann Georg Elser
Fotos: Karolin Kreyling

„Es hätte [...] ungeheures Unglück vermieden werden können“ – Wolfgang Benz stellte im Gespräch mit Angelina Isak (AHL) seine Biografie über den Königsbronner Widerstandskämpfer Johann Georg Elser vor

Der Versuch, dem Königsbronner Widerstandskämpfer und Hitler-Attentäter Johann Georg Elser (1903–1945) in einer Biografie gerecht zu werden, sei mit einer ganz „zentralen Schwierigkeit“ verbunden, erklärte Prof. em. Wolfgang Benz zu Beginn der Lesung, zu der die Arbeitsstelle Holocaustliteratur, das Literarische Zentrum Gießen und die Hessische Landeszentrale für politische Bildung am **8. November** eingeladen hatten. Denn es gebe, so führte er aus, kein einziges persönliches Zeugnis, in dem Elser seine Gedanken, Gefühle, Ängste oder Hoffnungen festgehalten habe. Die Forschung über jenen Mann, der am Abend des 8. November 1939 einen Anschlag auf Adolf Hitler verübte, stütze sich daher vor allem auf die überlieferten Verhörprotokolle der Gestapo. In seinem jüngsten Buch *Allein gegen Hitler* (C.H. Beck, 2023), das Benz nun anlässlich des 85. Jahrestages des gescheiterten Attentats im Gespräch mit Angelina Isak

Trotz der gesellschaftlichen und medialen Sensibilisierung für das Thema Rassismus – insbesondere durch die Bemühungen der Angehörigen, die mit Mahnwachen und Trauermärschen selbst auf das erlittene Unrecht aufmerksam machen mussten – seien auf institutioneller und struktureller Ebene die entscheidenden Lehren nicht gezogen worden, waren sich beide Experten einig. „Der politische Wille ist nicht da“, stellte Başay-Yıldız fest. Abschließend betonte Reiner Becker daher, dass Demokratie „nichts Passives“ sei. Der Empathie, die beispielsweise Theaterstücke wie die *NSU-Monologe* hervorrufen, müsse auch ein gesellschaftliches Umdenken und aktives Handeln folgen – und dazu sei jeder Einzelne angehalten.

Die Gießener Allgemeine Zeitung berichtete am 7. November ebenfalls ausführlich über Veranstaltung. Den Artikel von Karola Schepp mit dem Titel „Eine Einladung zu mehr Empathie“ können Sie [hier](#) nachlesen. Für den Gießener Anzeiger berichtete [hier](#) Björn Gauges.



Er war überzeugt, dass der Kriegstreiberei Hitlers nur Einhalt geboten werden könne, wenn die nationalsozialistische Führung rechtzeitig ausgeschaltet würde. Dass es Elser dabei nicht ausschließlich um die Verhinderung des drohenden Krieges ging, sondern auch um „die Freiheit des Individuums und um die soziale Gerechtigkeit“, betonte Benz nachdrücklich. Bereits 1938 fasste der Pazifist daher den Entschluss, den Diktator im Alleingang durch ein Bombenattentat zu töten.

Für seinen Plan zog Elser nach München, wo Hitler alljährlich am 8. November im Bürgerbräukeller eine mehrstündige Rede anlässlich des Putschversuchs von 1923 hielt. In monatelanger akribischer Vorbereitung präparierte der gelernte Schreiner einen tragenden Pfeiler hinter dem Rednerpult des Lokals für den Einbau der selbst gebauten Zeitzunderbombe. Als diese dann am entscheidenden Abend, dem 8. November 1939, pünktlich um 21.20 Uhr explodierte, verfehlte sie ihr Ziel jedoch knapp: Nur 13 Minuten vor der Detonation hatten Hitler und seine Führungsriege unerwartet den Versammlungssaal verlassen, um den Zug nach Berlin zu nehmen. Noch am selben Abend wurde Elser bei einem Fluchtversuch in die Schweiz festgenommen und gestand nach tagelangen Verhören, das Attentat allein geplant und ausgeführt zu haben. Nach fast sechs Jahren Einzelhaft in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und anschließend Dachau wurde Elser am 9. April 1945, nur 20 Tage vor der Befreiung des KZ Dachau, im Alter von 42 Jahren ohne Gerichtsverfahren ermordet.



Foto: Karolin Kreyling

Um Elser rankten sich auch nach Kriegsende jene Legenden und Verschwörungstheorien, die schon zu seinen Lebzeiten aufgrund seiner besonderen Behandlung als „Häftling des Führers“ verbreitet worden waren: Als Einzelgänger sei er ein Werkzeug des britischen Geheimdienstes gewesen oder habe im Auftrag des NS-Regimes ein Scheinattentat verübt. „Von dem wirklichen Georg Elser, von dem Attentäter, der das Kriegsunheil von der Welt abwenden wollte, blieb nichts mehr übrig als ein Schemen“, bilanzierte Benz.

Es dauerte mehr als ein Vierteljahrhundert, bis Elser in der Widerstandsforschung Beachtung fand. Einen entscheidenden Beitrag zur öffentlichen Wahrnehmung habe der Film *Georg Elser – Einer aus Deutschland* (1989) von Klaus Maria Brandauer geleistet, erklärte der Historiker und international anerkannte Vorurteilsforscher. Auch wenn Brandauer sich in der Darstellung viele künstlerische Freiheiten genommen habe, so sei dem Film doch etwas gelungen, was

weder dem Historiker Anton Hoch, dessen Elser-Forschung Benz als studentische Hilfskraft begleitete, noch dem Entdecker von Elsers Gestapo-Vernehmungsprotokoll, Lothar Gruchmann, in den 1960er Jahren geschafft hatten, „nämlich das Publikum zu interessieren“. Seitdem habe Elser seinen Platz in der Geschichte des deutschen Widerstands gegen die NS-Diktatur gefunden. Mittlerweile „gibt [es] in vielen Orten Georg-Elser-Straßen, Georg-Elser-Schulen und Denkmäler“, berichtete Benz. Damit stehe er inzwischen „ungefähr auf gleich hohem Sockel wie Graf Stauffenberg“. Dennoch betonte er, dass Elser eigentlich einen höheren Platz in der Geschichte verdiene: Schließlich habe er sich als Einzelner fünf Jahre vor der bekannten Widerstandsgruppe um Stauffenberg zur Tat entschlossen und nicht erst, als der Krieg längst verloren war.

Am Ende blieb die Frage der Moderatorin Angelina Isak, wie die Welt wohl ausgesehen hätte, wenn das Attentat gelungen wäre. „Spekulieren gehört nicht zu unserem Gewerbe, wir sind für die Tatsachen zuständig“, scherzte Benz und antwortete nach dieser Vorbemerkung: Weder der Überfall auf die Sowjetunion noch die Kriegserklärung an die USA hätten womöglich stattgefunden. Auch der Massenmord an Millionen europäischen Jüdinnen und Juden wäre möglicherweise verhindert worden, mutmaßte Benz. Und so schloss er mit den Worten: „Es hätte höchstwahrscheinlich sehr viel weiteres ungeheures Unglück vermieden werden können.“

Über die Buchvorstellung wurde auch in der örtlichen Presse ausführlich berichtet. Zum Beitrag von Marion Schwarzmann in der Gießener Allgemeinen gelangen Sie [hier](#). Für den Gießener Anzeiger schrieb Björn Gauges unter dem Titel „Es fehlten nur 13 Minuten“; die Besprechung finden Sie [hier](#). Auch im Neuen Landboten, der Internetzeitung für Rhein-Main und Hessen, ist ein Bericht von Jörg-Peter Schmidt mit dem Titel „Allein gegen Hitler. Wolfgang Benz würdigt Georg Elser“ erschienen; er ist [hier](#) zu lesen. Schließlich hat unser Kooperationspartner, das Literarische Zentrum Gießen, ebenso auf seiner Website einen Veranstaltungsbericht von Pluto Sobolewski veröffentlicht, den Sie [hier](#) abrufen können.

Sie möchten die Arbeit der AHL – insbesondere ihre Vermittlungsarbeit – unterstützen? Werden Sie Mitglied des Fördervereins der Arbeitsstelle Holocaustliteratur e.V.! Ihre Mitgliedschaft bietet Ihnen zudem exklusive Vorteile: So erhalten Sie etwa bevorzugten Zugang zu ausgewählten Veranstaltungen. Als Dankeschön erhalten Mitglieder des Fördervereins zudem die Publikationen aus der gemeinsam mit der Ernst-Ludwig Chambré-Stiftung zu Lich herausgegebenen Schriftenreihe, die speziell Erinnerungstexte von Opfern und Überlebenden des Holocaust einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht. Auch mit einer Spende – unabhängig von einer Mitgliedschaft – leisten Sie einen wertvollen Beitrag.

Mitgliedschaft

Der Förderverein der Arbeitsstelle Holocaustliteratur wurde am 21. April 2009 gegründet und soll durch seine Beiträge die langfristige und kontinuierliche Arbeit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur gewährleisten. Er stellt Gelder für studentische Mitarbeitende zur Verfügung und unterstützt die Finanzierung von Projekten und Publikationen. Darüber hinaus organisiert der Verein in Zusammenarbeit mit der AHL eigene Veranstaltungen zum Thema.

Für wichtige Arbeitsbereiche ist die Unterstützung des Fördervereins unerlässlich. Er unterstützt und ermöglicht zum Beispiel die Durchführung der jährlichen Exkursion mit Studierenden in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Den Mitarbeiter:innen schafft er die Möglichkeit und den Freiraum, jeweils zu Jahresbeginn das vergangene Jahr zu bilanzieren und das kommende grundlegend zu planen. Zudem finanziert er die Drucklegungen wichtiger Publikationen der Holocaustliteratur und hilft bei der Realisierung von Forschungsprojekten sowie deren Vorstellung in Vorträgen oder Ausstellungen. Ein besonderer Fokus liegt auch auf der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses: Der Förderverein finanziert studentische Mitarbeitende, die so erste Erfahrungen in zahlreichen Feldern der wissenschaftlichen Arbeit erhalten. Zudem ermöglicht er die Projektmitarbeit von Elisabeth Turvold M.A.

Für diese und andere Bereiche ist der Verein auf Ihre Unterstützung angewiesen. Diese kann regelmäßig in Form einer Mitgliedschaft erfolgen; der Mitgliedsbeitrag beträgt 30 Euro jährlich, gegen Vorlage einer Bescheinigung wird er auf 15 Euro ermäßigt. Anträge auf Mitgliedschaft sind zu richten an:

Förderverein der
Arbeitsstelle Holocaustliteratur
c/o JLU Gießen
Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg
Otto-Behaghel-Str. 10
35394 Gießen

FÖRDERVEREIN DER ARBEITSSTELLE HOLOCAUSTLITERATUR E.V.

Den Antrag auf Mitgliedschaft können Sie auf unserer Homepage herunterladen unter <https://www.holocaustliteratur.de/deutsch/Mitgliedschaft/>. Mitglieder des Fördervereins erhalten die Bände der Schriftenreihe kostenlos.

Spenden

Wir freuen uns natürlich ebenfalls über Spenden, die jederzeit über den Mitgliedsbeitrag hinaus entrichtet werden können, auch von Personen, Institutionen oder Unternehmen, die nicht dem Förderverein beitreten möchten. Sowohl Beiträge als auch Spenden sind steuerlich absetzbar, Quittungen stellt der Förderverein gerne aus.

Die Kontodaten:

Volksbank Heuchelheim eG
BIC: GENODE51HHE
IBAN: DE96 5136 1021 0006 078974

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Vorsitzender:

Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg

Stellvertreter:

Dr. Hans-Jobst Krautheim

Schriftführerin:

Dr. Charlotte Kitzinger

Schatzmeisterin:

Christiane Weber M.A.

Beisitzerin:

StR Julia Schweigart

Die aktuelle Satzung des Fördervereins ist auf unserer Website hinterlegt unter <https://www.holocaustliteratur.de/deutsch/Der-Verein/>.

WIRKEN IN DER ÖFFENTLICHKEIT EXTERNE VERANSTALTUNGEN

Ein wichtiger Teil der Arbeit der AHL umfasst nicht nur die Durchführung eigener Veranstaltungen in Gießen und der Region, sondern auch die aktive Beteiligung an öffentlichen Events und (inter)nationalen Konferenzen. Wie in jedem Jahr nahmen Mitarbeiter:innen der AHL an verschiedenen externen Veranstaltungen, auch über Gießen hinaus, teil.

„Schreiben als Widerstand“ – Vortrag von Sascha Feuchert anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktags an der Universität Bremen

Die Universität Bremen begeht den 27. Januar, den internationalen Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus, seit 2014 jährlich mit Vorträgen von verschiedenen Gastredner:innen. Im Berichtsjahr war Sascha Feuchert am 29. Januar zu Gast an der Universität Bremen, um im Rahmen der öffentlichen Gedenkveranstaltung zum Internationalen Holocaust-Gedenktag einen Vortrag über das Schreiben als wirksame Form des Widerstands zu halten. Die Gedenkveranstaltung wird im Wechsel von einem der zwölf Fachbereiche der Universität Bremen organisiert. Im vergangenen Jahr wurde sie vom Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften unter der Leitung von Prof. Marcus Callies (*Dekan des Fachbereichs Sprach- und Literaturwissenschaften*) ausgerichtet.

Unter dem Titel „Schreiben als Widerstand: Texte aus den Gettos und den KZs als Zeugnisse der Selbstbehauptung“ beleuchtete Sascha Feuchert in seinem Vortrag verschiedene Textformen wie Gedichte, Chroniken, Tagebücher oder Briefe von Zeitzeug:innen und Opfern des Holocaust, die als Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Gettos oder Konzentrationslagern verfasst wurden. In diesen Schriften berichten die Opfer über Situationen in den Konzentrationslagern und über die schrecklichen Geschehnisse, die ihnen und weiteren dort widerfahren sind. Im Bewusstsein, welches Schicksal sie erwarten würde, adressierten sie jene Briefe, Gedichte und Tagebücher an Gott, an Angehörige oder auch an die Nachwelt. Nach draußen gelangten diese Texte auf verschiedensten Wegen, und doch immer heimlich.

Seinen Vortrag schloss Sascha Feuchert mit den Worten: „Ohne diese Texte der Selbstbehauptung wüssten wir heute nur sehr wenig über das, was wirklich geschehen ist. Ohne diese Texte der Selbstbehauptung hätten die Nationalsozialisten ihr Ziel, nicht nur die Menschen zu

vernichten, sondern auch die Erinnerung an sie, erreicht. Daraus wächst eine Verpflichtung. An uns.“ Diese bestünde darin, die Erinnerung an die Opfer wachzuhalten, ihre Stimmen hörbar zu machen und uns aktiv gegen das Vergessen und jede Form von Antisemitismus und Menschenfeindlichkeit einzusetzen.

„Chronistenpflichten: Die Nachkriegsliteratur und die ‚Vergangenheit, die nicht vergeht‘“ – Workshop des DFG-Projekts „Literarische Chronistik der Moderne“ an der Universität Halle

Im Rahmen des DFG-Projekts „Literarische Chronistik der Moderne“ fand am 12. und 13. April der zweitägige Workshop „Chronistenpflichten: Die Nachkriegsliteratur und die ‚Vergangenheit, die nicht vergeht‘“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg statt, in dessen Rahmen Sascha Feuchert einen Vortrag mit dem Titel „Eine Verpflichtung für die (nicht nur literarische) Nachwelt: Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1941-1944“ hielt.

Der Workshop widmete sich der Vergangenheitsbewältigung in der deutschen Nachkriegsliteratur. Schon Christoph Hein sprach angesichts des Historikerstreites im Mai 1989 über den Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus vom „Dilemma des Chronisten“: Auch wenn weder Historiker:innen noch Schriftsteller:innen der Geschichte einen Sinn geben könnten, so könnten sie doch Sinnfragen nie ausweichen, weil sie ihr Geschäft in der Öffentlichkeit betrieben und niemals reine Wissenschaft oder reine Literatur produzierten. Die deutsche Geschichte bleibe eine „Vergangenheit, die nicht vergeht“ und lasse sich nicht einfach normalisieren. Gerade im Gedächtnis der Täter bleibe die Vergangenheit „eine unveränderbare Größe, unkorrigierbar und insofern unmenschlich“. Wie, so lässt sich das erwähnte „Dilemma“ formulieren, kann von dieser Vergangenheit so erzählt werden, dass ihr Verstörendes wie Unlösbares zum Ausdruck kommt? Und warum wird das mit der Figur des Chronisten assoziiert? Diesen und weiteren Fragen ging der Workshop in verschiedenen Beiträgen nach.

Bericht über das KulturForum zur Erinnerungskultur mit verschiedenen Akteur:innen der Gießener Erinnerungskultur, darunter auch Sascha Feuchert und Sandra Binnert vom Team der AHL

Das zweimal im Jahr stattfindende KulturForum des Kulturamtes der Stadt Gießen widmete sich am 17. April dem Thema Erinnerungskultur. Ziel des Forums war es, Akteur:innen im Bereich der Erinnerungskultur sowie Kunst- und Kulturschaffende und Interessierte zu vernetzen und mehr Sichtbarkeit für verschiedene Projekte zu schaffen.



Den Formen und Möglichkeiten von Erinnerungskultur widmeten sich die zahlreichen Teilnehmenden des Kulturforums im Saal der jüdischen Gemeinde. In der Mitte Kulturamtsleiter und Gastgeber Stefan Neubacher / Foto: Barbara Czernek, Gießener Allgemeine Zeitung

Nach einem einführenden Vortrag von Sandra Binnert (AHL/Goethe-Universität Frankfurt) zum „Streitraum Erinnerungskultur?“ diskutierten unter der Moderation von Sascha Feuchert u. a. Christel Buseck (Initiative Stolpersteine sowie Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit Gießen-Wetzlar), Simone Sterr (Intendantin am Stadttheater Gießen) und Florian Greiner (Lern- und Erinnerungsort Meisenbornweg) über die Aufgaben, Möglichkeiten und Perspektiven der Erinnerungskultur in Gießen.

Ausführliche Berichte zur Veranstaltung sind sowohl im Gießener Anzeiger als auch in der Gießener Allgemeine erschienen. Zum Beitrag im Gießener Anzeiger gelangen Sie [hier](#). Den Artikel der Gießener Allgemeinen finden Sie [hier](#).

Interdisziplinäre Fachtagung zum Thema „Praktiken der Erinnerung – Holocaust und Nationalsozialismus im Deutschunterricht der Zukunft“

Vom 2. bis zum 4. Mai fand unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Anja Ballis (München), Prof. Anette Sosna (Greifswald) und Prof. Dieter Wrobel (Würzburg) eine interdisziplinäre Fachtagung statt, an der auch Sascha Feuchert teilnahm. Ziel der Tagung war es, theoretische, empirische, konzeptuelle und praxeologische Perspektiven der Aktualisierung und Adaptierung von Lehr-Lern-Prozessen zu Holocaust und Nationalsozialismus im Deutschunter-

richt unter den Bedingungen aktueller gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse zusammenzuführen. Denn die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen zeigen, dass die Auseinandersetzung mit Holocaust und Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland nach wie vor von großer und inzwischen wieder zunehmender Bedeutung ist. Zu beobachten sind Entwicklungen wie ein kontinuierlicher Anstieg antisemitischer Straftaten und die zunehmende Verbreitung judenfeindlichen Gedankenguts im Internet, denen die Bundesregierung aktuell mit einer nationalen Strategie gegen Antisemitismus zu begegnen versucht.

Der Schule als einer der zentralen gesellschaftlichen Sozialisationsinstanzen kommt in diesem Prozess eine besondere Bedeutung zu. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Nationalsozialismus ist hier zwar fest verankert, erscheint aber sowohl quantitativ wie auch inhaltlich in sehr unterschiedlichen Ausprägungen. Deutlich wird, dass Erinnern als kulturelle Praxis den Lebens- und Lernvoraussetzungen nachwachsender Generationen angepasst und auch der Erinnerungsbegriff selbst aktualisiert und reformuliert werden muss. Die Tagung widmete sich diesem Wandel und den daraus resultierenden neuen Herausforderungen aus unterschiedlichen fachdidaktischen sowie inter- und transdisziplinären Perspektiven und hatte es sich zum Ziel gesetzt, das Leitfach Deutsch in diesem spezifischen Themenbereich neu zu vermessen.

100 Jahre PEN-Zentrum Deutschland – Festwoche mit öffentlichem Rahmenprogramm in Hamburg

Vom 17. bis zum 23. Juni 2024 war das PEN-Zentrum Deutschland eine Woche lang zu Gast in Hamburg. Die Veranstaltung markierte den Auftakt zum 100. Jubiläum der Schriftstellervereinigung, zu dem über 150 Mitglieder des deutschen PEN in die Hafenstadt kamen. Das öffentliche Rahmenprogramm der Jahrestagung umfasste zahlreiche Lesungen, Vorträge und Gespräche. Es wurde von Präsident José F.A. Oliver kuratiert und in seiner Vertretung von Generalsekretär Michael Landgraf durchgeführt.

Ein zentrales Thema der Veranstaltung war die Geschichte des PEN-Zentrums Deutschland. Am **22. Juni** diskutierten im Haus der Patriotischen Gesellschaft die Schriftsteller:innen Josef Haslinger, Ralph Grüneberger, Tanja Kinkel und Michael Landgraf gemeinsam mit Sascha Feuchert, dem ehemaligen langjährigen Vizepräsidenten und Writers-in-Prison-Beauftragten des deutschen PEN, über die Entwicklung der Vereinigung. Im Mittelpunkt standen die Anfänge des PEN bis hin zum Nationalsozialismus und Exil sowie die Geschichte der beiden Nachkriegs-Zentren in der BRD und der DDR. Besonders die Parallelen zwischen der Situation des PEN in der Weimarer Republik und der heutigen Zeit wurden hervorgehoben – ein Aspekt, der die anhaltende Bedeutung des Zentrums unterstrich.

Die Schriftstellervereinigung PEN („Poets, Essayists, Novelists“) wurde im Jahr 1921 in London gegründet. Drei Jahre später, 1924, bildete sich ihre deutsche Sektion, die sich seither national und international für den Schutz und die Freiheit von Kultur, ungehinderten Gedankenaustausch und freie Meinungsäußerung einsetzt.



„Durch Enthistorisierung als Lerngegenstand delegitimiert? Der Junge im gestreiften Pyjama als Roman und Film“ – Vortrag von Sascha Feuchert in Regensburg

Am **9. Juli** folgte Sascha Feuchert einer Einladung von Prof. Carola Surkamp, Inhaberin des Lehrstuhls für Fremdsprachendidaktik mit dem Schwerpunkt Englisch an der Universität Regensburg, um vor Nachwuchswissenschaftler:innen und Lehrkräften einen Vortrag mit dem Titel „Durch Enthistorisierung als Lerngegenstand delegitimiert? Der Junge im gestreiften Pyjama als Roman und Film“ zu halten. Feuchert beleuchtete in seinem Vortrag nicht nur die Erfolgsgeschichte des Romans, sondern auch die Herausforderungen, die sowohl das Buch als auch seine Verfilmung an die Rezipient:innen stellen. Er diskutierte, welche Implikationen sich daraus für das historisch-literarische Lernen in der Schule im Umgang mit dem Medienverbund ergeben.

Der Roman *Der Junge im gestreiften Pyjama* (engl. Originaltitel: *The Boy in the Striped Pyjamas*) des irischen Autors John Boyne hat eine beispiellose internationale Rezeption erfahren: Seit seiner Erstveröffentlichung 2006 ist er in 46 Sprachen übersetzt und in unzähligen Auflagen weltweit vertrieben worden. Mit der Verfilmung von 2008, die ein Jahr später in die deutschen Kinos kam, hat die Geschichte um den jungen Protagonisten Bruno Einzug in die schulische Auseinandersetzung mit dem Holocaust gehalten. Wie Feuchert erläuterte, gebe es mittlerweile eine Vielzahl von Unterrichtsmaterialien, die jedoch stark auf historische und moralische Aspekte fokussieren. Aspekte des literarischen Lernens spielten dabei oft eine untergeordnete Rolle. Dabei sollten gerade die nicht-realistische Erzählweise und die Enthistorisierungen, die den Roman prägen, im Unterricht kritisch thematisiert werden, betonte Feuchert.

Foto links

PEN-Generalsekretär Michael Landgraf (l.) und Sascha Feuchert (r.)
Foto: Maximilian Gödecke / www.pen-deutschland.de

Foto unten

V.l.n.r.: Josef Haslinger, Tanja Kinkel, Michael Landgraf, Sascha Feuchert und Ralf Grüneberger im Gespräch über die Historie des PEN-Zentrums Deutschland
Foto: Maximilian Gödecke / www.pen-deutschland.de



Das Buch sei keine historische Erzählung, sondern vielmehr eine Fabel, wie auch aus der Gattungszuweisung und dem Nachwort hervorginge. Dies erfordere einen bewussten Umgang mit dem Roman, um Missverständnissen in der Interpretation und Vermittlung vorzubeugen.

Im Vergleich dazu gehe die Verfilmung von 2008 einen anderen Weg: Zwar bleibe die Handlung weitgehend nah an der Romanvorlage, doch versuche der Film, sie deutlich stärker in der Realgeschichte zu verankern. Vor allem durch die Bebilderung trete die symbolische Ebene des Romans in den Hintergrund und suggeriere, dass es sich um eine reale Geschichte handele. Dies könne im schulischen Kontext ein gewichtiges Problem, aber auch eine große Chance darstellen, resümierte Feuchert. So könne ein Unterrichtsprojekt zur Verfilmung als Interpretationsform gerade in der Oberstufe wertvolle Anknüpfungspunkte schaffen – auch wenn es einige Fallstricke zu beachten gelte.

Abschließend machte Feuchert deutlich, dass historisches Lernen weder durch den Roman noch durch den Film allein wirklich möglich sei. Gleichzeitig biete aber das Zusammenspiel beider Medien vielfältige Chancen für literarisches und mediales Lernen, die in der Schule gewinnbringend genutzt werden könnten. Gerade die Reflexion der erzählerischen Mittel und ihrer Wirkung schaffe wertvolle Lernmomente, die über die rein historische Auseinandersetzung hinausgingen.

Autor Thomas Sparr im Gespräch mit Anika Binsch über seine Biografie des Tagebuchs der Anne Frank auf der Frankfurter Buchmesse

Am **18. Oktober** sprach Anika Binsch auf der Frankfurter Buchmesse im Rahmen einer Kooperationsveranstaltung der AHL, des Hessischen Literaturrats e. V. und des Anne Frank Fonds mit dem Autor und Literaturwissenschaftler Dr. Thomas Sparr über sein Buch „*Ich will fortleben, auch nach meinem Tod*“ – *Die Biographie des Tagebuchs der Anne Frank*, das 2023 im S. Fischer Verlag erschienen ist. Darin zeichnet er das komplexe „Schicksal“ des Tagebuchs der Anne Frank nach. In ihrem Gespräch gingen sie den Fragen nach, was Anne Frank als Schriftstellerin auszeichnet, wie das Tagebuch entstand, wie es weltweit verbreitet und rezipiert wurde und warum es uns bis heute nicht loslässt.

Anne Frank träumte davon, eines Tages eine bekannte Schriftstellerin zu werden. Ihr Vater, Otto Frank, der als einziges Familienmitglied den Holocaust überlebte, machte es sich zur Lebensaufgabe, ihren Traum zu erfüllen und Annes Tagebuch bekannt zu machen. Dieses „Buchwunder“ gehöre heute zu den meistgelesenen Büchern der Welt, so Sparr; seine Wirkung seit der Nachkriegszeit sei unvergleichlich und ungebrochen. Dennoch sei die Veröffentlichungsgeschichte des Tagebuchs für viele Leser:innen bis heute weitgehend unbekannt.



Autor Thomas Sparr (r.) und Anika Binsch (l.) auf der Frankfurter Buchmesse
Foto: Hannah Brahm

Diese Leerstelle in der Erzählung über das weltberühmte Tagebuch habe Sparr mit seinem Werk nun geschlossen, betonte Anika Binsch. Dabei sei es ihm gelungen zu zeigen, dass die Erfolgsgeschichte des Tagebuchs durchaus auch von Hindernissen und Rückschlägen geprägt war. So führte etwa die Erstveröffentlichung unter dem Titel *Het Achterhuis* in den Niederlanden 1947 nicht sofort zu seinem internationalen Durchbruch. Insbesondere in Deutschland verlief der Verkauf des Tagebuchs, das erstmals 1950 in einer deutschen Ausgabe erschien, zunächst schleppend. Erst die umstrittene Theateradaption des Tagebuchs, die 1955 am Broadway und im Oktober 1956 auf deutschen Bühnen aufgeführt wurde, löste weltweit ein nachhaltiges Interesse aus, das bis heute anhält.

Sparr spreche in seinem Buch von „Anne Frank global“, was aber nicht „total“ bedeute, so Binsch, denn man könne nicht annähernd alle Stufen und Stadien der Wirkung und Wahrnehmung des Tagebuchs beschreiben – auch weil sich die Rezeptionsgeschichte immer weiter schreibe. So warfen sie zum Abschluss ihres Gesprächs auch einen kritischen Blick auf aktuelle Entwicklungen, wie etwa das Vorhaben der Anne Frank Stiftung in Amsterdam, zum 80. Jahrestag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz in New York das Versteck in der Amsterdamer Prinsengracht in Originalgröße nachbauen zu wollen.

Sascha Feuchert als Ehrengast bei der Copernicus Award Ceremony und dem Copernicus Award Anniversary Symposium in Berlin

Als einer von 17 der bislang 20 Träger:innen des renommierten Preises war Sascha Feuchert am **24. Oktober** anlässlich der diesjährigen Verleihung des Copernicus-Preises zu Gast in der Archenhold-Sternwarte in Berlin. Mit der Vergabe des Preises an die Astrophysiker Prof. Joachim Wambsganz (Universität Heidelberg) und Prof. Andrzej Udalski (Universität Warschau) wurde der mit 200.000 Euro dotierte Preis, der seit 2006 alle zwei Jahre von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Stiftung für die polnische Wissenschaft (FNP) an jeweils einen Wissenschaftler/eine Wissenschaftlerin in Deutschland und eine/n in Polen für herausragende Leistungen in der deutsch-polnischen Forschungszusammenarbeit in allen Disziplinen verliehen wird, zum zehnten Mal übergeben. Am Folgetag diskutierten die Gäste dann im Rahmen eines Symposiums über die deutsch-polnische Zusammenarbeit in der Wissenschaft.

Sascha Feuchert hatte den Copernicus-Preis im Jahr 2022 gemeinsam mit seiner langjährigen Kollegin Prof. Krystyna Radziszewska (Universität Lodz) als erste Geisteswissenschaftler:innen überhaupt für ihre weitreichende Kooperation auf dem Gebiet der Holocaust-Studien erhalten. Geehrt wurden sie insbesondere für die in Zusammenarbeit mit weiteren Kolleg:innen entstandene fünfbandige Edition der Getto-Chronik sowie die Enzyklopädie des Gettos Lodz/Litzmannstadt. Das deutsch-polnische Editionsprojekt – eines der bisher größten in der Holocaustforschung – habe einen wichtigen Beitrag zur Rekonstruktion des Alltagslebens und der jüdischen Kultur im Getto geleistet, urteilte die Jury.

GASTWISSENSCHAFTLER:INNEN

Seit vielen Jahren bietet die Arbeitsstelle Holocaustliteratur Gastwissenschaftler:innen aus aller Welt die Möglichkeit zu Kooperationsprojekten, gemeinsamen Veranstaltungen, aber natürlich auch zur intensiven Recherche in unseren Beständen. Seit 1998 waren Kolleg:innen u. a. aus Irland, England, Israel, den Niederlanden, Polen, Schweden, Südkorea, den USA und Japan zu Gast.

Zwischen April 2023 und März 2024 war **Prof. Mashiro Ito** von der Gakushuin Universität in Tokyo als Gastwissenschaftlerin an der AHL. Nach ihrem Bachelor- und Magisterstudium der Germanistik an der Universität Kyoto begann sie dort auch ihr Promotionsstudium, das sie im Jahr 2008 mit einer Arbeit zum *Frauenbild bei Thomas Mann* abschloss. Von 2005 bis 2014 arbeitete sie als Bibliothekarin in der Japanischen Nationalbibliothek in Tokio. Seit 2015 ist sie Professorin für Germanistik an der Gakushuin Universität in Kyoto. Als Studentin der Neueren Deutschen Literatur im Rahmen des Austauschprogramms der Ludwig-Maximilians-Universität war Ito bereits einmal in München.



An der AHL beschäftigte sie sich mit der Thematisierung des Holocaust und des Nationalsozialismus in der deutschen Gegenwartsliteratur. Während ihres Forschungsaufenthaltes führte sie umfangreiche Recherchen durch und arbeitet eng mit dem AHL-Team zusammen. Über ihre Forschungsergebnisse möchte Prof. Ito ein Buch verfassen, das sich mit neuen Tendenzen im Umgang mit dem Nationalsozialismus in der deutschen Erinnerungskultur beschäftigt.

Publikationen (Auswahl):

- Bücherverbrennung, Zensur und Bibliotheken. Gedanken über die Rolle der Bibliotheken bei den Bücherverbrennungen. In: Masumoto, Hiroko (Hg): *Asthetik der Dinge / Diskurse der Gewalt*. München: Iudicium 2013.
- Der Vorleser und „Die Kultur des Denunziatorischen“. Bernhard Schlinks Relativierung der NS-Verbrechen. In: *Doitsu Bungaku*, 17(2), 3. 2019, S. 60-76.
- Die „Lessing-Bibliothek“ in der NS-Zeit. Erzeugte die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel eine tolerante und alternative Öffentlichkeit? In: *Doitsu Bungaku*, 18(2), 3. 2020, S. 93-108.

In den Jahren 2022 bis 2024 waren insgesamt drei Studentinnen der University of Wisconsin-Madison (UW-Madison) im Rahmen des vom Akademischen Auslandsamt der JLU Gießen geförderten Mildred-Fish-Harnack-Stipendiums zu Gast an der AHL. Das Stipendium ist benannt nach der amerikanischen Widerstandskämpferin gegen den National-

“ Mein Name ist Cindy Barbosa und ich studiere im dritten Jahr an der University of Wisconsin-Madison. Als ich die Zusage erhielt, dass ich ein Praktikum in Deutschland zum Thema Holocaustliteratur machen dürfe, wusste ich nicht, was mich erwarten würde, denn bis dahin hatte ich keine Erfahrung mit universitärer Forschung. Obwohl es nur wenige Wochen waren, habe ich nun aber wertvolle Einblicke gesammelt, wie die AHL funktioniert und wie vielseitig die Arbeit ist. Das Erste, was ich sofort gespürt habe, als ich bei der AHL angefangen habe, war die enge Gemeinschaft. Das Team besteht aus circa zehn Personen, aber diese Tatsache überrascht immer wieder Organisationen und Menschen, mit denen sie zusammenarbeiten, weil die Arbeit, die sie leisten, auf dem Niveau größerer Forschungszentren ist. Auch wenn während meines Aufenthaltes zwei wichtige Mitarbeiter erkrankt waren, hat das Team versucht, mir alle Bereiche und Aufgaben der AHL näherzubringen, wodurch ich nun ein tieferes Verständnis für professionelle akademische Forschung erlangt habe. Zum Beispiel erfordert die Öffentlichkeitsarbeit der AHL viel Aufmerksamkeit. Dazu gehört es, sich über die neuesten wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Zeitungsartikel zu den Bereichen Holocaust, Antisemitismus oder ähnlichen Themen auf dem Laufenden zu halten. Außerdem müssen auf der Website aktuelle Informationen über eigene Veranstaltungen oder Hinweise auf Veranstaltungen von Partnerorganisationen veröffentlicht werden. Dies erfordert eine kontinuierliche Aktualisierung der AHL-Website und aller Social-Media-Plattformen. Ich konnte mir einen Eindruck davon



Cindy Barbosa,
Foto: Karolin Kreyling

sozialismus Mildred Harnack-Fish (1902–1943), die sowohl Studentin und Dozentin an der UW-Madison als auch Absolventin der Universität Gießen war. Vom 5. Juni bis 12. Juli 2024 absolvierte Cindy Barbosa aus New York ein sechswöchiges Praktikum an der Arbeitsstelle. Im folgenden Bericht gibt sie einen Einblick in ihre Erfahrungen und Tätigkeitsbereiche.

verschaffen, wie viel Zeit dies in Anspruch nimmt, indem ich unter redaktioneller Betreuung meine eigenen Ankündigungen für bevorstehende Veranstaltungen schrieb.

Das eindrücklichste Erlebnis während meiner Zeit war die Lesung mit Prof. Andrea Löw aus ihrem neuen Buch *Deportiert* über die Deportation von Juden und Jüdinnen in die Gettos und Konzentrationslager im östlichen Europa. Ich konnte sehen, wie eine solche Veranstaltung organisiert und vorbereitet wird und habe dabei geholfen, den Hörsaal für unsere Referentin und die Gäste herzurichten. Zusätzlich besuchte ich während meines gesamten Aufenthaltes verschiedene Seminare mit Studierenden, die Lehramt und/oder Germanistik studieren, was mich dazu veranlasst hat, ein Masterstudium an einer deutschen Universität in Betracht zu ziehen. Die Mentor:innenschaft und das gemeinschaftlich geprägte Umfeld förderten mein Verständnis für den Bereich der Forschung und halfen mir dabei, eine klarere Vorstellung davon zu entwickeln, was ich in meiner Zukunft verfolgen könnte. Ich bin dankbar für diese Gelegenheit und freue mich darauf, die gewonnenen Einsichten und Kenntnisse bei meinen künftigen Unternehmungen anzuwenden.

Das Team der AHL bedankt sich ganz herzlich bei Cindy und freut sich auf ihren nächsten Besuch!

An dieser Stelle sei auch den vorigen Praktikantinnen Amber Bein (2022) und Jenna Krüger (2023) für Ihren Einsatz bei uns gedankt!

PRAKTIKANT:INNEN

DIE AHL UND IHRE ARBEIT IN DEN MEDIEN

Neben der Berichterstattung über unsere Veranstaltungen in verschiedenen regionalen Zeitungen war die AHL im Jahr 2024 auch in den überregionalen Medien vielfältig präsent. Zu vielen Themen und Anlässen wurde die Expertise ihrer Mitarbeiter:innen aktiv nachgefragt oder über unsere Projekte berichtet.

„Morde nach Kriegsende: Juden Hass im Hinterzimmer“ – Sascha Feuchert sprach in einem Beitrag der Sendung *Kontrovers* (BR) über die Geschichte des Gettos Lodz/Litzmannstadt

In einem 30-minütigen Beitrag der Sendung *Kontrovers – Die Story*, die am **10. Januar** sowie am **11. Januar** im BR Fernsehen (Bayerischer Rundfunk) ausgestrahlt wurde, kam Sascha Feuchert als Experte für die Geschichte des Getto Lodz/Litzmannstadt zu Wort (Minute 16:50-18:00).

Die Reportage „Morde nach Kriegsende: Juden Hass im Hinterzimmer“ widmet sich zwei Mordfällen, die sich kurz nach Kriegsende zutrug und bis heute die jüdische Gemeinde in Regensburg erschüttern: Im Dezember 1945 wurde der 14-jährige Berek Goldfeier ermordet, im April 1947 die vierköpfige Familie Brutmann. Anstatt Hinweisen auf ein antisemitisches Verbrechen nachzugehen, tat die Regensburger Polizei die Morde als Raubmord ab. Über 75 Jahre später stößt die Journalistin und freischaffende Autorin Waltraud Bierwirth auf die alten Polizeiakten und entdeckt nicht nur Ungereimtheiten in den Ermittlungen, sondern auch Verbindungen zwischen den Opfern und der Regensburger Polizei: Sowohl Berek Goldfeier als

auch die Familie Brutmann wurden von den Nationalsozialisten in das Getto Lodz/Litzmannstadt deportiert, wo auch Regensburger Polizeieinheiten eingesetzt waren. Je tiefer Bierwirth in den Akten grub, desto klarer wurde ihr, warum die Polizei möglicherweise kein Interesse an einer umfassenden Ermittlung der beiden Mordfälle hatte.

Der 30-minütige Beitrag ist [hier](#) bis zum 09. Januar 2029 in der ARD Mediathek abrufbar. Die Sendung kann [hier](#) auch als Podcast nachgehört werden.

„Holocaust-Literatur verpflichtend in die Lehrpläne?“ – Sascha Feuchert im Interview mit WDR 3 *Resonanzen*

Rund ein Jahr nach der Veröffentlichung der „Paderborner Erklärung“ sprach Sascha Feuchert in der WDR 3-Sendung *Resonanzen* am **26. Januar** über deren Auswirkungen und die Notwendigkeit, Holocaustliteratur obligatorisch in die Curricula der Schulen und der universitären Ausbildung einzubinden. Während die Erklärung verschiedene Diskursformate innerhalb des Faches angeregt habe, sei auf bildungspolitischer Ebene jedoch kaum etwas geschehen. Dies sei angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Situation wenig verständlich, kritisiert Feuchert. Auch der Holocaust-Überlebende Leon Weintraub, der in dem Beitrag ebenfalls ausführlich zu Wort kommt, fordert: „Es ist an der Zeit, [die Forderungen der Paderborner Erklärung] wirklich durchzusetzen. Man muss bei Schülern, bei Kindern, anfangen. Nur durch das Wiederholen und Verankern in den Gehirnen von jungen Menschen ist es möglich, dass so etwas [wie der Holocaust] nie wieder geschieht.“

Im Dezember 2022 hatte die Interessenvertretung der Deutschlehrer:innen in Deutschland, der Fachverband Deutsch im Deutschen Germanistenverband, in seiner „Paderborner Erklärung“ gefordert, dass die Holocaustliteratur künftig eine deutlich stärkere Rolle in der schulischen Erinnerungsarbeit spielen müsse. Besonders das Kernfach Deutsch sei dazu geeignet, mithilfe von fiktionalen und authentischen Texten – auch in Form von Zeitzeugeninterviews, Comics und Graphic Novels, Filmen oder digitalen Angeboten – einen anderen Zugang zu den historischen Ereignissen zu eröffnen. Die Erklärung, die von führenden Deutschdidaktikern mitgetragen und von der Arbeitsstelle Holocaustliteratur wesentlich mitinitiiert worden ist, finden Sie [hier](#) im Wortlaut.

Sascha Feuchert war am 10. und 11. Januar in einem Beitrag der BR-Sendung „Kontrovers – Die Story“ als Experte für das Getto Lodz/Litzmannstadt zu sehen



„Wie viel Wahrheit steckt in der Geschichte?“ – Sascha Feuchert kommt in einem SPIEGEL-Artikel zur Sky-Serie *The Tattooist of Auschwitz* ausführlich zu Wort

Am 9. Mai startete auf dem Pay-TV-Sender Sky Atlantic die Sky Original Serie *The Tattooist of Auschwitz*. Die Dramaserie basiert auf der Lebens- und Liebesgeschichte von Lali Sokolov, der im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau seine Mitgefangenen tätowieren musste und sich dort in seine spätere Frau Gita Furman verliebte. Der Sechsteiler ist inspiriert durch den gleichnamigen internationalen Bestseller *Der Tätowierer von Auschwitz*. Die wahre Geschichte des Lali Sokolov von Heather Morris aus dem Jahr 2018, der sich weltweit mehr als 12 Millionen Mal verkaufte. Zugleich aber war er historisch so ungenau – und offenbar so überzeugend –, dass sich die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau gezwungen sah, eine Gegendarstellung zu veröffentlichen. Das Fazit des Holocaust Memorial Research Centers lautete: „Angesichts der zahlreichen sachlichen Fehler kann dieses Buch nicht als wertvoller Titel für Personen empfohlen werden, die die Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz erforschen und verstehen wollen.“

In einem ausführlichen Artikel, der am **13. Mai** auf SPIEGEL Online zum Start der Sky-Serie *The Tattooist of Auschwitz* erschienen ist, geht Katja Iken v. a. der Frage nach, wie die sechsteilige Dramaserie mit der Romanvorlage, der Kritik an ihr und der Geschichte von Lali Sokolov umgeht. Auch Sascha Feuchert kommt in dem Beitrag als Experte zu Wort: Literatur dürfe zunächst einmal alles, „[d]as ist, was sie und ihren Reiz ausmacht“, erklärt der Literaturwissenschaftler. Problematisch werde es, wenn ein Roman oder ein Film als „wahre Geschichte“ inszeniert wird. Damit sei die Erwartung verbunden, dass der historische Rahmen weitgehend korrekt sei, dies aber löse der *Tätowierer von Auschwitz* nicht ein, resümiert der Experte. Fiktionen hätten jedoch eine „ungeheure Wirkmacht“ und seien in der Lage, die historische Realität durchaus zu überschreiben. Deshalb gelte, so Feuchert, gerade beim Thema Holocaust die Pflicht zur sorgfältigen Recherche oder zur klaren Kennzeichnung – aller literarischen Freiheit zum Trotz.

Der Artikel steht [hier](#) in voller Länge im Spiegel+-Abonnement zur Verfügung. Zur Stellungnahme von Wanda Witek-Malicka vom Holocaust Memorial Research Center gelangen Sie [hier](#). Inzwischen hat Witek-Malicka auch einen einordnenden Beitrag zur Serie veröffentlicht. Dieser kann [hier](#) aufgerufen werden.

„Literatur gegen das Vergessen“ – Ausführliche Porträts über Sascha Feuchert in der Deutschen Universitätszeitung für Wissenschaft und Gesellschaft sowie im Gießener Anzeiger erschienen

In der **Mai**-Ausgabe der Deutschen Universitätszeitung (DUZ) für Wissenschaft und Gesellschaft ist unter dem Titel

„Literatur gegen das Vergessen“ ein mehrseitiges Porträt über Sascha Feuchert erschienen. Der Beitrag stellt seine Tätigkeitsfelder, Forschungsschwerpunkte sowie ausgewählte Projekte der AHL ausführlich vor.

Das vollständige Porträt finden Sie in der Rubrik „Forschung & Innovation“ ab Seite 44. Abonnenten des DUZ Magazins können den Artikel [hier](#) online nachlesen.



Cover: DUZ Magazin

Am **10. August** veröffentlichte der Gießener Anzeiger ebenfalls ein würdigendes Porträt über Sascha Feuchert. Es gibt einen Einblick in sein Schaffen als Professor für Neuere deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Holocaust- und Lagerliteratur und ihre Didaktik an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Als Leiter der AHL setzt er sich für die Verankerung von Holocaustliteratur als verpflichtenden Lehrstoff im Schulunterricht ein. Neben seiner Tätigkeit in der universitären Lehrkräfteausbildung bietet er gemeinsam mit dem AHL-Team Fortbildungen an Schulen an, entwickelt Lektüre- und Unterrichtshilfen und leitet zahlreiche Editionsprojekte, die Texte von Überlebenden des Holocaust zugänglich machen. Einige dieser Projekte werden im Porträt detailliert vorgestellt.

Feucherts Anliegen sei es, so heißt es in dem Beitrag, Holocaustliteratur im kollektiven Gedächtnis zu erhalten und kritisch zu diskutieren, denn:

„Eine Gesellschaft, die diese Zeit intensiv erinnert, ist weniger anfällig für die Verlockungen vermeintlich einfacher Antworten.“

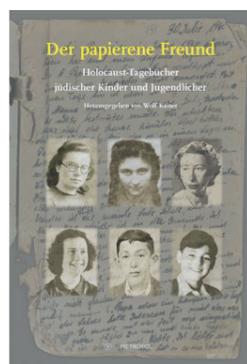
Sascha Feuchert, Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur

Das vollständige, von Gesa Coordes verfasste Porträt finden Sie [hier](#).

REZENSIONEN

Die Publikationen und Editionen der AHL haben in den vergangenen Jahren in verschiedenen (Fach-)Zeitschriften und Rezensionsportalen Beachtung gefunden, so auch im Jahr 2024. Besonders hervorzuheben sind zwei Rezensionen zu Werken aus der gemeinsamen Schriftenreihe *Studien und Dokumente zur Holocaust- und Lagerliteratur der AHL* und der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich (für mehr Informationen siehe die Seiten 20 bis 23 des vorliegenden Berichts), die nicht nur die wissenschaftliche Qualität und gesellschaftliche Relevanz der Werke würdigen, sondern auch deren Beitrag zur Reflexion über den Holocaust und seine Bedeutung für die Gegenwart verdeutlichen.

Rezension von Gottfried Kößler zu *Der papierene Freund*, herausgegeben von Wolf Kaiser, im Bulletin des Fritz Bauer Instituts erschienen



Cover: Metropol Verlag

In *Einsicht 2023*, dem Bulletin des Fritz Bauer Instituts, ist eine Rezension von Gottfried Kößler zu *Der papierene Freund*. *Holocaust-Tagebücher jüdischer Kinder und Jugendlicher* veröffentlicht worden. Das Werk, das als 12. Band der Schriftenreihe im Metropol Verlag erschienen ist, versammelt Auszüge aus Tagebüchern jüdischer Kinder und Jugendlicher aus 13 europäischen Ländern. Die Zeugnisse entstanden während der Flucht, in Verstecken sowie in Gettos

und Lagern und sind nun erstmals in deutscher Sprache zugänglich. Herausgeber ist Dr. Wolf Kaiser, ehemaliger langjähriger Leiter der pädagogischen Abteilung der Denk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz.

Kößler bezeichnet den Band als „in erster Linie ein Denkmal“, das v. a. den verfolgten Kinder und Jugendlichen gewidmet sei, „die in der Shoah ermordet wurden oder ihr Leben als ein Leben ‚danach‘ fortführten“. Dieses „Buch-Denkmal“ ermögliche es, „die Überwältigung angesichts der Dimension des Verbrechens der Shoah zu überwinden und sich den Menschen zuzuwenden, deren Leben zerstört wurden.“ Die Edition unterstreiche jedoch nicht nur die Individualität der Zeugnisse der jungen Autorinnen und Autoren, sondern erlaube durch die Vielfalt der

Perspektiven auch einen „Blick auf die Vielgestalt der Positionen und Lebensentwürfe, die von der antisemitischen Verfolgung im Holocaust erfasst wurden.“ So resümiert Kößler, dass der Band nicht nur als „Quellensammlung für die pädagogische Nutzung“ zu verstehen sei. Vielmehr zeige er mit aller Deutlichkeit, dass es kein Tagebuch geben könne, das für alle Opfer der Shoah stehe. Damit leiste das Buch vor allem „ein[en] wichtige[n] Beitrag dazu, die Erinnerungskultur nicht in Kitsch abgleiten zu lassen.“

Zur Ausgabe 15/24 (November 2023) des Bulletins des Fritz Bauer Instituts gelangen Sie [hier](#). Weitere Informationen zum Buch *Der papierene Freund* sowie eine Bestellmöglichkeit finden Sie [hier](#) auf den Seiten des Metropol Verlags.

„Dieses Buch entfaltet eine überwältigende erzählerische Kraft“ – Ausführliche Besprechung zu Gerda Weismann Kleins *Nichts als das nackte Leben* von Heidrun Helwig im Gießener Anzeiger

Die zweite Rezension, die von Heidrun Helwig im Gießener Anzeiger veröffentlicht wurde, widmet sich den Memoiren *Nichts als das nackte Leben* der Holocaust-Überlebenden Gerda Weismann Klein. Das Buch sei „nicht nur glänzend geschrieben“, sondern entfalte „auch eine überwältigende erzählerische Kraft“, lobt Helwig in ihrem umfassenden Artikel. Der Erinnerungsbericht (englischer Originaltitel: *All But My Life*, EA: 1957) gilt in den USA als Klassiker der Holocaustliteratur und wird nicht selten mit dem Tagebuch der Anne Frank verglichen. Hierzulande hingegen sind Gerda Weismann Kleins Erinnerungen – trotz einer deutschen Übersetzung aus dem Jahr 1999 – kaum bekannt. Die Neuauflage, die an der AHL in Kooperation mit dem Heidelberger Center for American Studies der Ruprecht-Karls-Universität ediert wurde und seit November 2023 in deutscher Übersetzung von Anna Kaiser im Berliner Metropol Verlag vorliegt, habe den Bericht vor dem Vergessen bewahrt und könne ihm auch in der Bundesrepublik endlich die verdiente Aufmerksamkeit einbringen, so Helwig.

Erschienen ist Gerda Weismann Kleins Bericht als 14. Band in der gemeinsamen Schriftenreihe der AHL und der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich. Es handele sich um „eine großartige Reihe, die in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden kann“, heißt es in Helwigs Buchkritik, die am 27. Januar im Gießener Anzeiger veröffentlicht wurde und [hier](#) eingesehen werden kann. Mehr Informationen zum Werk sowie eine Bestellmöglichkeit finden Sie [hier](#).



Cover: Metropol Verlag

Ein wichtiger und wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit der AHL ist eine breite Presse-, Öffentlichkeits- und Medienarbeit, die von Jennifer Ehrhardt und Felix Luckau verantwortet wird.

Die AHL veröffentlicht regelmäßig News und Aktivitätsberichte auf ihrer **Homepage** unter www.holocaustliteratur.de. 2024 wurde die Seite insgesamt etwa 24.000 Mal besucht, und es wurden 51.700 Seitenansichten verzeichnet. Auf der Website finden sich neben allgemeinen Informationen zur Arbeitsstelle und den Mitarbeiter:innen Überblicke über die verschiedenen Forschungsbereiche sowie zum Lehrangebot und den Publikationen der Einrichtung. Auch Rezensionen zu aktuellen literarischen und wissenschaftlichen Büchern zur Holocaust- und Lagerliteratur im engeren Sinne und vornehmlich literarischen Werken, die sich mit allen Aspekten der NS-Diktatur sowie deren Nachgeschichte auseinandersetzen, werden hier publiziert (siehe Seite 25 des Berichts).

Die AHL nutzt überdies das soziale Netzwerk **Facebook**. Unter www.facebook.com/arbeitsstelle/ wurden 2024 160 Beiträge gepostet. Die Reichweite der Seite lag bei etwa 17.400 Views, sie hatte 2024 etwa 1580 Follower:innen. Die Inhalte der Beiträge bestehen neben Ankündigungen und Berichten zu eigenen Veranstaltungen und Aktivitäten auch aus Hinweisen auf fremde Veranstaltungen zu den Themen Holocaust, Nationalsozialismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus sowie aus geteilten Seitenbeiträgen mit thematisch relevanten Inhalten.

Unter [AHL@bildung.social](https://www.instagram.com/ahl.giessen) ist die AHL seit Ende 2022 auch auf dem Mikroblogging-Dienst **Mastodon** vertreten. Dort hat sie rund 300 Beiträge veröffentlicht und etwa 100 Abonnent:innen gewonnen.

Im März 2019 ist die AHL mit dem Nutzernamen [ahl.giessen](https://www.instagram.com/ahl.giessen) auf dem Onlinedienst **Instagram** aktiv geworden. Seitdem hat sie 250 Beiträge veröffentlicht und etwa 1000 Follower:innen erreicht. Hier teilt die AHL insbesondere Ankündigungen und Veranstaltungsberichte in eigener Sache, weist aber auch auf Veranstaltungen in Gießen und Umgebung hin.

Daneben wird etwa zwei- bis dreimal im Jahr ein **Newsletter** versandt, der über die aktuellen und kommenden Aktivitäten der Einrichtung informiert.

Hinweis: Nach reiflicher Überlegung haben die Mitarbeiter:innen der AHL beschlossen, im November 2024 sämtliche Aktivitäten auf dem Mikroblogging-Dienst **X** (vormals Twitter) nach rund 14 Jahren einzustellen. In den vergangenen Jahren ist X zunehmend zu einem Ort geworden, an dem Desinformation, Demokratie- und Menschenfeindlichkeit, Hassbotschaften und Hetze gedeihen können.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND SOCIAL-MEDIA-NUTZUNG DER AHL

Diese Entwicklung widerspricht den Grundsätzen unserer Arbeit, die auf Bildung, Toleranz und Menschenwürde fußt. Als eine Organisation, die der historischen Aufklärung und der Demokratieförderung verpflichtet ist, endet unser Engagement im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit aber keineswegs mit der Entscheidung, X zu verlassen. Vielmehr sehen wir es als Aufgabe, konsequent dort zu handeln, wo unsere Anliegen und Botschaften in einem respektvollen und sachlichen Rahmen Gehör finden und konstruktiv diskutiert werden können. Der Rückzug dient somit auch dazu, Ressourcen auf unsere anderen aktiven Kanäle zu konzentrieren, die einen Austausch ermöglichen, der mit unseren Zielen und Werten vereinbar ist.

Im Überblick

Folgen Sie uns gerne auf:



[facebook.com/arbeitsstelle](https://www.facebook.com/arbeitsstelle/)



[instagram.com/ahl.giessen](https://www.instagram.com/ahl.giessen)



[bildung.social/@AHL](https://www.bildung.social/@AHL)

PUBLIKATIONEN UND VORTRÄGE

(1) Herausgeberschriften

Studien und Dokumente zur Holocaust- und Lagerliteratur
Schriftenreihe der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich

Band 13

Jacob Pat:

Henech. Ein jüdisches Kind, das dem Ghetto entkam

Herausgegeben von Frank Beer.

Aus dem Jiddischen übersetzt von Anat Rimer.

Berlin: Metropol 2024.

Band 15

Sascha Feuchert, Torsten Mergen, Christian Plien (Hrsg.):

Der Deutschunterricht als Gedächtnisagentur. Didaktische Annäherungen an eine spezifische schulische Erinnerungskultur

Berlin: Metropol 2024.

Carsten Gansel, Sascha Feuchert, Hans Sarkowicz (Hrsg.):
Deutschsprachiger Rundfunk im Exil

Band 1: Deutsche Emigration und die Rundfunkarbeit im Widerstand gegen den Nationalsozialismus (1933–1945).

Berlin: De Gruyter 2024.

(2) Monografien

Sascha Feuchert, Jeanne Flaum:

Lektüreschlüssel XL. Ödon von Horváth. Jugend ohne Gott

Ditzingen: Reclam 2024.

Sascha Feuchert, Nikola Medenwald:

Lektüreschlüssel XL. Das Tagebuch der Anne Frank

Ditzingen: Reclam 2024.

Charlotte Kitzinger:

Fiktionen über den Holocaust: Zu der Notwendigkeit und den Grenzen von Geschichten über Geschichte

Berlin: Peter Lang 2024.

Gießener Arbeiten zur neueren deutschen Literatur und Literaturwissenschaft, Bd. 39

(3) Aufsätze

Anika Binsch:

„Ich schwöre [...], daß ich die reine Wahrheit und nichts als die reine Wahrheit niederschreiben werde.“ Walter Pollers „Arztchreiber in Buchenwald“ als früher „Textzeuge“ im Deutschunterricht

In: Feuchert, Sascha, Torsten Mergen und Christian Plien (Hrsg.): *Der Deutschunterricht als Gedächtnisagentur. Didaktische Annäherungen an eine spezifische schulische Erinnerungskultur*. Berlin: Metropol 2024. S. 225–246.

Sascha Feuchert:

Geiger, Arno: Unter der Drachenwand

In: Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): *Kindlers Literatur Lexikon*. Stuttgart: J.B. Metzler 2024.

Sascha Feuchert:

Nachwort

In: Raschke, Jens: *Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute*. Ditzingen: Reclam 2024. S. 97–110.

Theater der Gegenwart

Sascha Feuchert:

Nachwort

In: Schlink, Bernhard: *20. Juli. Ein Zeitstück*. Ditzingen: Reclam 2024. S. 107–116.

Theater der Gegenwart

Sascha Feuchert, Jennifer Ehrhardt:

Das 20. Jahrhundert und die (fast) totale Zensur in der Moderne

In: Roßbach, Nikola (Hrsg.): *Zensur. Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden: Nomos 2024. S. 313–350.

Sascha Feuchert, Jennifer Ehrhardt:

Superman im Ghetto: Eine alternative Geschichte für einen der „Krepierwinkel Europas“?

In: *Einsicht 2024. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, H. 16/ 25, S. 50–57.

Sascha Feuchert, Torsten Mergen, Christian Plien:

Einführung. Geschichte und Geschichten – Der Deutschunterricht als Gedächtnisagentur

In: Dies. (Hrsg.): *Der Deutschunterricht als Gedächtnisagentur. Didaktische Annäherungen an eine spezifische schulische Erinnerungskultur*. Berlin: Metropol 2024. S. 9–34.

Sascha Feuchert, Torsten Mergen, Christian Plien:

„Schaut doch hin, schaut doch hin! Sie verbrennen uns alle!“ Wegschauen und Zivilcourage in Jens Raschkes *Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute*

In: *Praxis Deutsch* (2024), H. 307, S. 22–31.

(4) Rezensionen

Sascha Feuchert:

Eine Legende bereits im Lager

Rezension zu Barbara Beuys: *Die Heldin von Auschwitz. Leben und Widerstand der Mala Zimetbaum*.

In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19.01.2024.

[Link zur Rezension](#) (Stand: 01.04.2025)

Sascha Feuchert:

In der Mordmaschinerie

Rezension zu Michael Frank: *Einhundert Samstage. Stella Levi und die Suche nach einer verlorenen Welt*.

In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28.02.2024.

[Link zur Rezension](#) (Stand: 01.04.2025)

Sascha Feuchert:

Kein Märchen

Rezension zu Gerhard L. Durlacher: *Die graublau Strickjacke. Ein jüdischer Junge unter Nazi-Herrschaft*.

In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 02.10.2024.

[Link zur Rezension](#) (Stand: 01.04.2025)

Sascha Feuchert:

Alte Nazis, neue Ämter

Rezension zu Kurt Tallert: *Spur und Abweg*.

In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 08.10.2024.

[Link zur Rezension](#) (Stand: 01.04.2025)

Sascha Feuchert:

Wo liegt Kreskol?

Rezension zu Max Gross: *Das vergessene Schtetl*.

In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29.10.2024.

[Link zur Rezension](#) (Stand: 01.04.2025)

Elisabeth Turvold:

Rezension zu Bories Lurie: In Riga. Aufzeichnungen

In: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 73.3: S. 512 f.

[Link zur Rezension](#) (Stand: 01.04.2025)

sowie in: *Sehepunkte. Rezensionenjournal für die Geschichtswissenschaften* 24.12. [15.12.2024].

[Link zur Rezension](#) (Stand: 01.04.2025)

(5) Vorträge

Sandra Binnert:

Streitraum Erinnerungskultur?

Vortrag im Rahmen des KulturForums des Kulturamtes der Stadt Gießen, 17.04.2024.

Jennifer Ehrhardt, Felix Luckau:

Literary Texts as Textual Witnesses for the Experience of Persecution. A Database Project on Early Texts of Holocaust Literature 1933-1949

Vortrag auf dem internationalen Workshop „Exploring His-

torical War Experiences through Digital Sources and Methodologies“ an der University of Tampere, Finnland, 23. und 24.05.2024.

Sascha Feuchert:

Menschenrechte aus literaturwissenschaftlicher Perspektive

Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Grundwissen Menschenrechte“ des interdisziplinären Studienangebots Migration und Menschenrechte (StaMM) der Justus-Liebig-Universität Gießen, 09.01.2024.

Sascha Feuchert:

Holocaust- und Lagerliteratur: Theorie – Geschichte – Didaktik

Kurzvortrag im Rahmen des Fachprogramms des Instituts für Germanistik bei den Hochschulinformationstagen (HIT) 2024 an der Justus-Liebig-Universität Gießen, 25.01.2024.

Sascha Feuchert:

Schreiben als Widerstand. Texte aus den Gettos und den KZs als Zeugnisse der Selbstbehauptung

Vortrag im Rahmen der öffentlichen Gedenkveranstaltung zum Internationalen Holocaust-Gedenktag an der Universität Bremen, 29.01.2024.

Sascha Feuchert:

Eine Verpflichtung für die (nicht nur literarische) Nachwelt. Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1941-1944

Vortrag auf dem Workshop „Chronistenpflichten. Die Nachkriegsliteratur und die ‚Vergangenheit, die nicht vergeht‘“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 12. und 13.04.2024.

Sascha Feuchert:

Doppelte (dreifache?) Adaption als Chance: Marcin Szczygielskis *Flügel aus Papier* zwischen literarischem und historischem Lernen

Vortrag auf der interdisziplinären Fachtagung „Praktiken der Erinnerung. Holocaust und Nationalsozialismus im Deutschunterricht der Zukunft“ am Alfred Krupp Wissenschaftskolleg in Greifswald, 02. bis 04.05.2024.

Sascha Feuchert:

Durch Enthistorisierung als Lerngegenstand delegitimiert? *Der Junge im gestreiften Pyjama* als Roman und Film

Gastvortrag im Studienseminar Bad Vilbel, 10.06.2024, sowie in Regensburg, 09.07.2024.

DAS TEAM

Das AHL-Team besteht im Berichtszeitraum aus dem Leiter Sascha Feuchert, der Geschäftsführerin Anika Binsch sowie den wissenschaftlichen Mitarbeitenden Felix Luckau, Jennifer Ehrhardt und Aleksandra Bak-Zawalski, Anette Gralla, die in Krankheitsvertretung das Sekretariat der AHL betreut, der wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Fördervereins der AHL, Elisabeth Turvold M.A., der Doktorandin Sandra Binnert sowie acht studentischen Hilfskräften. Wie schon in der Vergangenheit haben wir auch 2024 besonderen Wert darauf gelegt, studentisches Engagement frühzeitig und umfassend in alle Tätigkeitsbereiche einzubinden.



PROF. DR. SASCHA FEUCHERT hat von 1993 bis 1999 Germanistik, Anglistik und Pädagogik in Gießen studiert. Von 2000 bis 2008 war er stellvertretender Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur. Promoviert wurde er 2003 in Gießen mit einer Arbeit zu *Oskar Rosenfeld und Oskar Singer – zwei Autoren des Lodzer Gettos*. Seit 2008 ist er Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und ab 2009 zudem Honorarprofessor am Department of World Languages der Eastern Michigan University (German Section). Von 2012 bis 2018 war Sascha Feuchert Vizepräsident und Writers-in-Prison-Beauftragter des PEN-Zentrums Deutschland. An der Universität Gießen hat er seit Mai 2017 die Professur für Neuere deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Holocaust- und Lagerliteratur und ihre Didaktik inne. Eine Publikationsliste finden Sie [hier](#).



DR. ANIKA BINSCH hat von 2005 bis 2010 Germanistik und Anglistik für das gymnasiale Lehramt in Gießen studiert. Von 2012 bis 2015 war sie assoziierte Projektmitarbeiterin in

dem Projekt *GeoBib. Frühe deutsch- bzw. polnischsprachige Holocaust- und Lagerliteratur (1933-1949) – annotierte und georeferenzierte Online-Bibliografie zur Erforschung von Erinnerungsnarrativen*, das vom Bundesministerium für Forschung und Bildung gefördert wurde. Von November 2015 bis einschließlich April 2017 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Heidelberg im Projekt zur Edition der Enzyklopädie des Gettos Lodz/Litzmannstadt mit. Seit Februar 2016 war sie zudem wissenschaftliche Mitarbeiterin an der AHL und hier vor allem für den Bereich „Didaktische Vermittlung und Kooperation mit Schulen“ zuständig. Im November 2021 wurde sie mit summa cum laude zum Thema *Frühe deutschsprachige Holocaust- und Lagerliteratur: Produktion und Rezeption unter amerikanischer und britischer Besatzung 1945 bis 1949* promoviert. Im September 2023 hat sie zunächst kommissarisch, im Oktober 2024 dauerhaft die Geschäftsführung der AHL übernommen. Eine Publikationsliste finden Sie [hier](#).



ALEKSANDRA BAK-ZAWALSKI hat von 2003 bis 2008 Germanistik mit Lehramtsausbildung an der Schlesischen Universität in Katowice studiert. In ihrem Promotionsprojekt untersucht sie die Holocaustliteratur aus der Gender-Perspektive. Seit September 2023 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und vor allem für Projekte das *Ringelblum-Projekt* verantwortlich. Eine Publikationsliste finden Sie [hier](#).



FELIX LUCKAU studierte von Oktober 2015 bis November 2022 für das Lehramt an Gymnasien (Germanistik und Geschichte) an der JLU Gießen. Er war von März 2020 bis November 2022 studentischer und ist seit September 2023 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur. Neben der Mitarbeit am *Ringelblum-Projekt* ist er an der AHL auch für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mitverantwortlich und koordiniert die Arbeiten rund um die *Datenbank zu den frühen Texten*.



JENNIFER EHRHARDT studierte von Oktober 2017 bis Dezember 2024 für das Lehramt an Gymnasien (Germanistik und Anglistik) an der JLU Gießen. Sie war von Mai 2021 bis November 2024 studentische Mitarbeiterin an der AHL. Seit Dezember 2024 ist sie wissenschaftliche Projektmitarbeiterin im Rahmen des durch die Alfred Landecker Foundation geförderten Projekts *Digital Literature on Holocaust and National Socialism on Storytelling Platforms*. Sie zeichnet zudem für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der AHL mitverantwortlich. Eine Publikationsliste finden Sie [hier](#).



SANDRA BINNERT studierte von Oktober 2012 bis Juni 2018 Deutsch und Philosophie für das gymnasiale Lehramt. Sie war von September 2016 bis Juli 2018 studentische und von Juli 2018 bis Dezember 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur. Sie ist überdies seit 2019 Doktorandin an der AHL und arbeitet an ihrem Projekt *Unterdrückte Narrative – zu Leben und Werk Karl Gerbers*. Seit Februar 2023 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im „ELLVIS“-Projekt für die Internationalisierung der Lehre an der Goethe-Universität Frankfurt. Eine Publikationsliste finden Sie [hier](#).



MICHELLE DAMM studierte von Oktober 2018 bis November 2023 für das Lehramt an Haupt- und Realschulen (Germanistik und Mathematik) an der JLU. Seit Oktober 2023 absolviert sie dort auch ein Masterstudium der Germanistik mit den Schwerpunkten Komparatistik und Holocaust- und Lagerliteratur. Studentische Mitarbeiterin an der AHL ist sie seit Juli 2024. Eine Publikationsliste finden Sie [hier](#).



ANGELINA ISAK studiert seit 2019 an der JLU für das Lehramt an Gymnasien (Germanistik sowie Politik und Wirtschaft) und ist seit April 2022 studentische Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



KAROLIN KREYLING studiert seit Oktober 2019 an der JLU für das Lehramt an Gymnasien (Germanistik sowie Politik und Wirtschaft) und ist seit Oktober 2022 studentische Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



FRANZISKA SCHRODT absolviert seit April 2023 ein Masterstudium der Germanistik an der JLU Gießen mit den Schwerpunkten Text- und Medienlinguistik sowie Holocaust- und Lagerliteratur. Seit August 2024 ist sie studentische Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



CELINE SCHÜTZ studiert seit Oktober 2020 an der JLU für das Lehramt an Gymnasien (Germanistik, Philosophie und Ethik) und ist seit Mai 2024 studentische Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



TIM SPENGLER studiert seit Oktober 2019 an der JLU für das Lehramt an Gymnasien (Germanistik sowie Politik und Wirtschaft) und ist seit April 2023 studentischer Mitarbeiter an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



YOUSRA UARIACHI studiert seit Oktober 2019 an der JLU für das Lehramt an Gymnasien (Germanistik und Hispanistik) und war von Mai 2023 bis April 2024 studentische Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



MARCO WEHRUM studiert seit 2017 Germanistik und Geschichte im Bachelor/Master-Studium an der JLU und war von Januar bis Mai 2024 studentischer Mitarbeiter an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



ELISABETH TURVOLD hat Mittlere und Neuere Geschichte, Kunstgeschichte sowie Neuere englische und amerikanische Literatur in Gießen studiert. Von 2004 bis 2010 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der AHL. Seit 2015 ist sie wissenschaftliche Projektmitarbeiterin des Fördervereins der AHL. Sie hat maßgeblich an den Editionen der *Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt*, der *Enzyklopädie des Gettos Lodz/Litzmannstadt* sowie des *Tagebuches Friedrich Kellners* mitgearbeitet und u. a. die Erinnerungen Mendel Szajnfelds aus dem Norwegischen übersetzt. Zudem

hat sie die Übertragung von Maria „Mitzi“ Gabrielsen und Oddvar Schjølbergs *Angezeigt von Mama* aus dem Norwegischen angefertigt. Zuletzt übersetzte und kommentierte sie – zusammen mit dem ehemaligen AHL-Mitarbeiter Dr. Markus Roth – das Buch *Ich wollte nicht sterben. Als Norweger in Auschwitz* von Robert Savosnick.

Das Sekretariat der AHL wird seit 2019 von **EVELIN KLEIN-BUB** betreut.

Seit August 2024 ist **ANETTE GRALLA** als Krankheitsvertretung im Sekretariat tätig.

Gastwissenschaftler:innen



PROF. DR. MASHIRO ITO von der Gakushuin Universität in Tokyo war von April 2023 bis März 2024 als Gastwissenschaftlerin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur. Ein ausführliches Porträt zu ihren Tätigkeiten finden Sie auf Seite 58 des vorliegenden Berichts.

AKTUELLE KOOPERATIONSPARTNER DER ARBEITSSTELLE HOLOCAUSTLITERATUR



Arbeitsstelle Holocaustliteratur
Geschichte[n] bewahren, erforschen, vermitteln

Institut für Germanistik
Justus-Liebig-Universität Gießen

Postanschrift

Otto-Behaghel-Straße 10 B/1
35394 Gießen

Telefon

(0641) 99 290-83

E-Mail

arbeitsstelle.holocaustliteratur@germanistik.uni-giessen.de

Website

www.holocaustliteratur.de

FÖRDERVEREIN

Arbeitsstelle
HOLOCAUSTLITERATUR

Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg
c/o Historisches Institut
Osteuropäische Geschichte

Postanschrift

Otto-Behaghel-Straße 10 D/3
35394 Gießen

Telefon

(0641) 99 280-20

E-Mail

info@foerderverein-ahl.de

Website

www.foerderverein-ahl.de